Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2.10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf — Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. — Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. — Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 196 | Magdeburg, Sonnabend/Sonntag, den 20./21. August 1932 | 43. Jahrgang

Gesetzestafeln des Volksstaates

Sozialdemokratische Forderungen im neuen Reichstag – Umgestaltung der Wirtschaft und sozialistischer Aufbau, vorgezeichnet in Gesetzentwürfen der Sozialdemokraten

Der Plan der Rettung und des Aufstiegs

Die neue sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Freitag ihre erste Fraktionssitzung abgehalten und Beschluß gefaßt über die Forderungen der Partei, die im Deutschen Reichstag erhoben werden. Unsre Fraktion ist als erste auf den Plan getreten, um zu versuchen, die Probleme unsrer Zeit und unsers Volkes in sachlicher Arbeit — wie es in der Sozialdemokratie Tradition ist — zu meistern. Die Fraktion legt dem Reichstag einige Anträge und 16 Gesetzentwürfe vor. Die Forderungen, die in den Gesetzentwürfen niedergelegt sind, betreffen nicht irgendwelche formale Dinge, sie beziehen sich auf unmittelbarste und dringendste Aufgaben der Gegenwart, der Stunde. Sie bilden in ihrer innern Verbundenheit eine Einheit den organisch aufgebauten und nach jeder Richtung hin sachlich begründeten Plan eines wirklichen Volksstaates der sozialen Hilfe und der Sicherheit. Die nach den Grundsätzen der Vernunft, der politischen und geschichtlichen Ehrlichkeit einzig mögliche Folgerung, die aus Weltwirtschaftsnot und Staatsnot zu ziehen ist.

Wenn nicht alles in Deutschland untergeht in hysterischem Geschrei, in Roheit und gemeiner Gewaltanwendung, wenn im Volke der Dichter und Denker nur eine Spur guten Willens und Denkvermögens zur Geltung kommt, muß das Gesetzeswerk der Sozialdemokraten in den nächsten Wochen und Monaten die politische Diskussion in Deutschland bestimmen, es muß

im Mittelpunkt aller Politik stehen,

nicht nur in Deutschland, in allen Ländern moderner Wirtschaft und neuzeitlicher politischer Bestrebungen.

Die Forderungen werden einem Reichstag unterbreitet, in dem außer den 133 Sozialdemokraten 89 Kommunisten und 230 Nationalsozialisten sitzen werden. Kommunisten sowohl als Nationalsozialisten verkünden mit lautem Geschrei, sie wollen eine soziale Ordnung an die Stelle großkapitalistischer Anarchie setzen. Jetzt werden sie beim Wort genommen, jetzt müssen sie Farbe bekennen. Die Sozialdemokratie traf bisher mit den Anträgen, die im Wirtschaftsgetriebe neue Grundsätze verwirklichen sollten, immer auf den entschiedenen Widerstand einer bürgerlichen und privatkapitalistisch eingestellten Mehrheit. Niemals hatte die Sozialdemokratie in den deutschen Parlamenten auch annähernd die 51 Prozent, die notwendig waren, um ihre Forderungen durchzusetzen. Nun aber stehen ihr gegenüber nicht mehr die privatkapitalistisch eingestellten bürgerlichen Parteien, sondern eine große „sozialistische". Und nun heißt für diese: Hic Rhodus, hic salta. (Hier ist Rhodus, hier springe.) —

*

Das Versagen der kapitalistischen Wirtschaft hat in Deutschland so unnennbares Krisenelend angerichtet, die untauglichen Versuche untauglicher Regierung haben durch Notverordnungen das Massenelend so verschärft, die Krisenheilung mit privatkapitalistischen Methoden hat sich als so unzulänglich erwiesen, daß die organisierte Arbeiterschaft von sich aus nicht nur schärfste Maßnahmen zur Milderung des Elends, sondern auch grundsätzliche Umbaugesetze für die deutsche Wirtschaft fordern muß. Die kommende Reichstagstagung wird die Sozialdemokratische Partei in der vordersten Front des Wirtschaftskampfes sehen.

Gegenüber der Regierung der Barone gibt es keinerlei Möglichkeit des Vertrauens. Die Notverordnung vom 14. Juni war so maßlos ungerecht und widersinnig, daß sie fallen muß. Das wird die erste Forderung der Sozialdemokratie sein. Deshalb wird die Sozialdemokratie die

Wiedererhöhung der sozialen Leistungen

auf dem gesamten Unterstützungsgebiet mindestens und zunächst auf den Stand vom 14. Juni verlangen. Es muß aber auch an den kommenden Winter gedacht werden. Auch im kommenden Winter müssen Kartoffeln und Kohlen den Arbeitslosen kostenlos zur Verfügung gestellt, das Fleisch muß für sie verbilligt werden.

Ganze Arbeit werden sozialdemokratische Anträge in der Frage der Arbeitsbeschaffung und der Verkürzung der Arbeitszeit gegenüber dem zögernden und schwächlichen Tun der jetzigen Reichsregierung verlangen. Die öffentliche planmäßige Arbeitsbeschaffung soll durch Bereitstellung von Arbeiten im Werte von einer Milliarde Mark energisch und mit größter Beschleunigung gefördert werden. Zu den öffentlichen Arbeiten müssen die Hausreparaturen, die Förderung der Siedlung, die kollektive Selbsthilfe der Arbeitslosen und zuletzt aber nicht am wenigsten die so dringend notwendige Schulung der Jugendlichen hinzutreten. 300 Millionen will die Papen-Regierung beschaffen. Für 500 Millionen verlangt die Sozialdemokratie die Auflegung einer Prämien- bzw. Zwangsanleihe; weitere 200 Millionen können aus den ersparten Unterstützungen genommen werden.

Der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit wird mit neuer Wucht vorgetragen werden, nachdem Wissenschaftler und Praktiker in aller Welt immer rücksichtsloser die Arbeitszeitverkürzung einfach als wirtschaftliche und technische Notwendigkeit erklären. Der Widerstand der Unternehmer muß gebrochen werden.

Auch rein wirtschaftspolitisch gilt es durch Gesetzesanträge schon laufendem und noch kommendem Unheil vorzubeugen. Mit der Verteurung und der Verschlechterung der Volksernährung durch einseitige Begünstigung des Junkertums muß ein Ende gemacht werden. Es darf nicht weiter beliebig viel neue Arbeitslosigkeit erzeugt werden, nur weil die Junker in kurzsichtigstem Egoismus sich der Ernährungsautarkie verschrieben haben. Das soziale Elend der arbeitslosen Massen, die Untragbarkeit der Mieten bei den heutigen Elendssätzen der Unterstützung verlangt gebieterisch öffentliche Mietbeihilfen sowohl bei Altwohnungen als auch bei den besonders teuern Neubauwohnungen.

Hugenbergs unsinnigen allgemeinen Schuldenabwertungsplänen, die nur eine Bereicherung schlecht wirtschaftender Schuldner und schließlich auch eine Beraubung der Sparer mit sich bringen, muß entgegengewirkt werden. Nur, wo wirklich gut wirtschaftende Betriebe ohne eigne Schuld in Not gekommen sind, darf der Staat seine Hilfe leihen. Das soll nach wohlerwogenen sozialdemokratischen Auffassungen durch die Errichtung eines

Schuldeneinigungsamtes

sichergestellt werden, vor dem jeder einzelne Fall nach Recht und Billigkeit zu behandeln ist. Endlich aber muß auch den Pächtern auf dem Lande geholfen werden. Die Sozialdemokratie wird verlangen, daß vom 1. Oktober ab sämtliche landwirtschaftlichen und gärtnerischen Pachten um 30 Prozent, mindestens aber auf die Höhe der Vorkriegspachten gesenkt werden. Endlich muß der Rechtsschutz der Pächter verbessert werden.

Das sind in sozialdemokratischen Gesetzesanträgen dem Reichstag vorzulegende dringliche Tagesaufgaben. Die Liste solcher Gesetzesanträge ist noch nicht abgeschlossen. Es wird noch viel mehr geschehen müssen, um die Krisennot zu lindern und die herrschenden Notstände bis zur Wiederkehr besserer wirtschaftlicher Verhältnisse zu überwinden. Die Sozialdemokratie wird aber auch die finanzielle Deckungsfrage nicht vergessen. Sie fordert

Notsteuern zur Sicherung der sozialen Leistungen und zur Milderung des größten Elends. Die hohen Einkommen und die hohen Vermögen

müssen ebenso erfaßt werden wie der Luxus. Die Offenlegung der Steuerlisten muß die Steuerscheu überwinden helfen. Die Verschärfung bei der Steuerveranlagung und Steuererhebung muß das Steueraufkommen erhöhen. Aus der längst notwendigen Schaffung von Staatsmonopolen (Tabak, Oel und Branntwein) müssen dem Reich neue Einnahmen zugeführt werden. Endlich müssen die nur auf formales Recht und keinerlei Verdienst gegründeten

Fürsten-Abfindungen wieder gestrichen, ihr Grundbesitz zugunsten der Kriegsopfer enteignet und die Gehälter und Pensionen

grundsätzlich höchstens auf 12 000 Mark herabgesetzt werden. Geschieht das, so werden erheblich über 2 Milliarden Mark allein dem Reich an neuen Einnahmen zur Verfügung stehen, um die sozialdemokratischen Anträge auch praktisch durchzuführen.

Neben diesen Tagesaufgaben wird die Sozialdemokratie durch fünf besondere Gesetzesanträge aber auch den grundsätzlichen Umbau der kapitalistischen Anarchie zur Planwirtschaft vorwärtstreiben. Es muß die Verstaatlichung der Schwerindustrie und der übrigen monopolitistischen Industrien einschließlich der Zementindustrie durchgeführt werden. Die gesamte Kreditwirtschaft wird zur planvollen Lenkung der Kapitalverwendung der staatlichen Aufsicht unterstellt,

sämtliche Großbanken müssen verstaatlicht

werden. Ein Kartell- und Monopolamt muß die Kontrolle und die planmäßige Bewirtschaftung aller Schlüsselindustrien weiterhin sicherstellen. Mit der Enteignung des Großgrundbesitzes muß der Krisenherd im agrarischen Osten ausgebrannt und die materielle Basis der reaktionären Junkerschaft in Deutschland beseitigt werden.

Es ist in Deutschland keine Zeit mehr, die Not weiter wachsen, die Wirtschaft weiter versacken und die junkerlichen und schwerindustriellen „Wirtschaftsführer" als Staat im Staate weiter herrschen zu lassen. Um der Wohlfahrt des Volkes willen, die der einzige Sinn alles Regierens zu sein hat, müssen wir vorwärts zu einer neuen Wirtschaftsordnung, müssen wir vorwärts zu einer demokratischen, wirklich nur dem Wohl des Volkes gewidmeten Wirtschaft! Rücksichtsloser Kampf für diese Ziele ist jetzt die Parole. Im Kampf um diese Ziele vertrauen wir dem Urteil des Volkes; das Volk wird bald die Böcke von den Schafen zu trennen wissen, und so wird auch bald die letzte Entscheidung fallen gegenüber dem Nationalsozialismus, der heute noch so viele törichte Herzen und unklare Köpfe mit seiner Schwindelpolitik benebelt. —

Aus den Anträgen der Sozialdemokratie

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Freitag eine Reihe von Anträgen und Gesetzentwürfen beschlossen. Sie stellen ein umfassendes Programm zum Umbau der Wirtschaft, zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise und zur Sicherung der Existenz der notleidenden Schichten dar. Wir geben heute zunächst den Wortlaut eines Teils dieser Anträge wieder und behalten uns weitere Veröffentlichungen vor.

Der Mißtrauensantrag

Der Reichstag wolle beschließen:

Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen.

Aufhebung der Papen-Verordnungen

„Der Reichstag wolle beschließen:

die Notverordnungen

1. vom 14. 6. 1932 über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe usw.,
2. vom 14. 6. 1932 gegen politische Ausschreitungen,
3. vom 14. 6. 1932 über Maßnahmen auf dem Gebiete der Rechtspflege und Verwaltung,
4. vom 28. 6. 1932 gegen politische Ausschreitungen,
5. vom 20. 7. 1932 betr. Einsetzung eines Reichskommissars für das Land Preußen sind außer Kraft zu setzen."

Anträge zur Planwirtschaft

1. Entwurf eines Gesetzes über den Umbau der Wirtschaft.

§ 1.

Um die Befreiung aus der Not der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und den Uebergang von der planlosen Gewinnwirtschaft zur planmäßigen Gemeinwirtschaft anzubahnen, werden folgende Umbaumaßnahmen durchgeführt:

§ 2.

Der Umbau der Wirtschaft erstreckt sich auf

1. die Vereinheitlichung der öffentlichen Wirtschaft,
2. die Schaffung einer Planstelle (§ 3),
3. die Verstaatlichung der Schlüsselindustrie und der subventionierten Unternehmungen auf Grund des Gesetzes vom .....
4. die Verstaatlichung der Großbanken und die Schaffung eines Bankenamts auf Grund des Gesetzes vom .....
5. die Schaffung eines Kartell- und Monopolamts auf Grund des Gesetzes vom ....
6. die Schaffung und den Umbau von Staatsmonopolen gemäß dem Gesetz vom ....
7. die Enteignung des Großgrundbesitzes auf Grund des Gesetzes vom .....

§ 3.

Die Planstelle hat die Aufgabe,

1. in Gemeinschaft mit dem Bankenamt und dem Kartell- und Monopolamt auf ein planmäßiges Zusammenarbeiten aller Glieder der Volkswirtschaft hinzuwirken,
2. die einheitliche Führung der öffentlichen Wirtschaft zu sichern,
3. die Verstaatlichung weiterer Wirtschaftszweige vorzubereiten,
4. alle sonstigen Maßnahmen zu fördern, die dem Umbau der Wirtschaft dienen.

§ 4.

Bei dem Umbau der Wirtschaft, bei der Zusammensetzung aller öffentlichen Einrichtungen und bei der Führung der verstaatlichten Wirtschaftszweige sind die Arbeitnehmer angemessen zu beteiligen.

2. Entwurf eines Gesetzes über eine Winterhilfe für die notleidende Bevölkerung.

§ 1.

Für den Winter 1932/33 wird für alle Empfänger von öffentlichen Unterstützungen und Renten eine zusätzliche Winterhilfe geschaffen.

§ 2.

Die Winterhilfe besteht in unentgeltlicher Belieferung mit Kartoffeln und Kohle und verbilligter Abgabe von Fleisch. Sie darf nicht zu einer Verminderung der Geldunterstützung führen.

§ 3.

Die Gemeinden (Gemeindeverbände) sind verpflichtet, die Winterhilfe nach folgenden Grundsätzen durchzuführen:

Für jeden Haushalt werden durchschnittlich geliefert: 4,5 Zentner Kartoffeln, 20 Zentner Kohlen, 26 Pfund Fleisch (wöchentlich 1 Pfund).

Diese Mengen sind bei einem Haushalt von mehr als drei Köpfen entsprechend höher zu bemessen.

§ 4.

Die Mittel für die Durchführung der Winternothilfe stellt das Reich den Gemeinden (Gemeindeverbänden) zur Verfügung.

§ 5.

1. Die Mittel für die Kartoffelbelieferung werden dem Reich von der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein aus den Ersparnissen erstattet, die sich aus einer einjährigen Einstellung des Brennrechts ergeben.
2. Die Mittel für die Brennstoffbelieferung werden durch Wiedererhebung der Ausgleichsabgaben auf Mineralöle und durch Aufrechnung der Steuerschulden des Kohlenbergbaues beschafft.
3. Die Mittel für die Fleischverbilligung werden dem Marktstützungsfonds entnommen.

§ 6.

Die erforderlichen Kohlenmengen werden aus den Haldenbeständen beschlagnahmt. Die Entschädigung an die Kohlensyndikate ist nach den durchschnittlichen Exporterlösen zu bemessen.

3. Antrag zur Volksernährung.

Um einer weitern Schrumpfung des Absatzes der deutschen Landwirtschaft durch eine erneute Verschlechterung des Ernährungsstandes des Volkes entgegenzuwirken,

1. die Mehl- und Brotpreise den gesunkenen Getreidepreisen anzupassen;
2. alle Maßnahmen zu unterlassen oder rückgängig zu machen, die zu einer Verteurung der Butter, der Margarine, des Schmalzes und sonstiger Fette führen müssen;
3. die Handelspolitik so zu führen, daß jede Verringerung der Kaufkraft der Verbraucher für landwirtschaftliche Erzeugnisse und jede Schädigung der Ausfuhr vermieden wird;
4. zur Hebung des Zuckerabsatzes den Zuckerhöchstpreis zu senken;
5. die Rentabilität der bäuerlichen Wirtschaft und der Geflügelzucht durch Verbilligung des Futtergetreides zu steigern. —

Deutsche Wehrmachtfragen und Frankreich

Die Havas-Agentur meldet angeblich bestinformiert aus Berlin, daß die Reichsregierung entschlossen sei, durch die Botschafter in Paris und London ihr Verlangen nach Neuorganisation der Reichswehr vortragen zu lassen. Man werde da erklären, daß es „nicht mehr möglich ist, eine gründliche Aussprache und eine Entscheidung über ein Problem zu vertagen, das die gesamte öffentliche Meinung in Deutschland als lebenswichtig ansieht".

Diese Havas-Ankündigung hat zusammen mit dem Reuter-Interview des Reichskanzlers in Paris stärkste Mißstimmung hervorgerufen. Die Pariser Presse, die zunächst dem Reuter-Interview des Reichskanzlers nur wenig Beachtung schenkte, ist am Freitag, nach der Rückkehr Herriots von Lyon nach Paris, auffälligerweise mit schwerstem Geschütz gegen Deutschland aufgefahren.

Der „Temps" macht eine Reihe neuer juristischer Argumente geltend, die augenscheinlich dem amtlichen Arsenal entnommen worden sind: „Die militärischen Versailler Klauseln bestehen in ihrer ganzen ursprünglichen Kraft fort und können nicht einfach durch eine Entschließung einer allgemeinen Konferenz abgeschafft werden. Eine deutsche Forderung auf diesem Gebiet hat daher keinerlei juristische Basis. Wenn Deutschland die Rüstungsgleichheit fordert, kann es das nicht auf Grund des geschriebenen Rechts tun. Es müßte das juristische Terrain aufgeben und die Frage auf rein politischen Boden stellen. Dann aber würden die Verhandlungen einen ganz andern Charakter annehmen. Es würde sich dann nämlich die Frage erheben, welche politische Gegenleistung Deutschland anbieten kann. Dann würde das ganze weite Problem der allgemeinen Sicherheit aufgerollt werden müssen, und zwar unter Bedingungen, die eine Lösung beinahe unmöglich machen."

Der ehemalige Abrüstungsdelegierte unter der Regierung Tardieu, Abg. Oberst Fabry, aber kündigt im „Intransigeant" an, daß er das lange geheimgehaltene Aktenstück der Regierung Tardieu über die deutschen Geheimrüstungen und die systematischen Verstöße gegen die Versailler Militärbestimmungen aufschlagen werde. Er werde bei allernächster Gelegenheit in der Kammer mit unwiderleglichen Aktenstücken beweisen, daß Deutschland 1. widerrechtlich den Großen Generalstab wiederhergestellt habe, 2. eine höhere Zahl Soldaten in der Reichswehr ausgebildet habe als Versailles erlaube, 3. die Bewaffnung der Reichswehr willkürlich geändert und 4. die Fabrikation verbotener Waffen wiederaufgenommen habe.

*

Ministerpräsident Herriot hatte am Freitagabend eine längere Unterredung mit dem Berliner Botschafter Francois Poncet. Wie verlautet, drehte sich die Unterhaltung um die Lage in Deutschland und die neuen deutschen Militärforderungen.

Der „Exelsior" teilt mit, daß die französische Regierung entschlossen sei, keineswegs mit Deutschland in Sonderverhandlungen über das Militärproblem einzutreten. Frankreich stehe auf dem Standpunkt, daß diese Frage nur im allgemeinen Rahmen gelöst werden könne. Denn einmal sei die Abrüstungskonferenz noch nicht zu Ende, dann aber gehe das Problem der Rüstungsgleichheit auch die kleinen Nachbarstaaten Deutschlands unmittelbar an.

Das radikale Parteiorgan „Ere Nouvelle", die dem Ministerpräsidenten besonders nahesteht, rückt heute ebenfalls mit schärfsten Geschütz gegen die deutschen Militärforderungen an: „Wir wissen nicht, ob die deutschen Staatsmänner ernsthaft sprechen, wenn sie behaupten, daß die Aufrechterhaltung der Militärbestimmungen des Versailler Vertrags sich weder mit der nationalen Ehre noch mit der Sicherheit Deutschlands in Einklang bringen lasse. Der Versailler Vertrag ist kein Werk der Versklavung, sondern eine Garantie für den Frieden. Seine Militärklauseln wollen nicht die Sicherheit Deutschlands kompromittieren, sondern die Sicherheiten Europas garantieren. Die Rüstungsgleichheit für Deutschland würde das Recht bedeuten, die deutsche Armee und die deutsche Flotte von 1914 wiederherzustellen und neben den 300 000 oder 400 000 Hitlerleuten eine mindestens ebenso starke Armee wie die französische zu besitzen. Deutschland will doppelt so stark sein wie Frankreich, die Rüstungsgleichheit würde Ungleichheit bedeuten für die andern." —

Bundeskanzler Schober †

r Wien. Bundeskanzler Dr. Schober ist am Freitagabend zehn Uhr im Sanatorium Guttenbrunn bei Baden einem Herzschlag erlegen. Schon vor einigen Wochen hatte Schober einen Herzanfall, und schon damals machten die Aerzte seine Angehörigen darauf aufmerksam, daß für ihn Gefahr bestehe. Das Herzleiden Schobers war zuerst im Jahre 1927 nach den blutigen Juli-Ereignissen aufgetreten. Man wollte ihn als Polizeipräsidenten für das verflossene Blut verantwortlich machen. Schober litt unter den vielfachen Angriffen, die ihn die Zollunionspolitik eingetragen hat.

Die Nachricht von dem Tode Schobers erregte im Parlament, wo sich noch zahlreiche Abgeordnete befanden, schmerzliches Aufsehen, zumal sein Ableben so kurz nach dem Dr. Seipels erfolgte.

*

Dr. Hans Schober wurde am 14. November 1874 zu Perg geboren, besuchte in Linz das Gymnasium, studierte an der Universität in Wien Rechts- und Staatswissenschaften und trat 1898 in den Dienst der Wiener Polizeidirektion. Nach der Staatsumwälzung blieb er auf Ersuchen der damaligen drei großen politischen Parteien, des Nationalverbandes, der Christlichsozialen und der Sozialdemokratischen Partei im Amte. Mit Beschluß des Staatsratsdirektoriums vom 30. November 1918 wurde er zum Polizeipräsidenten ernannt und gleichzeitig für seine Person mit der Leitung des gesamten Dienstes der öffentlichen Sicherheit betraut.

Als das Ministerium Mayr im Juni 1921 zurücktrat, wurde Schober mit der Bildung eines „neutralen Beamtenkabinetts" betraut, am 21. Juni 1921 zum Bundeskanzler gewählt, übernahm er gleichzeitig die Leitung des Ministeriums des Aeußern.

Ein gelegentlich des Besuchs des Bundespräsidenten beim Präsidenten der tschechoslowakischen Republik in Lana von Schober in Prag im Jahre 1921 abgeschlossener Vertrag mit der Tschechoslowakei erregte das Mißfallen der großdeutschen Partei, das im Januar zur Zurückziehung des großdeutschen Vertrauensmannes im Kabinett führte. Als die Großdeutschen bei der am 21. Januar 1922 durchgeführten Verhandlung des Vertrags von Prag, der mit den Stimmen der Christlichsozialen und der Sozialdemokraten angenommen wurde, dagegen stimmten, gab Schober seine Demission, ließ sich jedoch von den Christlichsozialen bewegen, neuerlich an die Spitze der Regierung zu treten. Er wurde am 22. Januar abermals zum Bundeskanzler gewählt und übernahm zugleich die Leitung des Ministeriums des Innern. Infolge einer gegen einen Zusatzkredit im Parlament erfolgten Abstimmung schied Schober am 30. Mai 1927 endgültig aus dem Amte des Bundeskanzlers. Es folgte das Kabinett Seipel. Schober übernahm wiederum das Wiener Polizeipräsidium.

Am 26. September 1929 wurde Schober nach Rücktritt der Regierung Streeruwitz zum dritten Male zum Bundeskanzler gewählt. Auf dem Gebiete der Organisierung der internationalen Beziehungen der Kriminalpolizeibehörden hat Schober das Verdienst, daß er den ersten internationalen Polizeikongreß 1923 in Wien einberief, der zur Gründung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission führte, deren Präsident Schober war. Diese Kommission verkörpert sich als internationale Vereinigung führender Fachmänner auf dem Gebiet der Kriminalistik. Der Sitz dieser Weltorganisation ist Wien. —

Der dunkle Punkt

Zentraltheater.

Zwei Autoren, wie sich das für einen richtigen Schwank gehört, haben an diesen drei Akten gearbeitet: Rudolf Presber, der sicher den roten Faden der Begebenheit und die eingezwirnte Strähne sozialer Satire gesponnen, und Gustav Kadelburg, der vermutlich die Schlingen der Konflikte und die Knoten der Situationen geknüpft hat. Das Ergebnis ist ganz ulkig, zwar derb und wie mit der Sacknadel zusammengenäht, aber doch für Hundstagsaufführungen gut geeignet, weil der Zuschauer nie zu denken braucht und immer schon wenigstens eine Viertelstunde vorher weiß, was kommt und wie es kommt, und auf dieser Art vor echauffierenden Ueberraschungen sicher ist und zu alledem sich noch über seinen Scharfsinn freuen kann.

Sehr aktuell ist ja die ganze Geschichte nicht mehr — sie spielt bald nach dem Erdbeben von San Franzisko — und die Satire auf den Standesdünkel ostelbischer Junker brennt auch nicht mehr so recht, weil diese Herrschaften heute doch alle in einer „Arbeiter"-Partei sind. Na schön, die Hörer lachen und freuen sich, wenn ein Neger dem stolzen Herrn Baron ein Privatissimum über den Unsinn des Rassenvorurteils hält. Sie pflichten dem Volksfremden stürmisch bei, wenn er dem sturen Aristokraten gegenüber seine Hautfarbe verteidigt, sie klatschen spontan in die Hände, wenn der schwarze Untermensch den Edelmann in die Ecke polemisiert; es geht eine kleine innerliche Bewegung „Alle Menschen werden Brüder" durch die Zuschauer, aber — morgen wird ein Teil von ihnen doch wieder schreien „Juden 'raus!" und „Juda verrecke!"

Die Aufführung ist von Direktor Ludwig Götz inszeniert und schlagkräftig aufgezogen. Die Hauptrolle des ahnenstolzen Barons, der sich nachher von einem Neger die Dummheit seines Rassendünkels unter die Nase reiben lassen muß, spielt — ausgerechnet — Hans Harnier. Er scheint sich dabei nicht ganz wohl zu fühlen, denn er gibt weder einen Charakter noch eine Karikatur. Als sein ungezierter bürgerlicher Gegenspieler Christian Adam Brinkmeyer macht Artur Böwer seine Sache sehr überzeugend. Der eigentliche dunkle Punkt ist Heinz Joachim Laugwitz, der hier unfreiwillig wirkende Komik mit feiner Innerlichkeit überraschend gut zu mischen versteht, so daß man den Buffo und Spaßmacher in ihm gar nicht wiedererkennt. Emmo Christ macht einen jovialen Gutsbesitzer, Gertrud Adami eine besorgte Gattin, Mutter und dunkelgepunktete Großmutter. Das junge heiratslustige Völkchen wird von Fred Feld und Maya Gravenhorst zureichend, von Walter Zipser und Ursula Küttner recht flott vertreten.

Das dichtbesetzte Haus ließ sich von der Hitze keineswegs abhalten, schweißtreibende Lachsalven loszulassen. Die Darsteller wurden durch Blumen und stürmischen Applaus gefeiert. Ecke.

Ein Hegel-Relief

Archivarische Nachforschungen haben jetzt das Gebäude ermitteln lassen, in dem am 27. August 1770 der große Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geboren wurde. Die Stadtverwaltung hat nun an diesem Gebäude ein Relief von Hegel anbringen lassen, das von dem Bildhauer Prof. Donndorf gestiftet worden war. —

Die großen Gesichtspunkte

1916 im Juni an der Somme gefallen. Ich denke oft an ihn. Er war das, was man einen guten Kameraden nennt. Folgende Geschichte, deren Hauptperson er ist, verdient erzählt zu werden.

Die Verpflegung in unsrer Kompanie war besonders schlecht. Die Rationen wurden immer kleiner, dafür nahmen aber die Pakete mit Lebensmitteln, welche unsre Offiziere nach Haus schickten, immer größere Dimensionen an. Da war es kein Wunder, daß wir bald aussahen wie lebende Gerippe.

Als der Kompanieführer eines Tages in unsre MG.-Stellung kam, beschwerte sich Brubeleit über die schlechte Verpflegung, er verlangte (er bat nicht) Abhilfe. Der Kompanieführer tat sehr erstaunt, stellte sich dann in Positur und hielt folgende Ansprache:

„Leute, ihr vergeßt um eure armseligen Magensorgen ganz und gar die großen Gesichtspunkte." Und alsbald war er mitten drin im übermächtigen strategischen Hauswesen und im Philosophieren über den Kadavergehorsam.

Der Kompanieführer hatte seinen Vortrag beendet. Brubeleit, welcher während der ganzen Predigt ein verächtlich lächelndes Gesicht gezeigt hatte, sagte: „Herr Leutnant, bei solcher Bedenklichkeit fällt mir etwas ein, was den Nagel vielleicht auf den Kopf trifft. Da war einmal ein Mann, der mußte eine Woche verreisen und gab seinen Hund Arno bei einem Bauern in Kost und Logis. Selbiger aber sprach auch immer von großen Gesichtspunkten. Und wenn er dem armen Arno sein Futter geben sollte, hielt er allezeit ein Vergrößerungsglas zwischen den Brocken und das Hundevieh, so daß das brave Tierlein glauben mußte, es habe die ausreichende Ration bekommen, auch wenn es nur der zehnte Teil war. Denn der Arno war in Geduld und Bescheidenheit erzogen.

Wäre da sein Herr nicht rechtzeitig wieder zurückgekommen und hätte nach dem Rechten geschaut, meiner Treu, ich glaub', der Arno wäre an den großen Gesichtspunkten schnurstracks eines armseligen Todes verschieden."

Kurt Hescher.

Hannover erhält einen neuen Sender mit neuer Welle. Der in Köln freigewordene Rundfunksender wird überholt und verbessert und sodann in Hannover aufgestellt werden. Die Verwendung der für Hannover benutzten Welle 530 kHz (566 m), die keine ausschließlich für Deutschland zur Verfügung stehende Welle ist, hat zu Schwierigkeiten geführt. Sie soll aber durch die in Köln freigewordene, Deutschland allein gehörige Welle 1319 kHz (227,4 m) ersetzt werden. Als Ausgleich für die bevorstehende Verkürzung der Welle wird der neue Sender etwa die sechsfache Leistung des bisherigen Senders haben (1,5 kW Trägerwellenleistung). Mit der Inbetriebnahme ist im Herbst dieses Jahres zu rechnen. —

Deutscher Kunstbesitz nach Amerika. Wie verlautet, sind 20 000 Bände der Fürstlich-Stolberg-Wernigeröder Bibliothek von der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) erworben worden. Unter den verkauften Büchern befindet sich eine Anzahl solcher, die schon vor 1500 gedruckt worden sind. Ferner zwei wertvolle Erstlingsdrucke von 1472/73 aus der Druckerei Scheffer, deren Inhaber Peter Scheffer der Schwiegersohn und Nachfolger Gutenbergs war. Schon zweimal hatte der preußische Staat zugegriffen und den Verkauf unersetzlicher Bücher der Stolberg-Wernigeröder Bibliothek verhütet. Diesmal hat er es sich vermutlich nicht leisten können. Da die Nationalsozialisten so sehr auf Bewahrung deutscher Kulturgüter versessen sind, wird nach ihrer Machtergreifung in Preußen der Rückkauf der verschärften Bibliotheksteile vermutlich eine ihrer ersten Regierungstaten sein. —

Tränengasbomben in Geschäftshäuser

r Wuppertal. Verschiedene Wuppertaler Warenhäuser wurden am Freitagnachmittag mit Tränengas heimgesucht. Die Täter haben, wie die Polizei mitteilt, fast zur gleichen Stunde in vier Geschäftshäusern in Barmen und Elberfeld während der Hauptgeschäftszeit Gaskapseln geworfen. Das Publikum verließ fluchtartig die Räume. Zwei Geschäfte mußten geschlossen werden.

Am 11. August hatte Oldenburgs Naziministerpräsident Röwer in Hannover eine wilde Hetzrede gegen die Eröffnung eines neuen Woolworth-Einheitspreisgeschäftes gehalten. Tags darauf flogen in Krefeld in die Häuser von Woolworth, Epa und Tietz Tränengasbomben. Nun hat sich das gleiche in Barmen und Elberfeld abgespielt.

Gefängnis für Waffenmißbrauch

Vor dem Schöffengericht in Neumünster wurden am Freitag zwölf SA.-Leute wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und wegen Waffenmißbrauchs zu 31 Monaten Gefängnis verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich auch der Sohn eines Polizeikommissars.

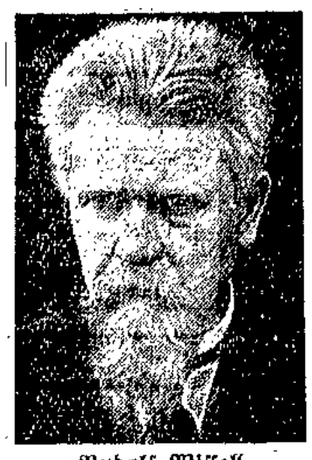
Die Angeklagten waren in der Nacht zum 1. August auf Befehl „ihres Führers" von ihren Heimatdörfern in die Provinz gefahren, lagen in Bereitschaft und warteten darauf, daß sie „gegen Kommunisten eingesetzt" würden, die angeblich in Dörfern „rauben und morden" wollten. So war erzählt worden, daß mehrere 100 Kommunisten von Hamburg unterwegs seien.

Die Verhandlung gegen eine Anzahl weiterer SA.-Leute wurde ausgesetzt. —

Schwere Erkrankung Klara Zetkins

Klara Zetkin, die voraussichtlich die erste Sitzung des Reichstags als Alterspräsidentin eröffnen soll, ist, wie kommunistische Blätter melden, in ihrem russischen Aufenthaltsort erneut schwer erkrankt. Drei Tage lang konnte sie keine Nahrung zu sich nehmen. Es bestehe die Befürchtung, daß sie in nächster Zeit nicht reisefähig sein könnte. Sie selbst habe allerdings ihren Wunsch, die Eröffnung des Reichstags durchzuführen, noch nicht aufgegeben. Nach Meldungen der kommunistischen Presse hoffe sie, sich in der nächsten Woche so zu erholen, daß sie nach Deutschland reisen könne. —

Der alte und der neue Schlichter von Berlin



Rudolf Wissell

Amtsgerichtsrat Heuer

Sintemalen nunmehr auf alle Amts- und Verwaltungsplätze der deutschen Republik Fachleute kommen sollen, hat man den erfahrenen und kenntnisreichen Gewerkschaftler und Volkswirtschaftler Rudolf Wissell, einen Mann von hohem Ansehen in der ganzen Welt, von seinem Posten als Schlichter von Berlin entfernt und hat den Amtsgerichtsrat Heuer als Schlichter für Berlin-Brandenburg eingesetzt. Was Dr. Heuer bisher auf dem in Frage kommenden Arbeitsgebiet geleistet hat, ist unbekannt. Einige Zeitungen hatten übrigens als neuen Berliner Schlichter den Stadtrat Dr. Heuer aus Berlin im Bilde gebracht. Das war ein sehr grober Irrtum. Der Stadtrat Dr. Heuer — der vier Jahre in Magdeburg gewirkt hat — ist Sozialdemokrat und wird vom jetzigen „System" selbstverständlich nicht in ein Schlichteramt berufen. —

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Die gewaltige Wirtschaftskrise wird zu einem Generalsturm gegen die Arbeiterbewegung ausgenutzt. Mit in erster Linie richtet sich dieser Kampf gegen die Konsumgenossenschaften. Die Konsumgenossenschaften haben ein

Recht auf den Schutz durch die Arbeiterschaft.

Sie stellen ein Stück sozialer Gemeinschaft dar. Der Schutz der Konsumgenossenschaften ist um so notwendiger, als die Konsumgenossenschaften ihren Mitgliedern nicht nur gute, vollgewichtige Waren zu gerechten Preisen liefern, sondern ihren Arbeitern und Mitgliedern auch vorbildliche und

bahnbrechende soziale Einrichtungen

zur Verfügung stellen.

Selbstverständlich hat die furchtbare Arbeitslosigkeit auf die Umsätze der Konsumgenossenschaften ähnliche nachteilige Wirkungen ausgeübt wie auf die Umsätze des privaten Einzelhandels und der Warenhäuser. So wie unter diesen Umständen die privatwirtschaftlichen Unternehmungen ihre Umsatzschmälerung durch eine erhöhte Propaganda auszugleichen versuchen, muß auch die Werbetätigkeit für die Konsumgenossenschaften stark gesteigert werden.

Die unterzeichneten gewerkschaftlichen Spitzenverbände, die mit den Konsumgenossenschaften freundschaftlich verbunden sind, fordern alle Gewerkschaftsmitglieder auf, ihre

Hauswirtschaften der organisierten Bedarfsdeckungswirtschaft einzugliedern

und ihren Bedarf an Lebensmitteln, Haushaltungsgegenständen und Bekleidung nur in den Verteilungsstellen und Warenhäusern der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zu decken.

Jeder Gewerkschafter muß Mitglied einer Konsumgenossenschaft sein. Der Eintritt in die Konsumgenossenschaften ist mit Kosten nicht verbunden. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in allen Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaften.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschafts-Bund.
Allgemeiner freier Angestellten-Bund. Allgemeiner Deutscher Beamten-Bund.

Aus dem Nazi-Sumpf

Das „Kasseler Volksblatt" veröffentlicht in einer längern Artikelserie interne Dinge aus der Kasseler Hitlerpartei, die darauf schließen lassen, daß in dem Lager der Hakenkreuzler geradezu tolle Zustände herrschen. Wir greifen nur zwei Dinge heraus.

Die NSDAP. hatte nach dem Artikel des „Kasseler Volksblatts" einen „Kampfschatz für Kulturzwecke" gesammelt, der besonders dazu diente, mit Geldgeschenken Stimmung für die Nazipartei zu machen. Dieser Kampfschatz ist den Weg alles Fleisches gegangen, und nach dem Artikel des „Kasseler Volksblatts" bei Wein, Weib und Gesang ausgegeben worden.

Noch toller aber ist eine andre Sache. Als Adolf Hitler kürzlich in Kassel weilte, um in einer Versammlung zu sprechen, wurde ihm am Morgen seiner Abfahrt von Kassel an seinem Flugzeug eine Frau in Trauerkleidung vorgestellt. Von dieser Vorstellung wurde eine Photoaufnahme gemacht, und das Bild daraufhin in allen Geschäftsstellen der NSDAP. sowie in Papierläden ausgestellt und auch in einem Teile der Nazipresse veröffentlicht: Adolf Hitler begrüßt die Witwe des ermordeten Partrigenossen Messerschmidt. In Wirklichkeit handelt es sich bei dieser Frau jedoch nicht um die Witwe des genannten Messerschmidt, sondern um die Nationalsozialistin Teichmüller, jene Frau, die vor einigen Tagen in dem Kasseler Waffendiebstahlsprozeß mit der Wahrheit 'rausrückte und die verantwortlichen Führer der Kasseler Hitlerpartei schwer belastete. Es nimmt daher nicht wunder, daß diese Frau sofort aus der Partei ausgeschlossen wurde. Als Begründung wurde angegeben, sie hätte zwei Parteigenossen zum Mord anstiften wollen.

Eine Beschuldigung, gegen die sich die Frau in einem offnen Brief an die Gauleitung verwahrt, wobei sie schreibt, daß die Gauleitung der NSDAP. 1930 bereits wußte, daß Nationalsozialisten die Waffen der Kasseler Schutzpolizei gestohlen hätten. Wie zu erwarten war, antwortete das Kasseler Naziblättchen auf diese Enthüllungen mit wüstem Geschrei und wie andernorts wurde auch hier eine einstweilige Verfügung erwirkt, um der unliebsamen Parteigenossin die Möglichkeit zu weitern Enthüllungen zu nehmen. In sachlicher Hinsicht wirkt die Erwiderung der Hakenkreuzler jedoch so leudenlahm, daß man mit Fug und Recht annehmen kann, daß die vom „Kasseler Volksblatt" veröffentlichten Dinge, ganz der Wahrheit entsprechen.

Zu der Bilderfälschung sei noch hinzugefügt, daß Zeuge dieser Aufnahme der Gauleiter der NSDAP. und Reichstagsabgeordnete Weinrich war, der doch sicherlich wissen mußte, welche Frau es war, die man dem Führer als Witwe des ermordeten Messerschmidt vorstellte. —

Am 1. September Preußischer Landtag

VDZ. Berlin, 20. August. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, hat der Präsident des Preußischen Landtags, Kerrl, nunmehr das Landtagsplenum für Donnerstag, den 1. September, 13 Uhr, zusammenberufen. Die Tagesordnung sieht große politische Debatten über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen und die verschiedenen blutigen Zusammenstöße vor. Am Freitag, dem 2. September, sind Abstimmungen angesetzt, u. a. auch über die verschiedenen Bergwerksanträge, vor deren Beschlußfassung das Haus in seinem letzten Sitzungsabschnitt beschlußunfähig gemacht worden war. Der Aeltestenrat, der am Donnerstag, dem 1. September, vor Plenarbeginn zusammentritt, wird zu entscheiden haben, wie lange der September-Sitzungsabschnitt dauert und ob und wann die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Die Fühlungnahme zwischen Zentrum und Nationalsozialisten in der Frage der Neubildung der preußischen Regierung sind heute fortgesetzt worden mit einer Aussprache zwischen dem Landtagspräsidenten Kerrl und dem Vertreter des Zentrums, Abg. Dr. Graß. —

Anträge des Staatsanwalts

Im Ohlauer Landfriedensbruchprozeß beantragte heute mittag der Staatsanwalt folgende Strafen:

Gegen den Gewerkschaftssekretär und Reichsbannerführer Durmick wegen Waffenmißbrauchs und Landfriedensbruchs 4 Jahre Zuchthaus, gegen den Reichsbannermann Blech wegen derselben Straftaten 6 Jahre Zuchthaus, gegen Fanin (Vater) 4 Jahre Zuchthaus, gegen den Stadtrat Manche 4 Jahre Zuchthaus, gegen Stuhlick 2 Jahre Zuchthaus und 3 Monate Gefängnis.

Die übrigen Strafanträge bewegen sich zwischen 4 Monaten und 2 Jahren Gefängnis. Sechs Angeklagte sollen freigesprochen werden. —

Nazizeitung verboten

r. Kiel, 20. August. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die in Itzehoe erscheinende nationalsozialistische „Schleswig-Holsteinische Tageszeitung" auf die Dauer von 8 Tagen verboten. Ferner hat der Oberpräsident die in Altona erscheinende kommunistische „Volkszeitung" für 8 Tage verboten.

Lohn unter Wohlfahrtsunterstützung

In der mittelrheinischen Metallindustrie fanden Lohnverhandlungen statt; sie sind, weil die Arbeitgeber 10 Prozent Lohnsenkung forderten, gescheitert. Die Gewerkschaften machten darauf aufmerksam, daß bei einer solchen Lohnsenkung und bei zurzeit bestehender Kurzarbeit der Bruttoverdienst der Arbeiter geringer sei als die Wohlfahrtsunterstützung. Nun werden weise Männer herkommen und sagen, die Wohlfahrtsunterstützung sei zu hoch, sie müsse gesenkt werden. Nur immer weiter so mit Hitlers Hilfe bis zur Mussolini-Seligkeit. —

Der Grubenarbeiterstreik in Amerika

r. Neuyork. Die Streikbewegung im Grubenbezirk von Taylorville im Staate Illinois war bis jetzt, obwohl 500 Streikposten verhaftet wurden, erfolgreich. Sämtliche Kohlengruben mußten stillgelegt werden.

Die Armee der Streikenden beabsichtigt, nun nach dem nächsten Kohlendistrikt zu marschieren, um auch dort die Schließung der Gruben zu erzwingen. —

Die Bestien von Potemka

Nationalsozialistische Arbeitermörder vor dem Sondergericht in Beuthen

Aus dem Bett gerissen

Unter ungeheurem Andrang des Publikums trat am Freitag in Beuthen zum erstenmal das Sondergericht zusammen, das durch die neuste Notverordnung der Papen-Regierung eingesetzt worden ist. Zur Verhandlung steht der bestialische Mord, der in dem Dorfe Potempa von uniformierten SA.- und SS.-Leuten an dem Arbeiter Pietrzuch verübt worden ist.

Dieser der kommunistischen Bewegung nahestehende Arbeiter wohnte mit seinem Bruder in dem Häuschen seiner Mutter in Potempa. Dort stürmten am 9. August mitten in der Nacht die Angeklagten und noch einige nicht ermittelte SA.-Leute in die offenstehende Wohnung, leuchteten mit einer Taschenlaterne das Bett ab, in dem die beiden Brüder Pietrzuch schliefen, rissen dann beide mit Gewalt aus dem Bett und schlugen mit allen möglichen Werkzeugen in vichischer Weise auf sie ein.

Besonders der später getötete Konrad Pietrzuch wurde so schwer durch Schläge verletzt, daß er an diesen Verletzungen gestorben wäre, auch wenn nicht, wie das tatsächlich der Fall war, noch nachträglich auf ihn geschossen worden wäre. Als der Schwerverletzte nämlich in eine benachbarte Kammer flüchtete, sandten die Mordbuben noch Schüsse hinter ihm her, bevor sie endlich das Haus verließen. Dann fand die Mutter des Ueberfallenen ihren Sohn nur als Leiche wieder.

Feige Ausreden

Vor Gericht stehen jetzt neun der Beteiligten, handfeste, ausgewachsene Gestalten; nur zwei von ihnen sind jüngere Burschen. Alle neun waren in dem SA.-Heim in Broslawitz untergebracht. Von dort wurden sie an dem Abend der Tat durch ein Auto, das einer der Angeklagten lenkte, abgeholt und zunächst nach Tworog gebracht, wo der Sturmführer der SA. Hoppe wohnt. Von diesem erhielten sie die Weisung, nach Potemna zu fahren und sich dort bei dem Gastwirt Lachmann zu melden, der jetzt mit auf der Anklagebank unter der Beschuldigung sitzt, die übrigen Angeklagten zu ihrem Verbrechen vorsätzlich angestiftet zu haben.

Lachmann bewirtete die unheimlichen Gäste mit Alkohol und Zigaretten. Dann zogen sie zu der benachbarten Wohnung eines Ehepaars Schwinge. Dort wurde eine Bluttat nur durch die Aufmerksamkeit der Frau Schwinge verhindert. Schließlich gingen sie in das Nebenhaus, in dem die Witwe Pietrzuch mit ihren beiden Söhnen wohnte. Auf dem Tisch vor dem Gericht liegen

die Instrumente, mit denen der Mord verübt wurde:

Revolver, Scheintodpistole, Gummiknüppel, zerbrochene Billardstöcke und andre Werkzeuge „nationalsozialistischer Kultur".

Die Angeklagten reden sich sämtlich auf den „großen Unbekannten" heraus, der angeblich sie zu ihrer gemeinsamen Fahrt nach Potempa angestiftet und dort als „Führer" das Verbrechen inszeniert habe. Dieser, ein angeblicher Golombek, ist ebenso wie ein weiterer Beteiligter nicht gefaßt worden, sondern wahrscheinlich über die polnische Grenze entkommen. Im übrigen deuten die Angeklagten an, es wäre möglich, daß einer der Brüder Pietrzuch den andern selbst erschlagen hätte! Diese Ausrede

ist augenscheinlich auch dem Sondergericht zu dumm,

das im übrigen den Eindruck macht, als ob es infolge mangelnder Vorbereitung den Prozeßstoff nicht genügend beherrsche und sich in dem besondern militärischen Milieu der SA. nicht zurechtfinde.

Vor dem Gerichtsgebäude gab es verschiedentlich Radauszenen, die von größern SA.-Trupps aufgeführt wurden. Die Polizei mußte diese Demonstranten mehrfach auseinandertreiben. Einer der Nazis wurde wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verhaftet. Die Verhandlung, an der zahlreiche SA.-Führer in ihrer Notverordnungsuniform sehr siegessicher als Zuhörer teilnehmen, wurde nach Vernehmung der Angeklagten auf Sonnabend vertagt. Unter den geladenen Zeugen befinden sich auch die Mutter und der Bruder des Getöteten.

Das schlechte Gewissen

Welche Bedeutung die Nazis dem Mordprozeß Potempa in Beuthen beilegen, zeigt die Tatsache, daß von den ausgegebenen 40 Pressekarten die Hälfte auf Nazi-Pressevertreter entfällt. Auch der Führer der schlesischen Nazis, der Fememörder Heines, ist anwesend.

Die „Ostfront", das oberschlesische Hitlerorgan, bemerkt zu dem Prozeß, daß unter den gegebenen Verhältnissen mit fünf Todesurteilen gerechnet werden müßte. Wenn das Gericht aber wage, nur ein einziges Todesurteil zu fällen, so werde sich in ganz Deutschland ein Sturm erheben, und die Folgen wären unabsehbar.

„Schuldig an dem Morde", so schämt sich dieses Naziblatt nicht zu schreiben, „sind nicht die Angeklagten, sondern auf die Anklagebank gehören der frühere preußische Innenminister Severing und der Justizminister Schmidt. Das sind die wahren Schuldigen von Potempa." Es genügt, das niedriger zu hängen, denn: Wer Dreck anfaßt, besudelt sich. —

Noch nicht ganz ungarisch

Kommunistenverfolgung in China

Nach fünfzehnmonatiger Untersuchungshaft sind in Schanghai zwei Europäer, Paul Noulens und seine Frau, die sich als schweizerische Staatsangehörige Ruegg bezeichneten, wegen kommunistischer Propaganda zum Tode verurteilt worden. Die Strafe wurde auf Grund der allgemeinen Amnestie sofort in lebenslängliche Einkerkerung umgewandelt.

Wenn diese chinesischen Machthaber auch nicht ganz die blutdürstige Roheit des „christlichen" Horthy-Kurses in Ungarn erreichen und die Rueggs nicht auch zu Blutzeugen der Lehre Lenins gemacht werden, so bleibt doch lebenslange Kerkerstrafe für bloße Propaganda ein Tiefpunkt reaktionärer Rachejustiz. Dabei ist es noch sicher, daß nur die Proteste zahlreicher Größen des europäischen Geisteslebens neben dem wochenlangen Hungerstreik der Rueggs die Todesstrafe abgewandt haben. —

Notiz

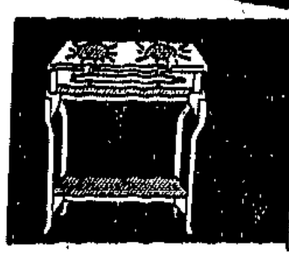
Urlaubsverlängerung für Bracht. Der Verfassungsausschuß der Essener Stadtverordneten-Versammlung stimmte am Freitag mit Mehrheit gegen die sozialdemokratischen Mitglieder dem Antrag der Reichsregierung auf weitere Beurlaubung des stellvertretenden Reichskommissars Dr. Bracht von seinem Essener Oberbürgermeisteramt bis zum 1. Dezember d. J. zu. —

Haushaltwaren

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

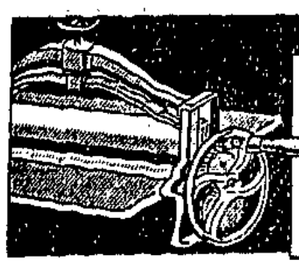
LOE LOE

zu billigen Preisen!

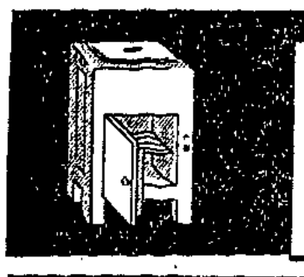


Gaskochertisch weiß lackiert . **4.95**

Gassparkocher 2flammig, weiß emailliert, mit bauner Deckelplatte . **16.50**



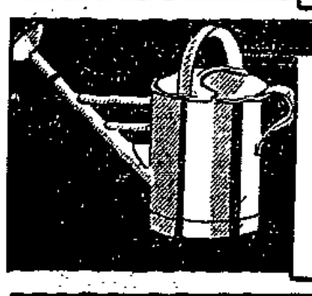
Tischmangel Ia Fabrikat, 55 cm **29.00**



Elsschrank Elshexe weiß lackiert, mit Oberkühlung und Wasserkasten **28.90**

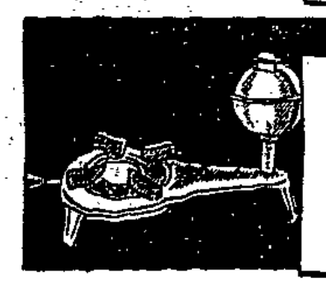
Wasserschlauch Meter **0.48**

Wasserverteiler mit Schlauchstück . . . **1.75**



Gartengießkanne 6 Liter Inhalt **0.95**

Blumengießkanne 1½ Liter Inhalt **0.50**



Spiritus-Gaskocher mit Messingballon **2.45**

Porzellan

Kaffee-Service f. 12 Pers., 15 teil., moderne Formen und Dekors **5.00** . f. 6 Pers., 9teilig	**2.80**
Tafel-Service für 12 Personen, 45 teilig, moderne Dekors	**25.00**
Service-Kaffeekannen verschiedene Dekors . . .	**0.95**
Goldrand-Teller . . . . . 3 Stück	**1.00**
Tassen mit Untertassen bunt . . .	**0.19**

Steingut

Satz Schüsseln 6teilig, bunt	**0.75**
Teller tief oder flach . . . . . Stück	**0.09**
Becken od. Wasserkannen creme Stück	**0.95**
3 Obertassen große Form	**0.25**
Milchtöpfe bunt, 1 Liter Inhalt	**0.50**

Glaswaren

Einmachehafen 5 Lit. **65** 4 Lit. **50** 3 Lit. **39** 2½ Lit. **32** 2 Lit. **25** 1½ Lit. **23**; 1 Lit. 3 Stck. **50** ¾ Lit. **15** ½ Lit. **12** ⅜ Lit. **10** ¼ Lit. **8**

Geleegläser ½ Lit., 3 Stck. **50** ⅜ Lit. **10** 3/16 Lit.	
Butterkühler mit Glaseinsatz	**0.25**
Kompotteller . . . . . 4 Stck.	**0.25**
Kompottschalen 22 cm	**0.45**

Lampen

Küchenpendel komplett, mit Glocke . .	**2.65**
Messingpendel mit Seidenschirm . .	**6.90**
Krone vernickelt, mit 50 cm Seidenschirm	**17.50**
Tischlampen vernickelt, mit modernem Kartonschirm	**5.00**
Schlafstubenampel kompl., m. Seidenschnur . 5.75 4.95	**2.75**

Haushaltwaren

Kaffeemühlen Buche lackiert	**0.95**
Fleischhackmaschinen Ia verzinnt .	**2.85**
Wandkaffeemühlen	**1.95**
Wäschestampfer verzinkt, mit Stiel .	**2.95**
Wäscheleinen 40 Meter	**1.00**

Haushaltwaren

Servierbretter Buche lackiert	**0.50**
Brotbüchsen weiß lackiert	**1.50**
Passiermaschinen	**0.95**
Kleiderbürsten auf Brett, 2teilig **1.95** 1teilig	**0.95**
Bohnerbesen 5½ Kilo **3.75** 4½ Kilo **3.25** 3½ Kilo **2.45** 2 Kilo	**0.89**

Emaille

Eimer grau	**0.50**
Toiletten-Eimer mit Deckel, weiß	**1.00**
Sand-Seife-Soda-Garnitur weiß . .	**0.95**
Kaffeekannen weiß, 15 cm	**1.00**
Brotkörbe weiß, mit farbigem Rand	**0.50**

Emaille

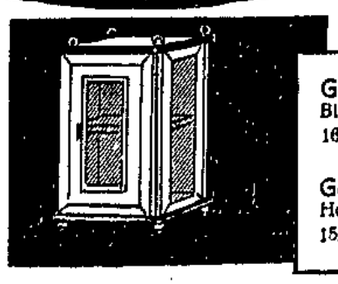
Milchtöpfe gestanzt, ca. 1,5 Liter Inhalt, weiß	**0.50**
Milchkannen 3 Liter Inhalt, grau	**0.95**
Durchschläge weiß, 16 cm	**0.50**
Kehrschaufeln weiß **0.39** . . . . . grau	**0.29**
Schmortöpfe grau, 28 cm	**1.00**

Stahlwaren

6 P. Backen-Eßbestecke Solinger Stahl	**2.50**
Eßlöffel verchromt . . . . . Stück	**0.35**
Eßgabel rein Alpaka . . . . . Stück	**0.10**
Tortenheber versch. Ausführungen Stück	**0.15**
Taschenmesser 2 Kling. u. Korkenzieher extra starke Ausführung	**0.45**

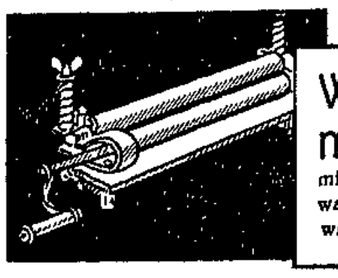
BARASCH billig und gut

Foto-Artikel im Erdgeschoß!



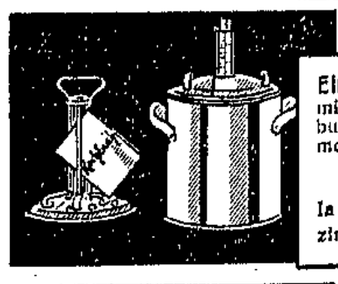
Gazeschränke Blech, weiß lackiert 16.75 13.50 **8.70**

Gazeschränke Holz 15.50 11.90 **8.75**

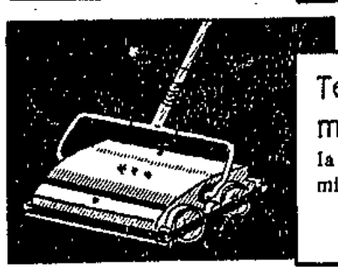


Wringmaschine mit 2 Heißwasserwalzen **11.70**

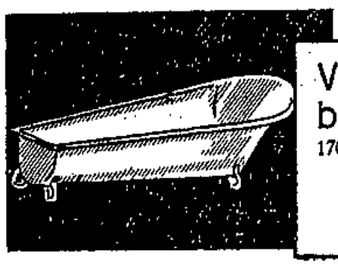
Trittleiter Stufe . **0.90** extra stark Stufe . **1.00**



Einkochapparat mit Einsatz, Kochbuch und Thermometer, Ia Emaille **6.90** Ia verzinkt . . **3.95**



Teppichkehrmaschine Ia Fabrikat, mit Stiel **5.90**



Volksbadewanne 170 cm, Westfälische Qualität **9.50**

Das Hauptwerk des Marxismus in lesbarer Massenausgabe

KARL MARX DAS KAPITAL

DER PRODUKTIONSPROZESS DES KAPITALS

UNGEKÜRZTE TEXTAUSGABE

ORGANISATIONS-AUSGABE **2.50**

Mit gemeinverständlicher Einführung, sinngemäßer Verdeutschung vieler Fremdwörter und zuverlässiger Erklärung aller Fachausdrücke und sonstiger Schwierigkeiten. Also mundgerecht auch für den ungeschulten Leser. Vorbestellungen bei der

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg Aschersleben Stendal

Einzelmöbel

Kleiderschränke von RM. 43.— an
130cmbrt., m. Wäschefach, RM. 75.—
130 cm brt., m. 3 teil. Ansicht und Wäschefach RM. 95.—
130cmbrt., m. Wäschefach u. Spieg. RM. 110.-
Waschkommoden von RM. 65.— an
Waschtische von RM. 11.50 an
Nachtschränke von RM. 15.50 an

Auf Wunsch Zahlungserleichterg.

Bettenhaus Bruno Paris Breiter Weg 4

Hauptpost gegenüber

Anzüge Mäntel

wenig getragen, zum Teil fast neu, feinste Maßarbeit, in verschieden. Größen zu jed. annehmbaren Preis bei

Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37, I.

Sonnabends geschlossen

Erklärung. Die geg. Frau Oehlschlägel ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hiermit mit d. Ausdruck d. Bedauerns zurück. **Marie Völker,** Weinbergstraße 47.

Arbeitsmarkt

Weißnähen und Zuschneiden f. eig. Bedarf erlernt man gründl. bei **Frau Thiele,** Knochenhauerufer 27/28, II. I.

23jähr. Mädchen

sucht Stellung zum 1. oder 15. September. Gute Zeugnisse vorhanden. Freundliche Angebote unter L 65 an die „Volksst." erbet.

Herbin-Stodin

DIMETHACPHENYL PHENAC LITHIUM

20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

unschädlich und unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Motto. „Wir gehen mit — wir halten Schritt — nicht nur!
Den Kopf empor, wir stoßen vor." —
Kanada heizt den Schlot mit Mats,
die Union mit Weizen,
Brasilien senkt millionenweis
den Kaffeesack ins Meer und leis
die Fische drüber feigen.
In Kuba Zucker Pfund 8 Pfennig.
Bei uns? Fragt mal bei Jakob Hennig'.
Doch du mein liebes Vaterland —
hast du denn nichts, was wird verbrannt?
Ach ja, viel Millionen Hände
sehnen endlich Schicksalswende. —
Und noch was: Züge saure Gurken
sind gut für Engel und für Schurken
und billig auch wie nie zuvor.
Drum ich bei einer Gurke schwor:
„Wir gehen mit — wir halten Schritt — nicht nur!
Den Kopf empor, wir stoßen vor."

Gottfried Huth & Sohn, Ohrestr. 10/11

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

Zur Beratung
in Trauerfällen erb. Tel. 237 00
Institut für
Beerdigungen Feuerbestattungen Ueberführungen

Sarg-Ebeling

Hauptwache 8/9, am Alten Markt
Gr. Diesdorfer Str. 24 — Fabrik Schrotestraße 26

Vertragslieferant des Volkswohl-Bundes und der Magdeburger Sterbe- u. Begräbniskassen

Von der Reise zurück:

Dr. med. Sauerbrey
Hautarzt
Alter Markt 22, Fernruf: 212 12.

Zurück
Dr. Schwarzschild
Zahnarzt
Kantstraße Nr. 2

Dr. Karger
Facharzt für innere Medizin
Otto-von-Guericke-Str. 88
Telephon 31901 Telephon 31901
Zurück!

Zurück!
Augenarzt Dr. Simon
Jetzt Alte Ulrichstraße 15 a.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 15 — Telephon 3161 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, **Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde**

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Begräbnis unsrer unvergeßlichen Entschlafenen durch Wort, Schrift und Kranzspenden zuteil wurden sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank den Bewohnern des Hauses Moldenstraße 1b, dem Personal der Fa. Steigerwald & Kaiser und Herrn Pastor Knüppel für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

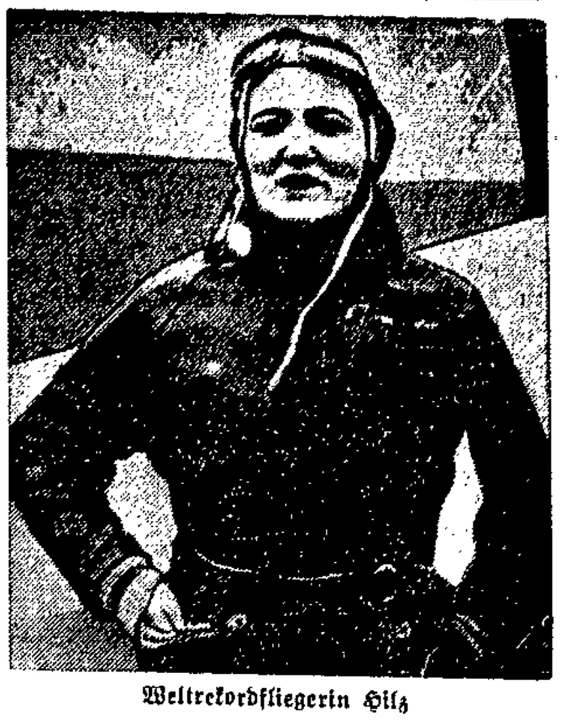
Im Namen der Hinterbliebenen

Elise Denecke

Motore knattern über Europa

Die Flugzeug-Parade vor dem Start zum Europa-Rundflug am Sonntag.

Ozeanflieger Mollison



Weltrekordfliegerin Hilz

In dem großen internationalen Europarundflug, der Sonntag früh in Berlin-Tempelhof seinen Anfang nahm, befinden sich noch 37 Maschinen im Rennen. Vier Teilnehmer sind ausgeschieden. Die Spitzengruppe war zwischen 7 und 8 Uhr abends in Vicenza in Oberitalien eingetroffen. Es waren vier deutsche Piloten und der Italiener Colombo.

Auch die übrigen deutschen Flieger haben sich glänzend geschlagen. Marienfeld konnte als erster auf der Kontrollstelle Warschau landen und nach einer knappen Viertelstunde sofort weiter nach Krakau fliegen, wo er mit Colombo vor 11 Uhr vormittags eintraf. Hinter diesen beiden Piloten lagen die Deutschen von Massenbach, Lußner, Junck, Osterkamp, Seidemann und Poß sowie der Schweizer Staumann. Ueber Prag und Brünn ging der Flug dann weiter nach Wien, wo die beiden Spitzenreiter bereits kurz nach 15 Uhr gesichtet wurden.

Der Deutsche von Cramon mußte wegen Kurbelwellenbruchs bei Kattowitz notlanden und aufgeben. Auch der Schweizer Staumann mußte in Wien aufgeben. Kurz vor Wien war schon sein Monteur mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug abgesprungen, weil ihm die Maschine nicht mehr ganz geheuer schien. In Wien stellte dann Staumann fest, daß die Flügel des Apparates nicht mehr stark genug waren.

Der Engländer Mollison überquerte als erster den Ozean im Alleinflug von Ost nach West. Er ist am Sonntagnachmittag auf seinem Flug von Irland nach Amerika in Neuyork gelandet. Er erwartet hier seine Frau, die Australienfliegerin Amy Johnson, die auf einem Schiff nach Amerika unterwegs ist. Mit ihr will er den Rückflug nach Irland antreten.

Die französische Pilotin Maryse Hilz stellte auf dem Militär-Flugplatz von Villa Cublay in Frankreich einen neuen Höhenflug-Weltrekord von 10800 Meter auf. Bisher hielt den Weltrekord für Frauen die Amerikanerin Eleanor Smith mit annähernd 9000 Meter Höhe.

Die Deutschen voran

Wb. Rom, 22. August. Die ersten Teilnehmer am Europa-Rundflug haben heute früh Rom erreicht und damit die erste Großflugetappe beendet.

Als erster landete um 7.54 Uhr der Deutsche Seidemann. Ihm folgte 9 Minuten später sein Landsmann Marienfeld und nach einer weitern Minute der Italiener Colombo.

Um 8.12 Uhr und um 8.13 Uhr trafen die Deutschen Massenbach und Lusser ein. —

Unwetterkatastrophen

Der zusammenfassende Bericht im Hauptblatt wird noch ergänzt durch folgende Meldungen:

Bei einem heftigen Gewitter, das über Köln wütete, schlug in der Werkstattstraße der Blitz in einen Umformer der städtischen Elektrizitätswerke ein, der dabei in Brand geriet. Die Berufsfeuerwehr konnte das Feuer löschen. —

*

Zwischen Bleckede und Radegast sank am Sonntagnachmittag bei einem schweren Unwetter innerhalb ganz kurzer Zeit der Elbe-Schleppdampfer Germania der Dampfschiffs-Reederei Rehncke & Mewes; die Besatzung konnte gerettet werden.

Man will beobachtet haben, daß ein Blitz in den Schornstein der „Germania" einschlug. Das Schiff hatte mehrere Tankkähne im Schlepp, die unbeschädigt blieben. —

*

Ein kleines französisches Schiff ist während eines Sturmes im Kanal untergegangen.

Drei Personen, darunter der Kapitän, ertranken. Eine Segeljacht konnte später zwei Mann der Besatzung auffischen, die völlig erschöpft waren. —

*

Die Pariser Krankenhäuser sind mit zahlreichen ältern Männern und Frauen überfüllt, die infolge der Hitzekatastrophe auf der Straße zusammengebrochen sind. —

Außerdem wird von überall her von Opfern des Badens berichtet: Bei Wien ertranken sieben Personen in der Donau, München beklagt zwei Ertrunkene. Bei Koblenz gingen in der Mosel vier Menschen unter, ein 72jähriger Lehrer, ein Wanderbursche und zwei kleine Mädchen, Schwestern im Alter von 8 und 10 Jahren aus Graach, die Vieh auf der Weide hatten beaufsichtigen sollen. Bei Köln wurden aus dem Rhein zwei Leichen geborgen, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. —

Lustmord an einem Knaben

Bei Berlin-Spandau ist ein grauenvoller Lustmord verübt worden. Am Sonntagnachmittag machten Ausflügler in dem Laubwald, der sich zwischen Schildenbruch und Brieselang befindet, einen gräßlichen Fund. Etwa 400 Meter vom Bahngelände Spandau-Nauen entfernt lag im Grase die unbekleidete Leiche eines 14jährigen Knaben, die am Kopf, Hals und andern Körperteilen furchtbare Verletzungen aufwies.

Die Waldung, in der sich der Tatort befindet, wurde von der Polizei abgesperrt, damit die Mordkommission ungestört ihre Untersuchungen durchführen konnte. Bei dem toten Knaben fand man ein stark zerknittertes Notizbuch. Aus den Notizen und sonstigen Aufzeichnungen ging hervor, daß es sich bei der Leiche um den Pagen Kurt Schöning, Berlin-Lichtenberg, handelt.

Ueberall lauert der Tod

Am Schienenstrang und an der Landstraße – Tragödie im Polizeidienst

Ausflügler-Eilzug gegen Rangierlokomotive

Der Vorzug des um 6 Uhr in Stralsund eintreffenden Berliner Eilzuges fuhr bei der Einfahrt des Bahnhofs auf eine Rangierlokomotive auf. Obgleich der Zug nur noch eine Geschwindigkeit von 30-Stunden-Kilometer hatte, war der Anprall doch so stark, daß sämtliche Fensterscheiben des Zuges zersprangen und die Lokomotive schwer beschädigt wurde.

31 Fahrgäste wurden verletzt, darunter zwei schwer. Am schwersten verletzt wurden die Lokomotivführer Hollbach und Schwarz. Die Verunglückten mußten sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Fahrdienstleiter soll dem Berliner Zug die Einfahrt freigegeben haben, obwohl die Rangierlokomotive auf dem Einfahrtgleis stand.

Vom Zug erfaßt und getötet

Vom Zug erfaßt und getötet wurde Sonntagabend auf der Strecke Viersen—Dülken ein etwa vierzig Jahre alter Mann.

Die nähern Umstände und der Name des Toten konnten bisher noch nicht ermittelt werden. —

Der Reifen war zerschnitten

In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Landstraße von Neukerk nach Aldekerk infolge einer Reifenpanne ein schweres Autounglück. Der Führer des Wagens, Dr. Flügge aus Duisburg, fuhr mit einer solchen Wucht gegen einen Baum, daß eine der vier mitfahrenden Frauen so schwer verletzt wurde, daß sie bald darauf starb. Drei Frauen wurden verletzt, davon eine schwer. Dr. Flügge selbst kam mit leichtern Schnittwunden davon.

Die Tote und die Verletzten wurden ins Neukerker Hospital geschafft. Der geplatzte Reifen, durch den anscheinend das Unglück entstanden ist, wies einen langen Messerschnitt auf. Er wurde vom Gericht sichergestellt. —

Motorrad gegen Motorrad

Auf der Chaussee Klettendorf—Tinz ereignete sich am Sonntag früh ein schwerer Verkehrsunfall, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Ein Motorrad mit zwei Arbeitern fuhr in das Motorrad eines Buchhalters, der auf dem Soziussitz eine Frau mitführte.

Der Buchhalter und seine Begleiterin, die noch nicht identifiziert werden konnte, wurden sofort getötet, ein Arbeiter erlitt einen Schädelbruch und liegt in bedenklichem Zustand danieder, während der andre mit geringern Verletzungen davonkam. —

Ueberfallkommando rast gegen einen Baum

Am Sonntag verunglückte der Ueberfallwagen der Herforter Polizei bei der Rückfahrt von einer Streife. Durch Platzen des rechten Vorderreifens kam der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert.

Ein Polizeihauptwachtmeister erlitt einen Schädelbruch; er war sofort tot. Vier weitere Polizeibeamte wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Der Führer des Wagens, ein Polizeihauptwachtmeister, schoß sich auf dem Hofe der Polizeiwache in der Aufregung mit seiner Dienstpistole eine Kugel in den Kopf. Man befürchtet, daß er der Verletzung erliegen wird. Er hatte erst vor acht Tagen geheiratet.

Das Ueberfallkommando war alarmiert worden. Von unbekannter Seite war angerufen worden, in der Mündener Straße sei eine schwere politische Schlägerei. Die Suche des Ueberfallkommandos war ergebnislos. Auf der Rückfahrt trat das Unglück ein. —

Auch ein Feuerwehrwagen verunglückt

Im Berliner Vorort Rudow fuhr Sonntag abend ein Rettungswagen der Feuerwehr, anscheinend infolge Versagens der Steuerung, in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum.

Durch die Wucht des Anpralls wurde ein Teil der Mannschaft auf die Straße geschleudert, wobei drei Feuerwehrleute erhebliche Verletzungen davontrugen. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden Der Rettungswagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. —

Die „Niobe" gehoben

Die Bergungsarbeiten an der „Niobe" sind abgeschlossen. Auch die Toten sind geborgen.

Bereits am Sonnabend hatten die Bergungsschiffe den Rumpf soweit gehoben, daß mit dem Auspumpen begonnen werden konnte. (Siehe unser Bild auf dieser Seite.) Am Sonntag früh wurde die „Niobe" von ihren Stützen befreit und schwamm wieder allein auf dem Wasser. Auf und unter dem Deck herrschte, eine Folge auch der Sprengungen, eine furchtbare Unordnung. Eine Abteilung freiwilliger Marinesoldaten begann, das Schiff zu säubern und die Toten zu suchen. Währenddessen arbeiteten die Pumpen ohne Unterlaß.

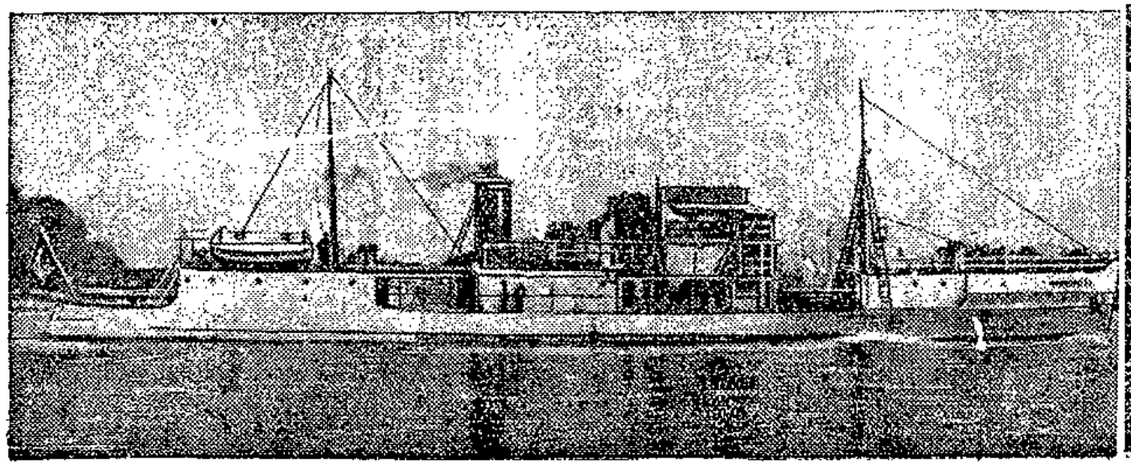
Die meisten Leichen befanden sich in dem Unterrichtsraum. Dessen Auspumpung wurde dadurch erschwert, daß eine Anzahl Luken zertrümmert und undicht geworden waren. Es mußten deshalb zuvor sämtliche Schäden ausgebessert und abgedichtet werden.

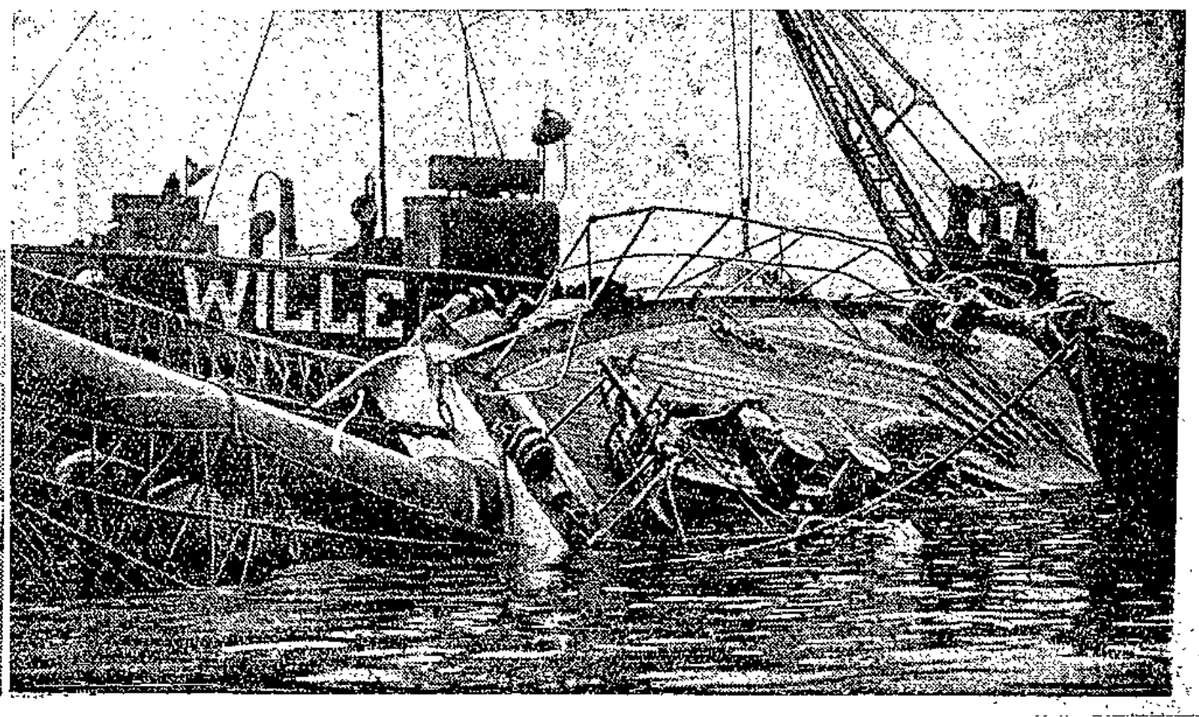
Nachmittags um 5 Uhr waren alle Räume, in denen man Tote vermuten konnte, leer gepumpt. Bis auf einen konnten sie sofort mit Namen festgestellt werden. Das Innere des Schiffes und die Toten boten einen trostlosen Anblick. Am heutigen Montag werden die Opfer, nach einer offiziellen Trauerfeier, zur letzten Ruhe bestattet.

Mit den schon früher geborgenen drei Opfern sind insgesamt 34 Leichen aufgefunden, 35 Tote waren also nicht mehr an Bord des Wracks. Sie sind entweder bei der Katastrophe doch noch über Bord gekommen oder sie wurden beim Abtransport des Wracks herausgespült. —

Vom Meere verschlungen

Bild links: Das französische Postschnellboot Aero Postale II ist auf der Fahrt von Natal nach Dakar über den Südatlantik in einem Sturm untergegangen. Die 22 Mann der Besatzung fanden den Tod in den Wellen. — Bild rechts: Die Niobe-Tragödie strebt ihrem letzten Teil zu. Die Bergungsarbeiten sind jetzt so weit gediehen, daß größere Teile des Vorder- und Mittelschiffes aus dem Wasser aufgetaucht sind.





DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 197

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Montag, den 22. August 1932

Geschichte der Woche

Der Mord in Gedanken

Von Alexander v. Sacher-Masoch.

„Auf dem Amtsgericht eines kleinen Städtchens erschien der fünfzigjährige Paul W., um ein Geständnis abzulegen. . .“

„Sie kennen mich doch, Herr“, sagte der alte Paul und hob die Augen zu dem Manne, der hinter dem Schreibtisch saß.

Der Amtsgerichtsrat sah in diese Augen hinein, ihre Pupillen waren geweitet und irgendwo auf ihrem Grunde wohnte grenzenlose Verwirrung.

„Ja, Paul“, sagte der Amtsgerichtsrat, „vor, warten Sie mal, drei Jahren haben Sie meinen Garten bestellt. Ich war sehr zufrieden mit Ihnen.“

Paul verweilte einige Augenblicke lang in Gedanken bei diesem Garten. Eine große Buxbaumhecke umfriedete ihn, seltene Sträucher und Blumen waren im vordern Teile gepflanzt, aber weiter hinten wuchs auch Gemüse, und ein kleiner Kartoffelacker stieß an das benachbarte Grundstück. Nur mit den Haselnüssen war es ein Jammer. Die wurden immer gestohlen. Wahrscheinlich die Kinder aus der Nachbarschaft. Was hatte er sich darüber geärgert. An einem Tage war noch alles voll davon, der Strauch schimmerte goldig in seiner Fruchtfülle, am andern Tage war alles weg. „Wie weggeblasen!“ sagte Paul noch immer in Gedanken. Der Amtsgerichtsrat nickte, denn er hatte dasselbe gedacht. Er bekam einen roten Kopf und fuhr sich mit seinen dünnen, langen Fingern ein paarmal heftig durch den ergrauten Haarschopf.

„Diese Bande, wenn ich die mal erwischel“

Dann fand er langsam in die Gegenwart zurück, straffte den Rücken ein wenig und sah Paul durch seine goldgefaßte Brille schärfer an.

„Nun?“

Paul war ein dürftiges, kleines Männchen, und der Anzug schlotterte auf seiner geringen Gestalt. Sein runder, kleiner Kopf saß auf einem dünnen, magern Halse, die Backenknochen standen hervor unter der bleichen Haut, und zahllose kleine Krähenfüßchen lagen um seine wirren Augen. Diese Augen konnten auch pfiffig und lustig sein, das wußte der Amtsgerichtsrat von früher, aber jetzt waren sie wie ausgelöscht und nur manchmal durchzuckt von fremden Lichtern.

„Ich wollte Maler werden, Herr Rat“, sagte Paul, während seine Augen über den Kopf des andern hin in die Luft starrten, „aber das ist lange her. Richtig habe ich es auch bis zum Lehrling gebracht. Bei einem Zimmermaler. Ich sah so vieles, Herr Rat, nicht nur im wirklichen Leben, sondern auch im Traum oder am hellen Tage, wenn ich die Augen schloß. Seen und Wälder, komische Tiere, man kann das nicht so erzählen. Irgendwie hatte ich gehofft, das alles malen zu können, aber daraus wurde nichts. Es mußten Schablonen aufgelegt werden, immer die gleichen, langweiligen Schablonen. Das war mir zu dumm, und da ließ ich das Malen sein. Ich weiß nicht, wie ich darauf komme, aber es muß irgendwie gesagt werden, wieviel in mir geschieht, das ans Licht will, einfach 'raus, damit alle es sehen. Was wollte ich nicht alles werden, Herr Rat, als junger Bursch! Es gibt nichts, was ich nicht versucht hätte. Und was bin ich heute? Ein alter, stellungsloser Gärtnerbursche, ein Gelegenheitsarbeiter, ein Nichts.“

„Na, na“, meinte der Amtsgerichtsrat begütigend.

„Es stimmt schon, Herr, ich weiß, was ich von mir zu halten habe. Da trinke ich nun manchmal, wenn es gerade langt, um die vielen dummen Gedanken loszuwerden, die mich bedrängen, jawohl, richtig bedrängen, wie tausend grausame Teufel. Denn was würden Sie etwa dazu sagen, Herr Rat, wenn Sie sich plötzlich einbildeten, Sie seien der Schah von Persien und könnten allen Leuten die Köpfe abhauen lassen, wenn es Ihnen Spaß machte. Ich, sehen Sie, habe mir das zeitweise eingebildet und noch eine Menge andrer Unmöglichkeiten dazu.“

Der Amtsgerichtsrat wurde etwas ungeduldig und trommelte mit seinen dünnen Fingern gegen die Schreibtischplatte.

„Trommeln Sie nicht, Herr Rat“, sagte Paul, immer noch in die Luft starrend, „ich komme gleich auf den Kern der Sache. Sie kennen doch Schmidtchen, Herr Rat, den Kolonialwarenhändler. Sehen Sie sich nun diesen Mann an, Herr, mit seinem runden, roten Gesicht, seinem dicken Bäuchlein und seiner Ruhe, dieser großen Ruhe, die keine Ueberraschungen kennt, die alles hat, was sie braucht. Da kaufe ich nun immer das Wenige ein, das ich zum Leben brauche, einmal oder zweimal in der Woche, es ist nicht viel, aber mein Gott, Schmidtchen nimmt es auch mit. Schmidtchen ist höflich zu mir, wie zu den andern Kunden. Schmidtchen erkundigt sich nach meinem Befinden, und ich sehe mir ihn dabei an und denke nichts weiter anfangs, als, wie es kommen mag, daß Schmidtchen so ruhig ist und so zufrieden und ich so gehetzt und unruhig Zeit meines Lebens. Ob das nur am Gelde liegt, daß er mehr hat, als ich? Ich kann mir's nicht denken. Da bin ich nun gestern wieder in den Laden gegangen, es war Abend, die Sonne kam rot durch die Scheiben und Schmidtchen saß hinter dem Ladenpult, ein Junggeselle, kinderlos, ohne Verwandte und nähere Freunde, ganz allein auf dieser Welt und dennoch zufrieden. Mich ärgerte das, gestern zum erstenmal. Und wie ich so mit dem Rücken gegen die Abendsonne vor ihm stehe und ihm in das breite, rote Gesicht schaue, das noch breiter und roter wurde im Abendrot, da wurde mir's so seltsam zumute, und ich wollte einen Schritt nähertreten und ihn mitten in dieses Gesicht hineinschlagen, jawohl, Herr Rat, das wollte ich. Und dann begann ich wieder zu malen. Ich habe da ein Messer in der Tasche und ich denke mir, wenn du jetzt hineinstichst in dieses dicke, große Stück behagliche Ruhe, dann ist es zu Ende mit ihm. Dann tropft das Blut rot über das Ladenpult und du stehst da und hast etwas getan, etwas Ungewöhnliches, zum erstenmal in deinem Leben. Ein Bild hast du gemalt und du schreibst darunter: „Schmidtchen ermordet.“

„Hm, hm“, sagte der Amtsgerichtsrat, „das sind ja schöne Sachen, Paul.“ Seine Finger hatten aufgehört zu trommeln.

„Nun wohne ich da draußen in der Hütte, die meiner Mutter gehört. Wir schlafen in einer Stube. Als ich gestern nach Hause komme, gehe ich da hinein und esse mein Abendbrot auf, aber es schmeckt mir nicht besonders. Also, denke ich, versuchst du's mit Schlafen, und lege mich hin. Die Mutter schlief schon seit einer Weile. Der Mond scheint durch das Fenster und da sehe ich wieder im Viereck der Fensterscheibe das Bild: „Schmidtchen ermordet.“ Und da stehe ich auf, ziehe meine Kleider an, fühle nach dem Messer und gehe los und weiß dabei, Schmidtchen wohnt allein, er hat keine Angst, denn er weiß, die Welt geht eher unter, als daß ihm etwas geschieht. Er ist nun mal so rund und so zufrieden. Ich schleiche mich also an, der Nachtwächter sieht mich nicht, komme über den Zaun und steige durchs offne Fenster ein. Ganz leise, die Schuhe habe ich ausgezogen. Da sitzt nun Schmidtchen aufrecht im Bett und starrt mich an. Aber er sagt nichts. Immer noch ist sein Gesicht voll Zufriedenheit und es ist mir, als wollte er im nächsten Augenblick lächeln. Da springe ich auf ihn zu, mit dem Messer und steche los, ein halbes dutzendmal vielleicht. Er macht die Augen groß auf, er wehrt sich nicht, er starrt mich nur an. „Jetzt habe ich einen Riß in diese runde Welt gestoßen, Schmidtchen“, rufe ich. Dann fällt er um und das Blut fließt rot über das weiße Kissen.

„Und jetzt, Herr Rat“, sagt Paul mit klangloser, müder Stimme, „wäre ich also hier und habe gestanden. Bestrafen Sie mich denn in Gottes Namen.“

Und da kommt wie aus großer Ferne seltsam dumpf die verhaltene Stimme des Amtsgerichtsrats zu ihm:

„Aber, ich habe doch Schmidtchen vor einer Stunde gesprochen. Er lebt doch, Paul. Keiner war bei ihm in dieser Nacht.“

Und Paul sagt:

„Vielleicht lebt er, Herr Rat, aber ich habe ihn dennoch ermordet. Ich weiß nicht, ob Sie das verstehen, aber bei allem, was mir heilig ist, es ist ein Zufall, daß er lebt. Uebrigens: für mich ist er gestorben.“

. . . Der Amtsgerichtsrat sitzt, nachdem Paul gegangen ist, noch lange grübelnd vor seinem Schreibtisch. Die Dämmerung ist inzwischen gekommen.

„Er ist freizusprechen, obgleich er ein Mörder ist“, denkt er. „Aber ich fühle, daß er unschuldig ist. Wieviele hingegen werden verurteilt, die die Tat begingen und nicht nur im Geist. Also ist er schuldig? Oder sind jene unschuldig?“

„Oh, es ist gefährlich, zu denken, wenn es sich um das lebendige Leben handelt“, murmelt der schmale, grauhaarige Mann und dreht die Schreibtischlampe auf.

Es wird hell im Raume. —

Fragen ohne Antwort

Von Hans Reimann.

Warum gibt eine elektrische Birne, wenn man einen Spiegel daranhält, nicht doppeltes Licht, da es dann doch zwei elektrische Birnen sind? Warum muß Richard Wagners „Tristan und Isolde“ so lange dauern und nicht bloß zwei Stunden? Was ist ein Baum und was ein Wald? Weshalb malt ein Maler mit Farben? Wieso gibt es faule Menschen und aber keine faulen Tiere? Was ist Luxus? Wer hat die Arbeit erfunden? Und welcher herrliche Mensch das Bett? Warum hat die deutsche Sprache drei Artikel (Geschlechtswörter)? Inwiefern darf man Fische nicht mit dem Messer, wohl aber Spargel mit den Fingern essen? Was ist „man“? Wer bestimmt, was „man“ ist? Warum wird kondoliert und gratuliert? Wer macht das Wetter? Gibt es wirklich ein sogenanntes Tief über Irland? Wären die Menschen allmächtig, wenn sie das Wetter machen könnten? Haben die Gespräche über das Wetter eine Berechtigung? Wieso vergeht die Zeit einmal rasch und dann wieder so langsam und immer, wenn man's umgekehrt wünschte? Macht Reichtum glücklich? Warum wird wenig Geld stets weniger und viel Geld mehr? Warum ist man nicht sechzig Jahre lang jung und bloß zehn Jahre hindurch alt? Warum hat Papiergeld einen Wert? Ich weiß, die Karthager verfertigten Zettelgeld ohne eignen Wert, und Kublai, der Mongolen-Khan, der um 1270 China, das eigentlich Sina, nach andern jedoch Tschina heißt, eroberte, führte es wieder ein, das Zettelgeld, und im 18. Jahrhundert tauchte es in Deutschland auf . . . doch warum hat es einen Wert? Und warum ist Geld sehr teuer? Und wie ist es mit dem Platin, dessen Kurve merkwürdige Fiebererscheinungen aufweist? Warum wird kein Stoff namens Gabardine mehr hergestellt? Was ist Elektrizität? Glaubst du, o Mitmensch, an ultra-kurze Wellen? Wieso kommt aus den Rillen einer Schallplatte eine solche Fülle von Musik? Ob es des Dreckes wegen die Seife gibt? Warum werden keine bellenden Kragenknöpfe erfunden? Warum muß ich im Restaurant, wenn die Zeche für vier Personen mehr als zehn Mark macht, fünf Pfennig extra für ein Brötchen bezahlen, das ich mir selber genommen habe und vom Bedienungsgeld ausgeschlossen wissen möchte? Weshalb ist der Elefant so groß wie ein Elefant und nicht so klein wie ein Floh, und welche Gründe hat der Floh, nicht so groß zu sein wie ein Elefant? Inwiefern ist 1 mal 1 gleich 1 und nicht 2? Was sind Zinsen? Liegt eine Hypothek obendrauf auf dem Hause? Müssen die Preise bei Regatten oder bei einem Derby so abscheulich sein? Warum bekommt der Schriftsteller soundsoviel Prozent vom broschierten und nicht vom gebundenen Exemplar (Ladenpreis)? Dreht sich denn die Erde tatsächlich? Warum steht an Durchgängen immer, daß hier kein Durchgang ist? Warum bekomme ich von der Obstfrau niemals die wunderschönen köstlichen Aepfel, die im Schaufenster prangen? Warum ist der Fahrstuhl stets oben? Welchen Sinn haben die Nieten in der Lotterie? Weshalb reiche ich unter keinen Umständen mit meinem Gelde — einerlei ob ich eine Menge habe oder nur ein bißchen? Weshalb sind intellektuelle Frauen so selten begehrenswert? Muß es dumme Männer geben? Wie entsteht Krebs? Warum hat man Konjunkturen? Wie entstehen die geschmeichelten Photographien? Warum klingt der Lokomotivenpfiff ganz anders als normal, wenn der Zug in einen Tunnel fährt? Warum vertilgen dünne Leute im Speisewagen doppelt soviel wie die dicken? Woher hat meine Dampfheizung in der Nacht den Schlucken? Warum ist „literarisch“ ein Schimpfwort? Warum geht die Sonne abends unter?

Bücherschau

Le Traducteur, französisch-deutsches illustriertes Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. — Verlag in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Diese Monatsschrift fördert in abwechslungsvoller, anregender Zusammenstellung das Erlernen der französischen Sprache und ist ein vorzügliches Mittel, sich die gebräuchlichsten Wörter anzueignen oder schon vorhandene Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Durch Gegenüberstellung beider Sprachen ist das lästige Aufsuchen in Nachschlagewerken überflüssig, denn der „Traducteur“ gibt zu jedem französischen Ausdruck die deutsche Uebersetzung oder erklärende Fußnoten. Der Lesestoff ist vielseitig und mit Bildern geschmückt. Probeheft umsonst durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). —

Die Kellnerin Molly Habenicht

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Berlin.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Brodecker verschuldete selbst mit, wenn anfangs die Schneidewalder Bürger ihm mit Zurückhaltung begegneten. So verletzte er unvorsichtigerweise den elementarsten Grundsatz der Schneidewalder Geschäftsleute, indem er sich eine junge Frau aus der Großstadt holte, statt sie unter den Töchtern der Stadt zu wählen. Dann lehnte er es ab, einem Verein beizutreten. Weder einem politischen, was ihn der Polizei, noch einem geselligen, was ihn der Bürgerschaft verdächtig machte.

Allmählich aber wagte man sich doch in die Badeanstalt, und im Laufe der Jahre vermehrte sich die Zahl der Kühnen, die das bestehende Vorurteil überwanden. Allerdings mußten selbst Mißvergnügte dem Bademeister zugeben, daß er sein Handwerk verstand. Er übte es mit Lust und Liebe aus. Brodecker hatte eine Leidenschaft für seinen Beruf, die nur von der zu seiner Frau übertroffen wurde.

Frau Brodecker kannte ihren Mann genau. Tagaus, tagein half sie ihm bei seiner Arbeit. Nichts erschütterte in zwanzigjähriger Ehe ihre Ueberzeugung von Brodeckers Bravheit und Anständigkeit. Sie wußte, daß seine Absonderlichkeiten keine bloßen Schrullen waren, wie man in Schneidewald gern glaubte, sondern einem ehrlichen Bemühen um wesentliche Lebensarbeit entsprangen.

Als Brodecker zehn Jahre lang die Schneidewalder massiert, mit russischen Dampfbädern, irischen Schwitzbädern, Fichtennadel-, Moor- und Kohlsäurebädern versehen hatte, befriedigte ihn seine Arbeit nicht mehr in vollem Maße, obwohl sie ihm genug einbrachte, um ein kleines Vermögen ansammeln zu können. Der äußere Erfolg seiner Tätigkeit verschwand unter dem Bemühen, einen tiefern Sinn dahinter zu suchen. Oft sprach er mit seiner Frau darüber.

„Sie widern mich an, diese Menschen, die mir beim Schwitzen und Kneten unter die Hände kommen. Verzweifeln muß man an ihnen! Ewig die gleichen plumpen, unförmigen Wänste. Verdorben das Blut, ohne Grazie die Glieder, häßlich die Gesichter. Warum werden sie nicht gesünder und schöner durch meine Behandlung? Diese Männer lernen als Schuljungen auswendig, daß ein gesunder Geist nur aus einem gesunden Leibe kommen kann. Trotzdem saufen sie immer Bier, fressen immer Schweinefleisch, und deshalb wird ihr Leib eine Schweinewampe und ihr Hirn eine Bierpfütze bleiben. Aber warum bleiben die Frauen ebenso dumm? Noch mehr als die Männer sollten sie ein natürliches Interesse an ihrer Gesundheit haben, denn eine gesunde Frau bleibt ja bis ins Alter schön und begehrenswert. Natürlich wünschen sich das alle Frauen, aber dummerweise leben sie nicht danach. Und als Frauen und Mütter könnten sie soviel tun zum Heranziehen einer Menschheit, die den gesunden und schönen Menschen wieder schätzt. Hier fehlt das Beispiel. Es ist niemand da, der die Frauen zu ihrem Vorteil erzieht.“

Aus solchen Erwägungen heraus, anfänglich in die graue Farbe des Pessimismus getaucht, bildete Wilhelm Brodecker sich bestimmte Ansichten über Welt und Menschen.

Er wurde Philosoph, ohne philosophische Lehrsysteme zu studieren. Sein eignes System beruhte auf seinen bademeisterlichen Erfahrungen und erfreute sich einer etwas dünnflüssigen Verständlichkeit. Sämtliches Lebensgeschehen schied er in die zwei Klassen der Ursachen und der Folgen. Die Ursachen nannte er „Lebenskräfte“. Er teilte sie in ebenso viele Unterabteilungen wie die Folgen, die er in „Wirkungsbereichen“ unterbrachte.

Brodecker hielt sich auf seine Einteilung alles Geschehens etwas zugute. Dabei war sie so simpel und lateinlos, daß ihm auch nicht die kleinste deutsche Universität ein Doktordiplom darauf gegeben hätte.

Die Erkenntnisse, die ihm bei der Arbeit zuflogen, notierte er ohne Säumen. Wenn es nicht anders ging, gleich mit den nassen Fingern, die eben eine dicke Dame massiert hatten. Rasch schwoll die Mappe mit der rundgeschriebenen Aufschrift „Frauenwirkungsbereich“ an, denn die Badeanstalt wurde mehr von Frauen als von Männern besucht. Und auch weil die Frauen den Bademeister mehr zum Nachdenken anregten als die Männer.

Anfänglich war seine Frau der einzige Mensch, der etwas von Brodeckers philosophischer Erleuchtung erfuhr. Sie glaubte ihn zu verstehen, wenn er weitschweifig erklärte, wie diese oder jene Lebensäußerung dem „Erdwirkungsbereich“, dem „Tierwirkungsbereich“, dem „Frauenwirkungsbereich“ zuzuteilen sei. Aber mit der Zeit erfuhren natürlich auch vertraute Badegäste manches von der seltsamen Philosophie ihres Bademeisters, denn Brodecker schwatzte beim Massieren oder Einwickeln gern nach alter Badersitte. Im Städtchen lächelte man nur darüber, und im Kegelklub „Alte Kameraden“ brachte man für Brodecker den Spitznamen „der übergeschnappte Badeprofessor“ auf. Im übrigen galt er nach wie vor als harmloser Ehrenmann.

Viel zugute tat sich Brodecker auf diese Erleuchtung: „Es ist jedem Intellektuellen bekannt genug, daß das Weib von jeher ein Objekt war, mit dem sich abzufinden selbst den bedeutendsten Geistern nur schwer gelungen ist.“

Als Frau Brodecker den also beschriebenen Notizzettel auf Anordnung des Gatten in die Mappe „Frauenwirkungsbereich“ einordnete, fühlte sie sich als Weib nicht etwa gekränkt. Gerade dieser Satz wurde ihr zum Beweis, daß ihr Mann selbst den bedeutendsten Geistern zuzurechnen sei. Und darum trieb sie ihn an und sagte:

„Warum sind denn die Frauen dumm? Weil ihre Mütter schon dumm waren und blieben! Die Kinder wachsen zu häßlichen und ungesunden Menschen heran, weil ihre Mütter unwissend sind. Den Frauen fehlt die eindringliche und vor allem praktische Belehrung. Das wissen auch die klügeren unter den Frauen. Du könntest ihnen diese Belehrung geben, denn du hast ja aus den Wirkungen die Ursachen erkannt. Wenn die Frauen wüßten, was du auf diesen Zetteln, in diesen Mappen an Wahrheiten stehen hast, würden sie dich darum bestürmen. Gib sie ihnen!“

Und mit der anspornenden Berechnung der liebenden Lebensgefährtin setzte sie nach einem Weilchen hinzu:

„Wie stolz könnte ich auf dich sein, wenn du als Reformator der Frauenkultur berühmt würdest.“

Der Funke zündete.

Ohne Säumen und mit ameisenhaftem Fleiße begann Herr Brodecker, die Grundlagen für ein System der Frauenleibeskultur „auszumitteln“, eine Bezeichnung, die er mit dem Stolze des Privatgelehrten gern auf seine Untersuchungen anwandte.

Die praktischen Vorbereitungen für die Formulierung seiner reformatorischen Bestrebungen bereiteten ihm wenig Schwierigkeiten. Kamen doch in seine Badeanstalt täglich einige Dutzend weiblicher Personen. Sie waren ihm Material, wurden planmäßig Modelle zu einem neuen Typ des beseelten Frauenkörpers. Brodeckers überzeugende Beredsamkeit, unterstützt von der schwärmerischen Beistimmung seiner Gattin, besiegte die anfänglich vorhandene Befangenheit und bestimmte bald manche Besucherin der Bäder, sich die Meinungen des Reformators nicht nur anzuhören, sondern sie auch an sich erproben zu lassen. Sie machten nun gymnastische Uebungen nach seinen Anweisungen, ließen Körpermessungen vornehmen und die ausgeklügelten Nährvorschriften über sich ergehen.

Selbstverständlich sprachen sich Brodeckers reformatorische Absichten sehr schnell in Schneidewald herum. Man rechnete ihm einen Sparren mehr an, aber das tat seinen Bemühungen keinen Abbruch. Im Gegenteil klopfte manche Dame höflich beim Bademeister an, um in den Kreis der bevorzugten Schönheitsanfängerinnen aufgenommen zu werden. Aber nur wenige hatten Glück. Brodecker wählte streng und wies nicht nur die arg verfetteten oder klapperdürren zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Magdeburg

Ein zutraulicher Schlafgeselle

Ein Schlafgeselle war früher ein Mann, der in fremder Wohnung gegen Entgelt für die Nacht Anspruch auf ein gemietetes Bett hatte. Bessere Schlafgesellen hatten ein Zimmer und wohnten möbliert. Heute spricht man nicht mehr von Schläfern oder Schlafburschen, heute nennt man solche Leute Untermieter. Amtlich heißen sie manchmal auch Aftermieter, womit ich aber nichts gegen die Amtsstellen gesagt haben will. Nur Aftermieter, ich weiß nicht, mir klingt der Ausdruck nicht gerade vornehm. Aber das nur nebenbei. Hier soll von einem wirklichen Schlafgesellen die Rede sein.

Hinter unserm Hause ist ein Schrebergarten und ein schöner großer Fliederbaum steht darin, der sich ganz dicht an die Hauswand angelehnt hat. Und in der Hauswand war durch irgendeinen Zufall ein Loch. Es fehlte nämlich ein guter halber Stein. Wenn man sich auf die Zehenspitzen stellte, oder wenn Klein-Erika auf Vaters Schulter Reiter spielte, konnte man täglich das Wunder in diesem Mauerloch beobachten. Erst waren feine Hälmchen darin, dann saß ein Vogel auf dem Hälmchengewirr und dann machte Klein-Erika große runde Augen, als eines Tages vier kleine gelbe Schnäbel sich aufsperrten. Die Mutter kam während der ganzen Zeit aus Antworten und Verlegenheiten gar nicht heraus. Erika wollte ganz genau wissen, wie das Wunder vor sich gegangen war und ob sie selbst auch ausgebrütet wäre und was dergleichen verfängliche Fragen mehr sind. Mütter haben in solchen Dingen immer die ersten Angriffe auszuhalten.

Eines Tages aber waren in dem Mauerloch wieder nur die Hälmchen zu sehen und sonst nichts. Die vier Rotschwänzchen waren flügge geworden und der Fliederbaum war ihnen das Sprungbrett in die große Welt geworden. Freilich reichte sie noch nicht weiter als bis zum Apfelbaum und bis zu Schrebergärtners Laubendach, aber Klein-Erika war doch sehr betrübt. Sie streute zwar Zucker aufs Blumenbrett und wollte auch sonst großmütig sein, wenn ihr das Mittagessen nicht behagte, aber die Rotschwänzchen mochten weder Zucker noch sahen sie den fast vollen Teller mit Bohnen oder Nudeln.

Mit der Zeit vergaß Klein-Erika ihre Lieblinge mit den rotbraunen Schwänzchen und alles ging wieder seinen Gang. Seit 14 Tagen aber herrscht neue Aufregung in der Familie, nicht nur bei Klein-Erika, sondern tatsächlich bei der ganzen Familie.

Wenn Erika in ihrem Bettchen liegt, kann sie durchs Fenster auf das von Blumen umrankte Gitterwerk des Balkons schauen. Und eines Abends, als die Sonne noch ihre letzten Strahlen über den Himmel ergoß, sah Erika in diesem Gitterwerk ein Vögelchen mit braunrotem Schwänzchen sitzen. Es gab ein großes Geschrei und Vater und Mutter mußten gleich kommen. Wirklich, da saß es und schaute uns zutraulich an. Seitdem kommt es nun jeden Abend, wenn die Sonne sinkt, und nimmt seinen gewohnten Schlafplatz ein. Es läßt sich auch gar nicht mehr stören. Jeden Abend wartet Erika auf ihr Rotschwänzchen und ist dann flink im Bett. Zu gern aber möchte sie ihr Vögelchen einmal in die Hand nehmen und ihm sagen, daß es keine Angst zu haben braucht, weil es von Erika ganz „dolle" lieb gehabt wird und von Vater und Mutter auch.

Von den Vorschlägen, die mir Erika schon gemacht hat, will ich schweigen; denn ich glaube nicht, daß sich das Rotschwänzchen als Schlafgeselle für den Winter anfreundet. Wenn es aber wieder Frühling ist, dann werden wir weiter sehen. Nur möchte ich nicht gerade auch solch ein Loch in die Balkonwand machen, wie unter Schrebergärtners Fliederbaum. Als Untermieter für die nächste Sommerzeit aber soll es uns allen jetzt schon willkommen sein. Wir haben also jetzt schon unsre Frühlingshoffnung.

palme.

Deutsche Woche in Magdeburg

Auch in diesem Jahre findet in Magdeburg eine Deutsche Woche statt, die dem Gedanken der Aufklärung über die Erzeugnisse der deutschen Wirtschaft dienen und die Verbraucher mahnen soll, bei gleichwertigen Erzeugnissen in erster Linie den deutschen ausländischen gegenüber den Vorrang zu geben. Als Termin ist die Woche vom 18. September bis 25. September festgelegt.

Mit der Deutschen Woche ist eine Ausstellung „Deutsche Ware — Deutsche Arbeit" verbunden. Die Ausstellung wird bereits am 15. September eröffnet und dauert bis zum 2. Oktober. Träger des Unternehmens sind die Industrie- und Handelskammer Magdeburg, die Handwerkskammer Magdeburg, der Mitteldeutsche Handwerkerbund, die Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels, der Landbund, der Stadtbund Magdeburger Frauenvereine und die Gewerkschaften. Unter Beteiligung des Magistrats ist eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, die, wie im vergangenen Jahr, auch diesmal wieder das städtische Wirtschafts-, Verkehrs- und Ausstellungsamt mit der Durchführung der diesjährigen Deutsche Woche beauftragt hat.

Die Ausstellung, mit der eine Reihe von Sonderschauen verbunden ist, verspricht überaus anziehend zu werden. Bis auf wenige Stellen sind bereits seit Wochen die vorhandenen Ausstellungsplätze in sämtlichen vier Ausstellungshallen vergeben, so daß sogar, um Platz für weitere Aussteller zu schaffen, die frühere Versuchsbühne zu Ausstellungszwecken mit verwendet werden muß.

Eröffnung der Berliner Funkausstellung

In den Ausstellungshallen der Stadt Berlin auf dem Messegelände am Kaiserdamm wurde am Freitag die Große deutsche Funkausstellung eröffnet. Reichspostminister Freiherr von Eltz-Rübenach wies in seiner Eröffnungsansprache auch auf die organisatorischen Maßnahmen hin, durch die der Rundfunk „im Interesse einer schärfern Abgrenzung der Verantwortlichkeit für die verschiedenen Aufgaben" umgestaltet werden solle. Ueber diese durchaus reaktionären Maßnahmen, deren Kern einfach die Ersetzung von Republikanern durch Rechtsleute ist, hat die sozialistische Presse ständig berichtet. Im Interesse des Rundfunks sollten sich die heute Verantwortlichen die ernste Frage vorlegen, ob das jetzt schon eingetretene Abbröckeln der Hörerziffern nach diesen Maßnahmen nicht zu einer Lawine anwachsen wird. Das wäre eine für die Eröffnung der Funkausstellung sehr zeitgemäße Ueberlegung gewesen. Die schönen Worte, die der Reichspostminister bei der Eröffnung der Funkausstellung fand, können die wahren Absichten der heutigen Machthaber nicht mehr verhüllen. Vielleicht hat auch der schwache Beifall, den der Minister mit seinen Ausführungen in der Festversammlung fand, ihm selbst gezeigt, wie gering der Widerhall seiner Worte war.

Der Minister machte dann Mitteilungen über die weitere Ausgestaltung des Sendernetzes. Die neuen Großsender Breslau und Leipzig haben ihre Versuche bereits aufgenommen, Frankfurt am Main und München stehen vor der Fertigstellung. Im nächsten Jahre wird auch der neue Großsender Berlin, der auf dem ehemaligen Tegeler Schießplatz errichtet wird, seine Tätigkeit beginnen. Trotzdem aber wird das Wahrzeichen Berlins, der Funkturm im Messegelände, Funkturm bleiben. Auf ihm wurde in luftiger Höhe der stärkste Ultra-Kurzwellensender der Welt errichtet. —

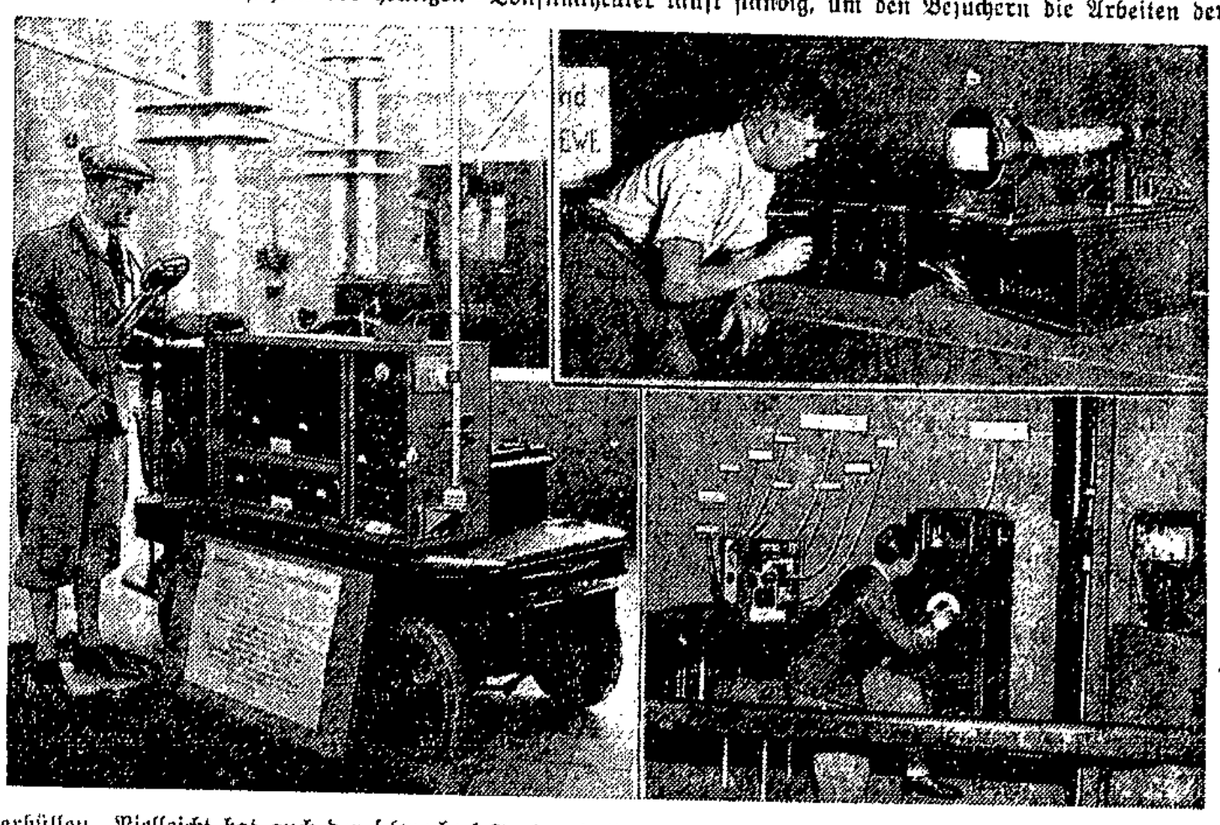
Im Anschluß daran sprach Bürgermeister Dr. Elsaß für die Stadt Berlin. Dem Vertreter Berlins blieb es vorbehalten, auf die wahren kulturellen Aufgaben des Rundfunks, auf die Möglichkeit der Völkerverständigung und die Förderung des Verstehens innerhalb der Volksgemeinschaft hinzuweisen. Der Rundfunk könne, wenn er sich seiner Verpflichtungen bewußt bleibe, wirklich dem Wahren, Echten und Schönen dienen. Schließlich sprach noch Dr. Erwin Michel, der Vertreter der Funkindustrie und des Funkhandels, der auf die großen Absatzschwierigkeiten der deutschen Funkfabriken im Ausland hinwies.

Der sich anschließende Rundgang zeigte den Wettbewerb der einzelnen Firmen auf dem Gebiete des Empfängerbaues. Ueberall wird die große Trennschärfe der Geräte hervorgehoben. Neben den Netzanschlußgeräten versuchen sich auch die Batterieempfänger durchzusetzen, und selbst der einfache Detektorempfänger ist nach wie vor auf dem Markte zu sehen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Sonderausstellungen der Reichspost, des Heinrich-Hertz-Instituts und derjenigen Firmen, die auf dem Gebiete des Fernsehens arbeiten. Die Reichspost hat die Mittel ausgestellt, die heute zur Vermeidung von Rundfunkstörungen zur Verfügung stehen. Ein Tonfilmtheater läuft ständig, um den Besuchern die Arbeiten der Sendegesellschaften optisch und akustisch zu zeigen. Besonderes Interesse dürfte die Ausstellung des Heinrich-Hertz-Instituts finden, die zum erstenmal eine geschlossene Darstellung der bisher entwickelten elektrischen Musikinstrumente zeigt. Hier sind klavierähnliche Instrumente, wie das Trautonium, das Hellertion, der Siemens-Nernst-Flügel und der von Vierling entwickelte elektrische Flügel aufgestellt, ferner elektrische Streichinstrumente, die ebenfalls von Vierling geschaffen wurden und dann die Theriminggeräte, bei denen die Töne gleichsam aus der Luft gegriffen werden, sowie ein in der Entwicklung begriffnes Instrument, das mit Hilfe einer Photozelle arbeitet, bei dem also das Licht zur Erzeugung von Tönen benutzt wird.

Daneben gibt es zahllose Einzelheiten, die auf alle Teile der Hochfrequenztechnik sowie auf die Schallplatten- und Phonoindustrie Bezug haben. Und trotz aller Vollendung der gezeigten Geräte künden sich schon wieder Neuerungen an, die zu einer weitern Entwicklung, vor allem des Empfängerbaues führen werden. So zeigt die Funkausstellung, daß auf diesem jüngsten Gebiete der Technik noch alles im Fluß ist und daß die Entwicklung auch jetzt noch nicht als abgeschlossen bezeichnet werden kann.

Einige Hauptanziehungspunkte der Großen Funkschau in Berlin



Links: Ein Reportage-Sender, mit dem die Reporter an Ort und Stelle wichtiger Ereignisse ihre Berichte funken können. Auch für Polizeizwecke kommt dieser Miniatursender in Frage.

Oben rechts: Ein Volks-Fernseh-Empfänger, der ausgezeichnete Bildwiedergaben liefern soll.

Unten rechts: Fernseh-Empfänger, der eine sehr einfache Bedienung gewährleistet.

Ein Sonntag der Musik

Am Sonntag finden in Magdeburg verschiedene öffentliche musikalische Darbietungen statt, zu deren Besuch die Magdeburger aufgefordert werden. Zunächst sind es die städtischen Bühnen, die auf dem Stadttheatervorplatz in der Zeit von 12.15 Uhr bis 13.15 Uhr Frau Musika im Rahmen eines volkstümlichen Werbekonzerts zu Gehör kommen lassen. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Walter Beck und Kapellmeister Siegfried Blumann. Der neue Leiter der städtischen Bühnen, Intendant Helmut Götze, wird in einer Ansprache einen Appell an die Besucher der Werbeveranstaltung zur Erhaltung der städtischen Theaterbetriebe durch Anrechtserwerb im Stadttheater oder Wilhelm-Theater richten.

Eine weitere musikalische Veranstaltung ist den Erwerbslosen der Stadt Magdeburg gewidmet, das Freikonzert der bekannten Rundfunkkapelle Dajos Béla in der Stadthalle.

Ein großes Reichswehr-Massenkonzert findet dann noch zum Abschluß der Schwimmeisterschaften der Reichswehr am Sonntagabend um 21 Uhr am Adolf-Mittag-See unter Mitwirkung von fünf Reichswehrkapellen statt. Die fünf Kapellen konzertieren am Vormittag auch noch gelegentlich von Werbevorführungen, die von Sportverbänden aus Anlaß der Schwimmeisterschaften des Reichsheers auf dem Nikolai-, Staatsbürger- und Stadttheaterplatz sowie auf dem Ehrenhof auf dem Ausstellungsgelände stattfinden. Die Platzkonzerte finden in der Zeit von 11 bis 11.30 Uhr statt. —

Magdeburgs Wasserverbrauch

Die anhaltende Wärme der letzten Tage ist begreiflicherweise nicht ohne Einfluß auf den Wasserverbrauch geblieben. In der Zeit vom vergangenen Dienstag bis Freitag wies den stärksten Wasserverbrauch der Dienstag auf mit 43 828 Kubikmeter. Dem Verbrauch nach folgt an zweiter Stelle der Freitag mit 42 954 Kubikmeter. Ihm schließt sich der Donnerstag mit 40 466 Kubikmeter an, während der vergangene Mittwoch nur einen Wasserverbrauch von 38 858 Kubikmeter aufwies. In der genannten Zeitspanne wurden insgesamt 166 106 Kubikmeter Wasser verbraucht, das bedeutet einen durchschnittlichen Wasserverbrauch innerhalb der letzten 4 Tage von rund 41 527 Kubikmeter.

Wochenmarkt bei Tropenhitze

Die gegenwärtige Hitzeperiode hat sich bis jetzt auf das Wachstum und die Reife der gesamten Ernte sehr günstig ausgewirkt. Ihre schädlichen Einflüsse sind deshalb ausgeblieben, weil die Erde infolge der vorhergehenden, etwa zwei Wochen dauernden Regenfälle genug Feuchtigkeit erhalten hatte. Besonders für die Tomatenernte wirkt sich die Wärme vorteilhaft aus. Ueberall leuchten dem Marktbesucher die Tomatenberge entgegen. Die nicht bei uns in Deutschland, sondern auch in einer Reihe andrer europäischer Länder herrschende Schönwetterperiode hat einen reichen Weintraubensegen zur Folge gehabt. Die Markthändler bestätigen, daß wir schon seit langem nicht ein so gutes Weinjahr erlebt haben wie diesmal. Ueberall sind bereits die ersten Erzeugnisse aus Ungarn, Italien und Brüssel auf dem Markt zu sehen. Man erwartet, daß der Wein, wenn die Zufuhren erst in vollem Gange sind, nicht mehr als 20 Pfennig das Pfund kosten wird. Nun, wir werden abwarten. —

Trotz des heißen Wetters war ein sehr flotter Marktbesuch. In dem Marktgewühl „arbeitete" gegen 10 Uhr vormittags ein Taschendieb. Aus einer Geldtasche entwendete er 25 Mark. Leider ist er unerkannt entkommen.

Kartoffeln 3 bis 4 Pf., Weißkohl 10 Pf., Wirsingkohl 15 bis 18 Pf., Rotkohl 10 bis 12 Pf., grüne Bohnen 10 bis 13, Wachsbohnen 2 Pfund 25 Pf., Tomaten 10 bis 15 Pf., Schoten 15 bis 20 Pf., Zwiebeln 7 bis 10 Pf., Aepfel 15 bis 20 Pf., Bananen 20 Pf. das Pfund, Salat zwei Köpfe 10 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., Blumenkohl drei Köpfe 10 Pf., Stachelbeeren 10 bis 15 Pf. das Pfund, Kohlrabi 2 bis 4 Pf. das Stück, Karotten 5 bis 10 Pf. das Bund, Gurken Stück 5 bis 20 Pf., Butter 58 bis 63 Pf. das Stück,

Jeder schätzt ihn

den weltberühmten bulgarischen Edel-Tabak.

Es ist daher verständlich, daß für die 3⅓-Raucher der erste Versuch den Entschluß zur Folge hat:

Wenn 3⅓ — dann Bulgaria!

Bulgaria Sport, die 3⅓ der Bulgaria

6 Zigaretten 20 Pfg. mit Sport-Photos

Eier 7 Pf. das Stück, Kirschen 25 Pf., Johannisbeeren 10 bis 15 Pf., Pfifferlinge 85 Pf., Pflaumen 15 bis 20 Pf., Pfirsiche 80 Pf., Aprikosen 25 Pf. das Pfund, Preiselbeeren 20 Pf., Heidelbeeren 85 Pf., Birnen 5 bis 20 Pf. das Pfund, Salatgurken 4 Stück 10 Pf., Weintrauben 80 Pf.

Rindfleisch: Braten 90 Pf., Kochfleisch 60 bis 80 Pf., Kalbfleisch: Braten 80 Pf., Kochfleisch 70 Pf., Hammelfleisch: Braten 85 Pf., Kochfleisch 55 Pf., Schweinefleisch: Kotelett 75 Pf., Keule 75 Pf., Bauch 50 Pf., Schinken geräuchert 140 Pf., Schinkenspeck geräuchert 100 Pf., Schweineschmalz 70 Pf., Flomen 55 Pf., Leber-, Rot- und Sülzwurst 75 Pf., Bratwurst 100 Pf., Schlackwurst 150 Pf., Rotzfleisch 80 bis 70 Pf. das Pfund.

Gesalzene Heringe Stück von 8 bis 20 Pf., Schellfisch 15 bis 25 Pf., Kabeljau 25 Pf., Seelachs 25 bis 30 Pf., Goldbarsch 80 Pf., Fischfilet 80 bis 40 Pf., Bücklinge 85 Pf., Aal 95 Pf., Schlei 80 Pf., Hecht 90 bis 100 Pf., Brassen 50 Pf., Schollen 85 Pf. das Pfund. —

Heeresschwimmeisterschaften

Die Schwimmeisterschaften der deutschen Reichswehr 1932 hatten Freitag abend ihren Auftakt bei der Begrüßung der Reichswehrsportler durch den Standortältesten auf dem Domplatz. Eine riesige Menschenmenge hatte sich trotz der späten Stunde eingefunden, um dem kurzen militärischen Schauspiel beiwohnen zu können. Im Parademarsch marschierten die Truppen mit Fackeln auf, um dann eine sehr kurze Rede des Standortältesten mit anzuhören, die in einem dreifachen militärischen Hurra auf Deutschland und das deutsche Volk ausklang.

Die am Sonnabend vormittag um 9 Uhr begonnenen Sportkämpfe fanden ein sehr zahlreiches Publikum. Es wurden auch gute Ergebnisse erzielt. Die lange Strecke von 1500 Meter gewann als Erster Oberschütze Röhr in der Zeit von 23.44,2 Minuten, Zweiter wurde Oberschütze Alz in 24.17,3 Minuten, Dritter wurde Lipinski in 24.30 Minuten. Das bisherige Gesamtergebnis ist nach Punkten gewertet: Suppke 5237 Punkte, Fuchs 5010 Punkte, Annaß 4837 Punkte, Kalweit 4596 Punkte. Ueber die weitern sportlichen Ergebnisse berichten wir Montag. —

Magdeburgs Kraftfahrtruppen kehren zurück

Die 2. Preußische Kompanie der 4. Kraftfahrabteilung weilt seit einiger Zeit auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf in Thüringen. Die Uebungsplatzzeit läuft am Sonntag ab. Die großen Uebungen sind bereits beendet. Sie führten die Kompanie zurück bis zum Harz, kreuz und quer durch den Thüringer Wald und bis nach Bayern hinein. Die Truppe hat große Anstrengungen hinter sich gebracht. Staub, Hitze, Steigungen, schwieriges Gelände und nicht zuletzt die oft stark verkürzte, manchmal ganz vermißte Nachtruhe beanspruchten jeden einzelnen Mann erheblich.

An einem letzten Tage fand auf dem Truppenübungsplatz das große Sportfest der zusammengezogenen Kompanien der 4. Kraftfahrabteilung — Standorte Dresden, Leipzig und Magdeburg — statt, bei dem die Magdeburger 2. Kompanie ausgezeichnet abschnitt. Der Rückmarsch beginnt am 22. August früh und führt zunächst ins Quartier nach Ellrich. Hier steht das Musikkorps des Ausbildungs-Bataillons des 12. Infanterie-Regiments bereit, um die Kompanie nach Halberstadt zu begleiten. Auf dem weiteren Rückmarsch marschiert die Kompanie zu kurzen Rasten in Braunlage und Wernigerode auf, während deren Platzkonzerte stattfinden werden.

Am Dienstagabend wird die Kompanie gegen 17½ Uhr, von Halberstadt kommend, am Eingang Magdeburgs eintreffen und über den Breiten Weg in die Ende-Kaserne marschieren. Der Kompaniechef, Hauptmann Philipps, wird sie persönlich nur bis Ellrich führen, um von dort sofort zu neuen Uebungen nach dem Truppenübungsplatz Jüterbog zu eilen. Die Führung übernimmt von dort aus Oberleutnant von Wilcke. Die Kompanie wird mit zwei Zügen einrücken, die von Oberleutnant Martin und Leutnant Hoffmann geführt werden.

Die Kompanie bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die Kraftfahrverbände der Wehrmacht Truppenkörper im Sinne der gesetzlichen Verordnungen darstellen, die durch Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke, Straßenbahnen usw. weder getrennt noch sonstwie in ihrer Bewegung gehemmt werden dürfen. Die allgemeine Beachtung dieser Bestimmung ist gerade bei den Kraftfahrverbänden nicht nur zur Ermöglichung einer ordnungsgemäßen Führung des Truppenkörpers, sondern auch insbesondere zum Zwecke der Vermeidung von Unfällen im Interesse der Oeffentlichkeit unbedingt notwendig. Zuwiderhandelnde Wegebenutzer machen sich strafbar. —

Kleinarbeit der Feuerwehr

Am Freitag wurde um 19.31 Uhr die Hilfe der Feuerwehr nach der Magistratsstrecke in Buckau angefordert. Auf dem Umladeplatz der Strecke waren vermutlich durch die strahlende Kesselwärme Brikette im Bunker in Brand geraten. Das Feuer hatte sich dann auf das Teerpappendach des Kranes ausgebreitet. Mit kleinem Löschgerät wurde die Gefahr beseitigt.

Um 13.19 Uhr rückte die Feuerwehr nach der Otto-von-Guericke-Ecke Landwehrstraße aus. Dort war ein Personenwagen durch Achsenbruch auf den Schienen der Straßenbahn liegengeblieben. Der Rüstwagen I und Lastkraftwagen mit Anhängerüstwagen richteten den Personenwagen wieder auf und kehrten um 13.52 Uhr wieder auf die Wache zurück.

Am Sonnabend um 5.03 Uhr wurde die Feuerwehr durch Feuermelder Damaschkeplatz angefordert. An der Großtankstelle am Damaschkeplatz war ein abgestellter Eimer Betriebsstoff dadurch in Brand geraten, daß ein frisch gefülltes Feuerzeug seinem Besitzer beim versuchsweisen Inbrandsetzen aus der Hand fiel. Das Feuer konnte mit einem nassen Tuch noch rechtzeitig durch Abdecken gelöscht werden. —

Am Sonnabendvormittag gegen 8.50 Uhr mußte der Löschzug III (Neustadt) nach dem Grundstück Weinbergstraße 4 ausrücken. Dort waren durch einen Rohrbruch die Kellerräume durch Wasser überschwemmt worden. Mit einer Wasserstrahlpumpe wurden die Keller leergepumpt. —

— **Verlegte Studienfahrt der Volkshochschule.** Die von der Volkshochschule Magdeburg am Sonntag, dem 21. August, angesetzte Studienfahrt muß aus dringenden Gründen auf Sonntag, den 28. August, verlegt werden. Wer noch mitfahren will, melde sich im Laufe der nächsten Woche im Büro, Franseckystraße 12, zur Teilnahme an. Unkostenbeitrag für Eisenbahnfahrt und Eintrittsgelder 3 Mark. —

— **Das Franz-Herburger-Orchester gastiert in Südost.** Das ehemalige Operettenorchester der städtischen Bühnen Magdeburgs bringt am Sonntag, dem 28. August, in dem Saal- und Gartenlokal Turmpark, MagdeburgSüdost, Operettenmelodien von einst und jetzt zu Gehör. Das Orchester spielt auch hier zum anschließendem Tanze. —

— **Magdeburger SA.-Mann in Frankreich verhaftet.** In Seclin, in der Nähe von Lille, wurde am Freitag ein Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, ein gewisser Herbert Schmidt aus Magdeburg, verhaftet, der in voller Uniform zu Fuß von Deutschland über Belgien nach Frankreich gekommen war, um den Kriegergräbern einen Besuch abzustatten. Schmidt, der durch seine Uniform die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte, war zwar im Besitz eines deutschen Passes, hatte aber weder ein belgisches noch französisches Einreisevisum. Er wird voraussichtlich nach Deutschland zurückgeschickt werden. —

— **Verloren.** Ein Arbeitsloser verlor am Freitagabend auf dem Wege von der Holzbrücke bis zur Moldenstraße sein Portemonnaie mit 3,50 Mark. Der Finder wird gebeten, die Geldtasche bei Franz, Moldenstraße 15, abzugeben. —

— **Vom Ertrinken gerettet.** Am Sonnabendmittag gegen 12.50 Uhr versank der Dreherlehrling Ernst Thiemicke, Helmstedter Straße 26 wohnhaft, unterhalb des Wasserfalls. Er konnte von dem Arbeiter-Wasserrettungsdienst gerettet werden. —

Nun wird die Sittlichkeit erneuert!

Liebwerte Kampfgenossen!

Ihr habt es wahrscheinlich ebensowenig gemerkt wie ich, daß in Deutschland die Sittlichkeit im höchsten Maße gefährdet war. Es hat sich, wie ein bekannter Magdeburger Seelsorger kürzlich in seinem Leibblatt schrieb, in Deutschland eine „widerwärtige Kulturform" entwickelt, die „alle Frauenehre und alle Frauenwürde in den Schmutz" zog. Ihr meint, der Mann hätte recht, das hätten doch die Nationalsozialisten getan, die Männer wie Röhm führende Stellungen einräumten, deren Abgeordnete im Preußischen Landtag Kriegermütter „dumme Ziegen" nannten? Weit gefehlt! Das meint der Herr nicht. Davon hat er wahrscheinlich noch nichts gehört. Daß Menschen beim Baden nackt ins Wasser gingen, daß sie die Badekostüme auf ein Maß beschränkten, das mehr entblößte als verdeckte, das war es, was uns das Unglück brachte.

Herr Pastor Martin Ulbrich, so heißt der Mann, hat in der „Magdeburger Tageszeitung" klargelegt, wie sich diese Dinge entwickeln konnten. Er schreibt dort:

„Unter dem Vorwand der Gesundheits- und Schönheitspflege hat sich seit dem Umsturz in bezug auf Kleidung und Verkehr eine widerwärtige Kulturform entwickelt, die man nicht anders als ärgsten Kulturbolschewismus bezeichnen muß, weil damit alle Frauenehre und Frauenwürde in den Schmutz gezogen und der Unsittlichkeit der weiteste Vorschub geleistet wird, die sogenannte Nacktkultur. Dadurch ist für viele Gelegenheiten die Kleidung auf ein derartiges Minimum herabgesetzt worden, daß von Kleidung kaum noch gesprochen werden kann. Zuerst zeigte sich diese Erscheinung im Badeleben und war so lange erträglich, als die Geschlechter getrennt blieben und Sonne, Luft und Licht die Hauptsache bildeten. Dann wurde aber diese Schranke fortgerissen, und der Verkehr an Flüssen und Seeufern nahm derart üble Formen an, daß die Gesundheitspflege in den Hintergrund trat und die Sittlichkeit große Gefahr erlitt. Männer und Frauen, Burschen und Mädchen zeigten ein Benehmen, das allem Anstand Hohn sprach und sonst nicht prüde Ausländer in Verwundrung setzte. Im weitern Verlauf übertrug sich dieses Treiben auf die Bühnen der Theater, Varietés und Kabarette. Man veranstaltete Nacktrevüen, zeigte die goldene Venus und schamlose Lichtbilder mit Vorgängen, die man nicht einmal den Kindern entzog. Weiter drang diese Ausartung ins Gasthausleben hinüber, wo die fast unbekleidete Kellnerin sich neben den Gast setzte, von ihm Zärtlichkeiten erwartete und selber freigebig austeilte, bis die nötige Siedehitze erreicht war. Eine besondere Einrichtung wurden die Schönheitskonkurrenzen, bei denen Frauen und Mädchen ihre Reize nicht bloß den Preisrichtern, sondern auch einem lüsternen, vielhundertköpfigen Publikum enthüllten. Dabei fiel alles Suchen nach klassischer Schönheit aus, da es sich ja nur um eine neue Form der Prostitution handelte, die ihre Opfer in vielen Fällen gierigen Lebemenschen auslieferte. Und nicht genug damit. Es kamen Schulen und Vereine für Freikörperkultur auf, die zahllose Anhänger warben und fanden, und trotz der Zeitnöte nicht zu darben brauchten."

Daß dieser Herr sich aufregt über die Nacktkultur, das kann man verstehen. Aber daß er die Nacktkultur verantwortlich macht für die Zersetzungserscheinungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, wie sie in Nacktrevuen, in Schönheitskonkurrenzen und in der Prostitution aller Schattierungen zum Ausdruck kommt, das ist Pastorenlogik, da kann man nicht mit. Wo hat dieser Herr Pastor seine Beobachtungen gemacht, der davon schreibt, daß der Verkehr an Flüssen und Seeufern Formen annahm, die die Gesundheitspflege in den Hintergrund treten ließe, wo legten Männer und Frauen, Burschen und Mädchen ein Benehmen an den Tag, das allem Anstand Hohn sprach? Sicher nicht in den Freibädern der breiten Massen, in Magdeburg etwa an den Ufern der Alten Elbe. Wer Gelegenheit hatte, diesen Badebetrieb zu beobachten und ihm unvoreingenommen entgegentrat, der konnte nur seine Freude haben an der freien, ungezwungenen, nur auf das erfrischende Bad gerichteten Art der Menschen, die hier zusammenkamen. Die Leute, die bei diesem Betrieb moralische Skrupel bekommen, sehen anscheinend anders als die, die den Betrieb machen. Im Volksmund gibt es dafür ein treffendes Wort: Dem Reinen ist alles rein, dem Gemeinen alles gemein.

Wir als Sozialisten wissen, daß die Prostitution und vieles, was man in der honetten bürgerlichen Gesellschaft als unmoralisch und unsittlich bezeichnet, seine tiefsten Ursachen in der sozialen Not hat. Wohnungselend, Arbeitslosigkeit, Krankheit, unzureichende Entlohnung, das sind Fragen, die in allererster Linie zu den Wurzeln der sogenannten Unmoral führen. Ueber die erschreckende soziale Not täuschen auch die schönen Reden der Herren Pastoren nicht hinweg, die, wie z. B. Herr Ulbrich in der „Tageszeitung", fordern: „Die Höhenlage des alten deutsch-christlichen Hauses muß wiederhergestellt werden, worin Vater und Mutter den Kindern die gottgewollte Sittlichkeit vorleben." Sehr schön gesagt, das mit der „Höhenlage". Aber die Höhenlage der Proletarierhäuser, die ist vier Treppen hoch im Hinterhaus. Und wie sehen solche Wohnungen manchmal aus? Wieviel Menschen müssen in dieser Zeit dort beieinander hausen? Mit dem Vorleben der gottgewollten Sittlichkeit ist es meist schlecht bestellt, wenn die kinderreichen Familien sich mit einer kleinen Stube-Kammer-Küche-Wohnung begnügen müssen, wenn die verheirateten Töchter und Söhne mit in dieser Wohnung leben müssen, wenn gar fremde Menschen als Untermieter aufgenommen werden, damit überhaupt das Geld für die Miete zusammenkommt.

Gegenüber diesen Zuständen, die doch da sind, die kein Mensch leugnen kann, ist das Gerede von der gefährdeten Sittlichkeit Muckertum in höchstem Grade. Es ist ebenso widersinnig wie das, was nachstehend unser Freund Walter Victor schildert.

„Wenn zwei Menschen im vollen Besitz ihrer freien Willenskräfte, getrieben vom ehrlichsten Gefühl, das eine höhere Schicksalsmacht in sie pflanzte, sich einander in Liebe schenken, so nennt das Gesetz das bekanntlich Unzucht, wenn nicht ein Standesbeamter sein „Placet" dazu sprach. Diese „Unzucht" selbst ist nicht strafbar. Wohl aber kann z. B. in Zuchthaus kommen, wer ihr durch Verschaffung von Gelegenheit Vorschub leistet.

Schon hier beginnt der Widersinn. Der Vater, der seiner verlobten Tochter den Besuch des Bräutigams gestattet, kann wegen Kuppelei hinter Schloß und Riegel kommen, wenn etwa die Prostituierte, der er ein möbliertes Zimmer vermietet, ihn böswillig denunziert. Denn sie, die mit behördlicher Konzession die Unzucht zu Erwerbszwecken betreibt, darf zwar an einem Tage zwanzig Männer empfangen, und ihr Vermieter darf es, muß es dulden. Aber die Tochter, die nur einen einzigen Mann empfangen will, dem sie sich ganz zugehörig fühlt, darf es nicht.

Zeigt dieser Gegensatz das Absurde der herrschenden, gesetzlich verankerten Moralauffassungen schon kraß genug, so wirkt der folgende Fall wie eine blutige Satire. In Dresden war eine Prostituierte angeklagt, die von einem Arbeiter 2 Mark verlangt, die dafür in Aussicht gestellte Gegenleistung aber nicht gewährt hatte. Das Gericht stellte sich, wenn man der „Dresdner Rundschau" glauben darf, auf den Standpunkt, daß es sich um einen Vertrag handle, der erfüllt werden müsse und dessen einseitige Nichterfüllung als Betrug zu werten sei. Es verurteilte daher die vertragsbrüchige Beklagte zu 10 Mark Geldstrafe bzw. 2 Tagen Gefängnis.

So daß es fast ein Glück bleibt, daß hier nicht auf dem Wege des Zivilprozesses prozediert wurde! Denn sonst hätte das Gericht schließlich per Vollstreckungsbeamten die Vertragserfüllung überwachen müssen...

Unter uns gesagt: Ob der Gesetzgeber wohl eines Tages merken wird, daß er es am besten uns selbst überläßt, züchtig oder unzüchtig zu sein, solange die Gesellschaft dadurch keinen Schaden leidet?".

Man hat sich ja jetzt auch an höchster Stelle mit der Sittlichkeit befaßt. Der stellvertretende Reichskommissar in Preußen, Herr Dr. Bracht, hat einen Erlaß herausgegeben, der mit dem Kulturbolschewismus endgültig Schluß machen soll. Davon, daß man in Preußen für die Beseitigung der Wohnungsnot, für Arbeitsbeschaffung und für gerechten Lohn etwas tun wolle, hat man bisher nichts gehört.

Ihr wißt mit mir, daß dieser ganze Sittlichkeitsrummel an den wahren Schäden unsrer „gottgewollten" Ordnung nichts ändert. Ihr wißt auch, daß er nur benutzt werden wird, um den freien Menschen der Arbeiterbewegung, der Arbeitersportbewegung, Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Ihr wißt aber auch, daß Muckertum und Reaktion nur bis an eine gewisse Grenze gehen können, denn die Menschen haben die Freiheit des Lebens, die Freiheit des Körpers und des Geistes in den rückliegenden Jahren kennen und schätzen gelernt. Sie werden sich die Freiheit nicht wieder nehmen lassen. Und darum unser Gruß: Freiheit!

Der Schwarze Mann.

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Heiß und schwül, mit Gewittern.

Das Hochdruckgebiet ist ostwärts weitergezogen. Mitteldeutschland gelangte daher immer mehr unter den Einfluß der Südströmung auf der Vorderseite des von Südwesteuropa gegen Mitteleuropa vorrückenden Tiefes. Zufuhr südlicher Luftmassen, absinkende Luftbewegung und ungehinderte Sonnenstrahlung trieben die Temperaturen von neuem in die Höhe. Im mitteldeutschen Flachland herrschten daher heute früh um 7 Uhr schon vielfach 25 Grad. Am Nordrand des Harzes konnten unter der Einwirkung des Bergföhns sogar schon 29 Grad gemessen werden. Der Brocken meldet 20 Grad über Null. Mit dem Nachlassen des Hochdruckeinflusses wird die Wetterlage unsicherer. Die absinkende Luftbewegung läßt nach, die überhitzten bodennahen Luftschichten können aufsteigen und Bewölkung und Gewitterneigung bringen. Außerdem zieht sich über dem nördlichen Europa ein größeres Tiefdruckgebiet zusammen, während sich über dem Atlantik ein Hochdruckgebiet weit nach Norden aufgewölbt hat. Die Wetterlage strebt dabei einem völligen Umschlag zu.

Aussichten: Heißes und schwüles Wetter mit Gewittern und Gewitterregen. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe				
Nimburg	20. 8.	+ 0,05	0,13	—
Brandeis		— 0,35	—	0,0-
Melnik		+ 0,39	0,01	—
Leitmeritz		+ 0,6	0,03	—
Aussig		— 0,07	—	0,05
Dresden		— 1,55	—	0,01
Torgau		+ 0,16	0,04	—
Wittenberg	19. 8.	+ 1,59	—	0,07
Rohlau	20. 8.	+ 0,75	—	0,09
Aken		+ 0,98	—	0,08
Barby		+ 0,87	—	0,03
Magdeburg		+ 0,66	—	—
Tangermünde		+ 1,42	—	0,08
Wittenberge		+ 1,25	—	0,09
Lenzen	19. 8.	+ —	—	—
Dömitz	20. 8.	+ 0,86	—	0,10
Darchau	19. 8.	+ 0,82	—	0,12
Bolzenburg		+ —	—	—
Hohnstorf	20. 8.	+ 0,88	—	0,10
Mulde				
Düben	20. 8.	+ 0,02	—	0,02
Unstrut und Saale				
Grochlitz	20. 8.	+ 0,62	—	0,04
Trotha		+ 1,54	—	—
Bernburg		+ 0,46	—	—
Calbe Oberpeg.		+ 1,41	0,03	—
Calbe Unterpeg.		+ 0,00	0,09	—
Grizehne		+ 0,10	0,08	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	20. 8.	+ 1,98	—	0,04
Brandenburg Unterpegel		+ 0,68	—	0,02
Rathenow Oberpegel		+ 1,47	0,02	—
Rathenow Unterpegel		+ 0,18	—	—
Havelberg		+ 1,40	—	0,05
Eger und Moldau				
Kamaik	20. 8.	+ 0,30	—	—
Modran		— 0,44	0,02	0,05
Zahn		— 0,30	—	0,01

Reste

Montag — Dienstag — Mittwoch

bei

Steigerwald & Kaiser

Mein Tip
für die nächste Woche

Einzelne Mundtücher
aus schwerem Reinleinen, dauerhaft und solide im Gebrauch, Stern- od. Kleeblattmuster, Gr. 56×56 cm
6 Stück ..... 4.44 pro Stück nur ..... 77 Pfg.

Einzigartige Gelegenheit zur Ergänzung des Wäschebestandes für die Hausfrau, Restaurationen, Kliniken, Anstalten und Junggesellen

Peter Georg Palis
Magdeburg Otto-v.-Guericke-Str. 97

Möbel
Niedrigste Unkosten, keine hohe Ladenmiete
daher so billig!
Schlafzimmer, komplett . ab 375.-
Speisezimmer, komplett . ab 350.-
Herrenzimmer, komplett . ab 325.-
Küchen, komplett . . . . ab 125.-
Sessel, Sofas, Couches . . billigst
Kostenfreie Lagerung Transport frei
Magdeburg Peterstr. 17 **Lorenz**
2 Nebenstr. d. Jakobstr. vom Alten Markt aus.

Das
Löwenbräu-Conti-Stübl
im Continental-Hotel ist eröffnet
Richard Losse
LÖWENBRÄU MÜNCHEN

Auto-Fahrschule Zentral
GAMIN
Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Echt eichenes Speisezimmer
mit Nußbaum, alles gerundet, gute Arbeit, Büfett 160 cm breit, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Stühle mit Gobelinbezug, auf Federn gepolstert, dieses Zimmer komplett nur Mk. **333.-**
Kaufhaus Diskret Alte Ulrichstraße 14.

Universität Halle
Das Verzeichnis der Vorlesungen für das
Wintersemester 1932/33
ist im Verlage von **Max Niemeyer** in **Halle (S.)** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Preis ℳ **0.75**

Die Pflicht ruft!

Vereinsankündigungen, die am Aufgabetag an dieser Stelle veröffentlicht werden sollen, müssen bis spätestens 10 Uhr aufgegeben sein. — Aufnahmegebühren 30 Pfennig je Zeile.

Sozialdemokratische Partei

Farsleben. Heute Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung beim Gastwirt Koch. —

Groß-Ottersleben. Alle arbeitslosen Genossinnen und Genossen beteiligen sich am Montag, dem 22. August, an der Trauerfeier des Genossen Otto Kinzel in der Kapelle des Westfriedhofs.

Oschersleben. Parteiversammlung am Mittwoch, dem 24. August, 20 Uhr. Referent Genosse Karbaum. —

Wefensleben. Parteimitgliederversammlung am Sonntag, dem 21. August, 20 Uhr, bei Papenberg. Ref. Gen. Barisch (Magdeburg).

Veranstaltungen der Eisernen Front

Olvenstedt. Versammlung der Eisernen Front am Dienstag, dem 23. August, 20 Uhr, bei Werner. Referent Gen. Petzon (Magdeburg).

Staßfurt. Mitgliederversammlung der Eisernen Front heute Sonnabend, den 20. August, 20 Uhr. Es spricht Genosse Karbaum (Magdeburg). —

Ummendorf. Mitgliederversammlung der Eisernen Front am Sonntag, dem 21. August, 20 Uhr. Ref. Genosse Petzon (Magdeburg).

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadt Magdeburg.

Abteilung Altstadt. Zur Einäscherung des Kameraden Seiffert (7. Kameradschaft) stehen die Kameraden am Montag, dem 22. August, 13.45 Uhr, vor dem Hauptportal des Westfriedhofs. —

*

Groß-Ottersleben. Die Trauerfeier für unsern verstorbenen Kameraden Otto Kinzel findet am Montag, dem 22. August, 16 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt. Alle Kameraden, die es eben ermöglichen können, beteiligen sich daran und treffen sich um 14.45 Uhr an dem Diesdorfer Weg. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg. Wir machen auf die am Sonnabend, dem 20., Montag, dem 22., Dienstag, dem 23., und Mittwoch, dem 24. August, 20 Uhr (abends 8 Uhr), stattfindenden Bezirksversammlungen aufmerksam. —

Mitteilungen der Sportvereine

Fichte Altstadt. Die für heute Sonnabend angesetzte Versammlung muß Umstände halber auf Sonnabend, den 27. August, verschoben werden. — Treffpunkt der Handballer am Sonntag: 2. Mannschaft 13 Uhr, 1. Mannschaft 10.30 Uhr Sportecke. —

Arbeiter-Turn- und Sportverein Magdeburg-Diesdorf. Heute 20 Uhr findet bei A. Thiele unsre Versammlung statt. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Arbeitsgemeinschaft Harz der SAJ. Die für Sonnabend 20 Uhr angesetzte Sitzung der Funktionäre der Arbeitsgemeinschaft findet nicht im Oelerthof in Quedlinburg, sondern im Quedlinburger Gewerkschaftshaus statt. Die Gruppenleiter haben dafür Sorge zu tragen, daß die Delegierten frühzeitig eintreffen, da die Sitzung unbedingt pünktlich begonnen werden muß. —

SSG. Am Montag 20 Uhr Wahl des 2. Vorsitzenden. Heinz Wernecke spricht über politische Tagesfragen. — Am Montag, dem 29. August, spricht Dr. Schwanecke über „Weltwirtschaftskrise und Sozialismus". —

Küchen
Eß-, Herren-, Schlafzimmer usw. durch
Kassa-Einkauf
äußerst günstig seit 36 Jahren bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2.
Tel. Amt Norden 23410

HOZOPA
Heute Sonntag, nachm. 3½ Uhr
Großes Familien-Kaffee-Konzert
Bunte Bühne!
Theater-Aufführung: „Förster Wilden."
Leitung Fritz Meißemann
Anschließend: **TANZ**
Eintritt 20 Pf. Tanzband 30 Pf.

Filme von heute

Deulig — Leni Riefenstahl, Matthias Wiemann in **Das blaue Licht** Das neue Bergfilm-Wunder! Jugendliche haben Zutritt!

Kammer — Gary Cooper in **Straßen der Weltstadt** Ein Kriminal-Großtonfilm in deutscher Sprache!

Füli — Jan Kiepura, Magda Schneider in **Das Lied einer Nacht** Ein Ufa-Tonfilm. Großes Beiprogramm!

Walhalla — **Kavaliere vom Kurfürstendamm** Ein Kriminal-Tonfilm. — Ferner: **Wenn die Soldaten** Ein Militär-Großtonfilm

Panorama — Hermann Thimig, Lieselotte Schaak in **Mein Freund, der Millionär** Ferner: **Die weiße Spinne** mit Maria Paudler, Walter Rilla.

In allen Theatern. Kassenöffnung: Sonntags 2 30

Salzquelle
Heute sowie jeden Sonntag
Konzert
Eintritt frei Eintritt frei

Pfand-Versteigerung
Mittwoch, 24. August ab 9 Uhr, aus
Monat März
Leihhaus E. Knibbe
Schmidtstraße 8

Gebr. Motorräder
Ardie 200 ccm, Silberfuchs mit Boschlicht, Boschhorn 6 Mon. Garantie, fabrikneuwertig Mk. 685,—
Ardie 500 ccm, elektr. Beleuchtung, Sozius, Horn usw. Mk. 575,—
Victoria 200 ccm, Beleuchtung, Sozius usw. Mk. 385.—
Ardie 500 ccm, elektr. Beleuchtung, Sozius usw. . . . Mk. 275.—
Zündapp 200 ccm, Beleuchtung Mk. 250,—
N. S. U. 500 ccm, mit Beleuchtung, Sozius, wenig reparaturbedürftig . Mk. 65.—
Lieferseitenwagen Mod. 32, fabrikneuwertig Mk. 195.—
Teilzahlung gestattet.
Otto Schaper
Breiter Weg 220.

Habe meine Praxis verlegt nach
Otto-von-Guericke-Straße 95
gegenüber Kantstraße
Dr. W. Möhring
Zahnarzt Tel. 32429

Am Sonntag, dem 28. August, 16 Uhr, spielt das
Franz HERBURGER-ORCHESTER
im **TURMPARK**
Schönstes u. größtes Gartenlokal von Magdeburg-Südost. Direkte Haltestelle d. Straßenb.-Linie 14. Eintritt einschließlich Tanz 50 Pf.

Aufpolstern!
Sofa 14, Chaiselong. 9, Matr. 7 ℳ (einschl. Zut. Off. u. B 1803 a. d. „V."

Achtung!
Speisezimmer 475.— echt Nußbaum
Büfett 2 m, Vitrine, Tisch Stühle, schwer Prachtmod.
Alle sonstigen Möbel weit unter Preis:
Nur Wilfried Friedrichs **Möbel-Halle**
Gr. Marktstraße 8 und Jakobstr. 2, beid. dicht am Alten Markt

Erdbeerpflanzen
Rotkäppchen vom Schwabenland, vom Züchter die größte der Welt genannt, bieten in starken Pflanz. an. 100 St. 3.00 Mk., pft. 100 St. 5.00 Mk. Versand nach auswärts.
F. Frehde & Sohn, Gr. Diesdorfer Straße Nr. 48.
Gärtn. Schrotestr., zw. Stettiner u. Pestalozzistr.

Wilhelma
Park- und Gebirgs-Anlagen
Straßenbahnlinien 1 u. 10
Am Sonntag, ab 3½ Uhr:
Garten-Konzert mit **Familien-Kabarett!**
Riesen-Programm.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß wir das **Gartenrestaurant**
Margaretenhof
übernommen haben. Wir bieten unseren werten Gästen trotz der schweren Zeit ein gutes und preisw. Kaffeegedeck und zwar:
1 Kännchen guten Kaffee mit Torte und Sahne . . . . . Mk. **0.70**
oder **1 Kännchen gut. Kaffee** und 1 Likör
Jeden Sonntag: **Tanz**
Kapelle: The Sunshine Reporters
R. Bahrmann u. Frau

Ramane
in jeder Preislage empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme.

Gelegenheit!
2erstkl. Herr.-Anzüge
Kammgarn, noch gz. neu, für kl. u. mittl. schl. Fig., umständeh. sportbill. zu 35.- ℳ d. Stück abzugeb.
Kölner Str. 4, III. Et.

Ein **2-Sitzer-Paddelboot** verkauft **Firma Töpfer,** Zollhafen.

Rheuma, Gicht, Ischias
Nervenleiden, Magen-, Darm- und Herzbeschwerden werden geheilt durch das
Miethersche Heil- und Kurinstitut für giftfreie Naturheilmethoden
Breiter Weg 227, I.
Auskunft und Beratung kostenlos! Sprechzeit vormittags 9 bis 19 Uhr und nachm. 4 bis 6 Uhr

Kartoffeln
gelbfleischige, verkauft Mittwoch und Donnerstag ab Güterbahnhof Nord, Wittenbergstraße und Kleine Weinhofstr. 4, à Ztr. Mk. 2.00 bis Mk. 2.50
Ruschke, Fernspr. 23771.

Wir liefern seit ca. 40 Jahren in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen die neuesten Modelle
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen- und Einzelmöbel
Klubgarnituren
Klubsessel
in Mokette, Leder, Gobelin, Epinglé aus eigener Werkstatt in bester Verarbeitung
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt MAGDEBURG Am Rathaus
— Beachten Sie unsere 6 Schaufenster —

Wir hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Funkzeitschriften jede Woche erhältlich in der
Buchholz. Volksstimme

Kaufe junge und alte **Hähne** Glatte, alte Hähne, nicht mauernd, 8 ℳ
Eitner, Messingstr. 26.

Hähne jung und alte kauft
Meyer, Marstallstr. 10a

Amtliche Bekanntmachungen

Grummetverpachtung.

Die diesjährige Grummetnutzung von den nachstehend aufgeführten Wiesen soll am **Montag, 22. August, um 10 Uhr beginnend,** im Parkrestaurant Herrenkrug öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. Rotehornpark und Klosterbergegarten.
2. Die Rothensee und Barleber Wiesen.
3. Die neuen städt. Wiesen in der Barleber Flur.
4. Die Stiftungswiesen.
5. Die Herrenkrugwiesen und die Wiesen am Garnsee.

Die Verkaufsbedingungen, nach denen Nachgebote ausgeschlossen sind, werden im Termin bekanntgegeben.

Die zum Verkauf kommenden Blöcke oder Parzellen werden auf Wunsch vor dem Termin von den städtischen Aufsichtsbeamten gezeigt. Das Befahren der Wiesen zwecks Besichtigung ist verboten.

Magdeburg, den 9. August 1932.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der von mir hinsichtlich der dem Eigenjagdbezirk Knoblauchshof angeschlossenen Parzellen der Stadtfeldmark Loburg für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1938 abgeschlossene Jagdpachtvertrag liegt gemäß § 29 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 vom Montag, dem 22. August 1932 an zwei Wochen lang im Amtszimmer des Unterzeichneten während der Bürostunden öffentlich aus.

Loburg, den 18. August 1932.

Der Jagdvorsteher. Girmann.

Möbel
in riesiger Auswahl zu niedrigen Preisen und bequemer
Teilzahlung
Für neue Kunden
1/12 Anzahlung
Rest bis 30 Monatsraten
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel Kleinmöbel
Polsterwaren, Metall-Bettstellen
Kaufhaus Diskret
D. Schlein
Alte Ulrichstraße 14
Abt. Möbel

Schlafzimmer echt Eiche, Birke, Kirschbaum und Nußbaum, imitiert 695.- 550.- 475.- 375.- **285.-**
Speisezimmer echt Eiche m. echt Nußbaum, m. Tisch u. Stühle, mit Federpolster 695.- 550.- 450.- 350.- **275.-**
Küchen herrliche Modelle, lasiert und farbig Schleiflack 375.- 285.- 175.- 125.- **95.-**
Richte stets dein Augenmerk beim Möbelkauf auf
ROSENBERG Gebrüder Katharinenstr. 8 Kellereingang
Besichtigen Sie bitte zwanglos unsre mod., formvollendet schönen Möbel i. Riesenauswahl.
Möbelhaus Rosenberg Gebrüder nur Katharinenst. 8 Kellereingang

Neue Sonntags-Zeitung *für Stadt und Land*

Neueste Nummer eben erschienen. Ueberall beim Zeitungshändler oder beim „Volksstimme"-Austräger zu haben! Die „Neue Sonntags-Zeitung für Stadt und Land" wird jedermann ohne Preisaufschlag ins Haus gebracht

Wochen-Übersicht - Sport - Unterhaltung Belehrung - Roman - Vollständiges Rundfunk-Programm für die ganze Woche!

Preis frei Haus 10 Pfennig!

EMPFEHLENSWERTE AUSFLUGSZIELE UND BÄDER

Restaurant (am großen Anger)
Zum alten Flughafen
Angenehmer Familien-Verkehr
Kaffee kann aufgebrüht werden

Ihren Urlaub
im schönen Thüringer Walde
im herrlichen Erzgebirge
in stimmungsvoller Heidelandschaft
im märkischen Seengebiet
in den Heimen der
Adefa
Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. b. H. **Sitz Jena,** Marienstraße 4. — Prospekte gratis

Barlehen
Volkshaus
Gesellschaftsgarten, Tel. 1
Sonntags: Tanzkränzchen

Lindenhof Magdeburg Leipziger Chaussee 109
tl. Bohnenkaffee inkl. 1a Kuchen Port. 60 Pf.
Gut gepflegte Biere: Humbser und Aktien
Täglich Unterhaltungsmusik

Düppler Mühle
An der Olvenstedter Chaussee
Prächtiger Garten — Kinderspielplatz
Jeden Sonntag: Tanzkränzchen

Der herrliche Ausflug (Wald und Wiese) zum
Waldheim ZdA. in Biederitz
Angenehmer Familienaufenthalt. — Gute Küche und Getränke. — Solide Preise. Zimmer mit und ohne Pension. — Kaffee wird gebrüht. **Böber und Frau**

Saalhorn bei Barby a. d. E.
an der Saalemündung mitten im Walde gelegen. Bester Ausflugsort der Gegend. Dampferanlegestelle. Sonntags Unterhaltungsmusik. Schulen u. Vereine ermäßigte Preise. **Telephon 158 - Fr. Ollenhauer**

Landhaus Diesdorf K. Aerneckе
Fernsprecher 35766 / Endstation der Linie 3
Angenehm. Ausflugslokal, schattig. Garten

Colbitz
Gewerkschaftshaus
Arbeiterverkehrslokal
Jeden Sonntag Tanz
Gesellschaftsgarten mit Großlautsprecheranlage. Angenehmer Aufenthalt für Heideausflügler. Gute Bewirtung!

Küchenhorn bei Wolmirstedt
Schönst. Ausflugsort für Schulen und Vereine, mitten im Walde gelegen. Sonntags: **Tanzkränzchen**
Sport- u. Spielplatz. Eig. Konditorei. **H. Grote**

Prester, Kornemanns Garten
(Hinter der Kirche) **Inh. Gustav Nippold**
Schönster schattiger Garten. Angenehmer Familienverkehr. Jeden Sonntag Konzert und Tanz. — Kaffee wird aufgebrüht.

Wer die Behaglichkeit liebt,
geht in seinen Mußestunden nach dem
Volkshaus Burg
Dort ist für alles bestens gesorgt
Erstklassige Küche bestgepflegte Biere und Weine
Schönster Aufenthalt in den beiden herrlichen Gärten und auf der Terrasse - Kinderspielplätze mit all. Geräten - Jeden Sonntag nachm. Gartenkonzert, abends Tanz im Terrassen-Café u. Saal
Größtes Etablissement am Platze, ca. 4000 Personen fassend

Wohin unseren heutigen Ausflug? Nach dem
Parkrestaurant Calenberge
Herrlicher Rosen- und Dahliengarten
Telephon Schönebeck 2146
Jeden Sonntag ab 14 Uhr Autoverbindung von der Endstation Linie 15

Gasthaus Louisenthal
Direkt an der Kreuzhorst - Bes. **Herm. Dichte**
Naturschöner, schattiger Gesellschafts-Garten.
Großer Saal und gute Veranden
Spezialität: Hecht, Schleie und Aal aus frischem Fang Telephon 357 49

Klosterbergegarten
Heute Sonnabend: Reunion
Morgen Sonntag: **Gr. Konzert**
Leitung: Obermusikmeister Vogel
Tanz der Jugend im Schinkelsaal
Freitanz auf der Terrasse
Wochentags: **Freikonzert und Tanz** im Freien.
Donnerstag abends: **Gr. Extrakonzert**

Zentral
Sonntag, 21. Aug.
2 Vorstellungen 4.15 u. 8.15 Uhr
Der dunkle Punkt
Der große Lacherfolg
Zentral-Diele
Heute geöffnet
Künstler-Abend der Röder-Revue mit den Merry-Girls
Eintritt frei. Glas Bier 30 Pf. Tanz bei guter Musik.
Zentral-Terrasse
Tanz im Freien
Glas Bier 30 Pf.

Grunte Bühne
Heute Sonntag
2 Vorstell., 4 u. 8 Uhr
Lachende Wochenschau
mit Rolf Röder u. den Merry-Girls
Vollständig neues Programm
Eintritt nur 25 Pfg.
Glas Bier 30 Pf
Das billigste Vergnügen Magdeburgs.

Herrenkrug
Heute und täglich bis 29. August
Sensations-Gastspiel
Senin
Glazeroff-Revue!
Die **russische Tanz- und Gesangstruppe,** noch allen gut bekannt durch die Gastspiele in meinem Etablissement 1931 und anläßlich der Magdeburger Theaterausstellung 1924
Direktor Senin Glazeroff persönlich mit seinen 20 Künstlern von Weltruf!
Täglich zwei Vorstellungen: 4 und 8 Uhr
Eintritt nur 30 Pf. **Eintritt nur 30 Pf.**

Wilhelmspark
Im Garten ab 3.30 Uhr: KONZERT Eintritt frei!
Im Saal ab 4 Uhr: TANZ ab 7 Uhr: Doppel-Orchester
Mittwoch: TANZKRÄNZCHEN

Zum Tod dem Marxismus?
Werte Genossen
„Tod dem Marxismus" heißt der Schlachtruf der Nationalsozialisten. Mit diesen ihren großen Schlagworten haben sie tatsächlich eine erhebliche Anhängerschaft gewinnen können. Doch wir wissen, daß diese faschistische Welle sich nicht durchsetzen kann, weil keine tragende Idee vorhanden ist. Wir wissen, daß die Idee des Sozialismus siegen wird. Trotzdem müssen wir den anstürmenden Wogen des Faschismus entgegentreten. Schulung in unsrer Idee ist notwendig! Karl Marx hat die sozialistische Idee begründet und wissenschaftlich unterbaut. Sein Hauptwerk
Marx: Das Kapital
ist in einer neuen, billigen Volksausgabe soeben erschienen. Die ungekürzte Textausgabe, in Leinen gebunden, kostet nur 2.50 Mk. „Das Kapital" ist bei der Aufklärungsarbeit gegen den Faschismus unerläßlich. Bei dem niedrigen Preis ist es jedem Genossen möglich, sich dieses Buch zu kaufen. — Auch die Arbeiter- und Gewerkschaftsbibliotheken sollten die Gelegenheit nutzen und dieses wichtige Werk bei sich einstellen. So führen wir einen wirksamen Kampf gegen den Faschismus durch die Befestigung unserer Idee und können mit Stolz sagen: „Der Marxismus lebt!"
Bestellen Sie noch heute bei der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Aschersleben, Schönebeck, Stendal.
Der Marxismus lebt!

Ia Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann.
K. Bencke,
Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 8, part

Motorräder
kauft gegen Kasse
Volgl. Pionierstr. 19

Abfahrtstelle **Petriförder** (Herrenkrug-Wartehalle)

Abfahrtstelle **Petriförder** (Herrenkrug-Wartehalle)
Große Extrafahrt nach Ferchland—Tangermünde
Sonntag, den 21. August, vormittags 9 Uhr mit Salondampfer Markgraf. — Abfahrt nur Petriförder.
Fahrpreis: Ferchland Hin- und Rückfahrt, Erwachsene Mk. 1.00, Tangermünde Hin- und Rückfahrt, Erwachsene Mk. 1.25, Hin- und Rückfahrt Kinder Mk. 0.50.
Personen-Dampferverkehr
Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp
Sonntag. Vormittags 7, 8 und 10 Uhr, nachmittags 2 und 3 Uhr, bis Niegripp vormittags 8 u. 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Jeden Wochentag: Vormittags 8 u. nachmittags 2 Uhr, Montags, Mittwochs, Sonnabends bis Niegripp.
Ab Weißgerbertreppe nach **Hohenwarthe:** Jeden Wochentag nachmittags 2 Uhr.
OTTO KRIETSCH, Schiffahrtsgeschäft
Magdeburg, Werftstraße Nr. 34. Telephon Nr. 20321/22

STÄDTISCHE BÜHNEN MAGDEBURG
(Intendant Hellmuth Götze)
Erwerben Sie ein Anrecht
für die neue Spielzeit
(3. September 1932 bis 15. Mai 1933)
18 Vorstellungen im
Stadttheater-Anrecht
(Große Oper, Spieloper, Schauspiel, Operette)
10 Vorstellungen im
Wilhelm-Theater-Anrecht
(Literarisches Schauspiel, Lustspiel, musikalisches Unterhaltungsstück)
6 Sinfonie-Konzerte im
Konzert-Anrecht
Den illustrierten **Werbeprospekt der Städtischen Bühnen** für die Spielzeit 1932/33 erhalten Sie kostenlos an der Stadttheaterkasse. Sie ersehen daraus alles Nähere über das neue Anrecht (volkstümliche Preisgestaltung, bequeme Teilzahlung, unbeschränktes Umtauschrecht, Prominentengastspiele im Anrecht usw.)
Sofortige Anrechtbestellung sichert Ihnen die günstigste Platzwahl!

Belvedere Fürstenwall
Heute Tanz

Radio! An- und Verkauf
Rollenhagenst. 4, Heller

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

Vogelgesang
Große Dahlien- und Herbstblumenschau
KONZERT Eintritt frei!

Wollen Sie lachen?
Dann kommen Sie nach dem
Hofjäger
zu den
Leipziger

Weber-Sängern
Heute Sonntag 8.15 Uhr
vollständig neues Programm u. a.
Heimkehr
Liederspiel
Dunsel auf Posten
Militär-Sketch und die weiteren Schlager-Nummern!
Preise
Sperrsitz num. 1 Mk.
Saal 75, Galerie 40 Pf.

Stadttheater Magdeburg
Heute Sonntag, den 21. August mittags 12.15 Uhr bis 1.15 Uhr
Volkstümliches Werbekonzert
auf dem
Stadttheater-Vorplatz
Dirigenten:
Generalmusikdirektor Walter Beck und Kapellmeister Siegfried Blumann
Ansprache:
Intendant Hellmuth Götze

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Sonntag, 21. August

6.00: Funkgymnastik.
6.20: Bremer Hafenkonzert.
7.00: Flughafen Tempelhof: Europa-Rundflug (Start).
7.15: Fortsetzung des Bremer Hafenkonzertes.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
Anschl. Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.20: A. Bergmann: Der heutige Stand der deutschen Hühnerzucht.
8.55: Morgenfeier. — Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Aus der Funkausstellung: Große öffentliche Mitglieder-Versammlung des Reichsverbandes Deutscher Funkhändler.
12.00: Walter Gutteck liest eigene Gedichte.
12.10: Aus der Funkausstellung: Mittagskonzert des Deutschen Konzertorchesters. Dirigent: P. Schmitz.
14.00: Rektor Hauer: Schutz der Kinder vor den Gefahren des Straßenverkehrs.
14.30: Eva Maria Kurig erzählt Märchen für Kinder.
15.00: Schwäbische Volkslieder, zur Laute gesungen von O. Besemfelder.
15.30: Zwei Einakter: Der Triumph der Wissenschaft, von Tristan Bernard. — Schulstunde im Jahre 3000, von Paul Schaaf.
16.30: Aus der Funkausstellung: Blasorchesterkonzert. Ausf.: Neues Tonkünstler-Orchester.
18.00: A. Schweitzer: Die Stadt der tausend Tempel.
18.25: Klaviermusik. Ausf.: Walter Welsch.
19.00: Erfurt: Schwimm-Meisterschaften der DT. (Schallplatten).
19.25: Martin Raschke liest eigene Prosa.
19.50: Sportnachrichten.
20.00: Aus der Funkausstellung: Bunter Abend.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Enrico Caruso singt. (Schallplatten)
23.00: München: Nachtmusik der Kapelle Ludwig Wörthmüller.

Montag, 22. August

15.20: Katharina Feige-Straßburger: Berufsaussichten im modernen Handwerk.
15.40: W. Illing: Eindrücke von einer Italien-Reise.
16.05: Ing. Stitz und ein Arbeiter: Leistungsmessung und Leistungsfähigkeit des Arbeiters im Betriebe.
16.30: Aus der Funkausstellung: Populäres Orchesterkonzert.
17.30: Aus dem Zoo: Fütterung der Großraubtiere.
17.50: Vor den Radweltmeisterschaften in Rom. Erich Kroner interviewt den deutschen Titelverteidiger Walter Sawall.
18.00: Fortsetzung des Populären Orchesterkonzertes.
18.30: Dr. med. Rothe: Lebensangst.
18.55: Die Funkstunde teilt mit . . .
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Gedichte von Alfred Escher und Hans Gebser.
19.30: Dr. Bömer: Die deutsche Presse im Ausland.
20.00: Aus der Funkausstellung: Großes Blasorchester-Konzert.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Was Ihr wollt. Komödie von Shakespeare.
Anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanzmusik.

Deutsche Welle: Sonntag, 21. August

6.00: Funkgymnastik.
6.20: Bremer Hafenkonzert.
7.00: Flughafen Tempelhof: Europa-Rundflug (Start).
7.15: Fortsetzung des Bremer Hafenkonzertes.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
Anschl. Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.20: A. Bergmann: Der heutige Stand der deutschen Hühnerzucht.
8.55: Morgenfeier.
Anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Aus der Funkausstellung: Große öffentliche Mitglieder-Versammlung des Reichsverbandes Deutscher Funkhändler.
12.00: Zehn Minuten Lyrik. Maria von Faber du Faur.
12.10: Aus der Funkausstellung: Mittagskonzert des Deutschen Konzertorchesters. Dirigent: P. Schmitz.
14.00: Rektor Hauer: Schutz der Kinder vor den Gefahren des Straßenverkehrs.
14.30: Heinrich Gutberlet liest aus eigenem Schaffen.
15.00: Kindertheater auf Schallplatten: Rotkäppchen — Schneewittchen.
15.30: Straßen der Welt: Bergstraßen. Rezitation: Dr. Schirokauer u. P. Schmidt-Born.
16.00: Karlsruhe: Bunter Nachmittag.
18.00: H. Rößler: Der Wald rächt sich.
18.30: Menschen im Beruf: Landjägerhauptmann Niemann: Der Landjäger.
19.00: Erfurt: Schwimm-Meisterschaften der DT. (Schallplatten).
19.20: München: Bayerischer Bauernkalender. Von Dreikönig bis Kirchweih. Hörfolge von K. Adlmaier u. W. Feldhütter.
20.30: Königsberg: Großer Zapfenstreich.
21.30: Köln: Brüderlein fein. Alt-Wiener Singspiel von Leo Fall.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Enrico Caruso singt. (Schallplatten)
23.00: München: Nachtmusik der Kapelle Ludwig Wörthmüller.

Deutsche Welle: Montag, 22. August

9.30: Wege aus der Not: Die gebändigte Stadt.
10.10: Schulfunk: Deutsche Dichter erzählen aus ihrem Leben. Rudolf G. Binding.
12.05: Schulfunk: Englisch für Handelsschulen.
15.00: Margarete Jokl erzählt Kurzgeschichten.
15.40: H. Berggrün: Die Jugend und Goethes Jugendgedichte.
16.00: Schulrat Tschentscher: Volksmittelschule und Berufsschule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Elsa Matz (M. d. R.): Die Auswanderung als Kulturfrage.
18.00: Dr. Just: Musizieren mit unsichtbaren Partnern.
18.30: Spanisch für Anfänger.
19.00: Oberkonsistorialrat D. Scholz: 200 Jahre Herrnhut.
19.30: Stunde des Landwirts.
Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Breslau: Rhapsodien. Ausf.: Schlesische Philharmonie.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Was Ihr wollt. Komödie von Shakespeare.
Anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
ca. 22.50: Leipzig: Unterhaltungsmusik der Kapelle Plietzsch-Marko.

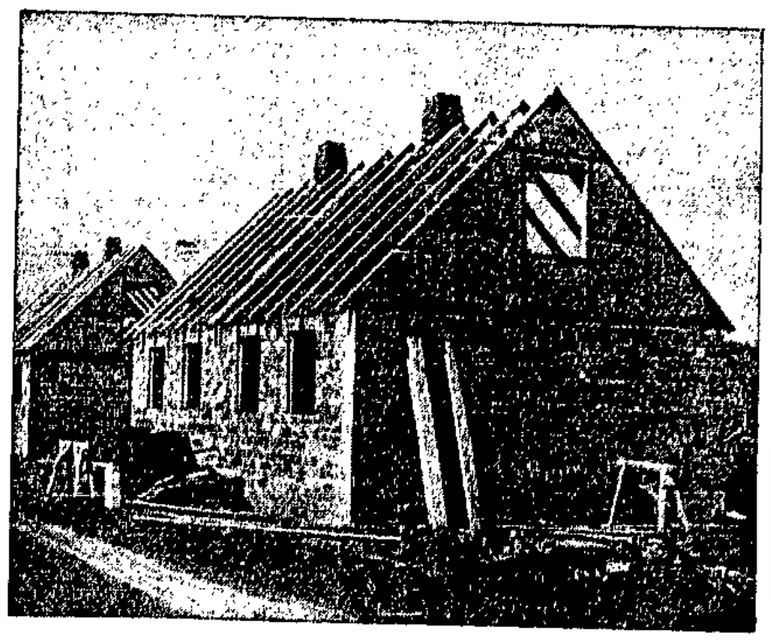
Wohnhausbauten der Notzeit

Stadtrandsiedlungen in Magdeburg – Harte Arbeit aufbauwilliger Menschen

Die Bauten jeder Zeit tragen ihr besonderes Gesicht. Im Bauwesen der Nachkriegszeit sind besonders die Wohnsiedlungen, auf genossenschaftlicher Grundlage gebaut, stark in Erscheinung getreten. Die großen Siedlungsblöcke und die Gartenstädte an den Grenzen der Städte wurden der Ausdruck einer

wirtschaftlich fundierten und einer freiheitlich gesinnten Zeit.

Heute haben sich die Dinge vollkommen geändert. Die Wirtschaft liegt danieder. 6 Millionen Menschen sind arbeitslos. Wohnungsmangel besteht immer noch. Die Arbeitslosen sind aber kaum in der Lage, Miete zu zahlen. Sie haben weiter nichts als ihr proletarisches Kapital, ihre Arbeitskraft, und die ist durch jahrelanges Hungern und Darben und die ewigen Sorgen auch schon schwer angegriffen. Für diese Menschen Wohnraum zu schaffen und ihnen gleichzeitig wieder etwas seelisches Gleichgewicht zu geben gegen die abstumpfende Wirkung der Dauerarbeitslosigkeit, das ist ein schweres Problem.



Die Haustypen in der Siedlung Eichenweiler. Der Stall liegt hinter dem Hause.

Wie ein Tropfen auf den heißen Stein wirken die Maßnahmen, die von der Reichsregierung getroffen werden, um dieses Problem zu lösen, wobei nicht verkannt werden soll, daß für die, die eine Siedlerstelle bekommen, einige Zeit das Leben wieder einen gewissen Inhalt gewinnt.

Das Reich schießt den Städten Kredite vor zur Anschaffung von Baumaterialien zur Errichtung von Stadtrandsiedlungen. Die Städte suchen sich bestimmte Träger der Arbeit oder sind selbst Träger der Arbeit und bauen unter möglichster Senkung aller Materialkosten mit Hilfe von Unternehmern und der Arbeitslosen auf die damit zu erreichende zweckmäßigste Art auf geeignetem, in Erbbaurecht gegebenes Gelände. So drückt sich in der Notzeit der Wohnhausbauwille in der neuen Architektur der Stadtrandsiedlungen aus.

In Magdeburg sind fünf Stadtrandsiedlungen im Bau.

In Lemsdorf hat sich die Selbsthilfesiedlergenossenschaft gebildet, in der jeder Siedler selbst Träger der Arbeit ist. In der Krupp-Siedlung hinter den Krupp-Werken hat die Firma Krupp die Leitung. Am Milchweg haben sich verschiedene Bauunternehmer mit den Siedlern zur Errichtung des Siedlungswerkes zusammengeschlossen. Die Siedlungen hinter dem Westfriedhof und hinter der schon bestehenden Siedlung Eichenweiler werden von schon bestehenden Genossenschaften ausgeführt. 260 Siedlerstellen sind so in Magdeburg im Bau.

Will man all die Schmerzen, Freuden und Leiden der Siedler kennenlernen, muß man schon einmal auf ihre Scholle gehen und muß einmal mitarbeiten, muß sich mit ihrer Ernährung begnügen und muß ihre eignen Lasten und die Lasten ihrer Familie mittragen.

In Lemsdorf bei den Selbsthilfesiedlern ist der Obmann ein alter „Afrikaner". Er hat da unten gegen die Schwarzen und gegen die, die sich um die Schwarzen und ihr Land gehauen haben, gekämpft. Er hat in der afrikanischen Wildnis unter den schwierigsten Verhältnissen gesiedelt. Das Leben hat ihn wieder nach Deutschland geworfen, und alle Leiden des Volkes muß er auch hier wieder mit durchkosten. Er hat aber den Lebensmut noch nicht verloren. Er siedelt von neuem in Deutschland. Seine Erfahrungen kommen dem ganzen Unternehmen zugute.

In Lemsdorf werden mitten auf das Feld 25 Doppelhäuser hingestellt. Je zwei Häuser bilden einen Block. Zu jedem Block gehört ein Brunnen mit zwei Zapfstellen. Jedes Haus verfügt über 74 Quadratmeter Wohnfläche, wenn alles ausgebaut ist, neben einer Waschküche und einem Stall. Hinter dem Haus liegt der 60×10 Meter große Garten. Elektrisches Licht erhält ebenfalls jeder Siedler. Die ganze fertige Siedlungsstelle kostet etwa 2500 Mark und die Arbeit, die der Siedler freiwillig, einschließlich seiner Wohlfahrtsunterstützung leistet. Solange die Siedler arbeitslos sind, zahlen sie 15 Mark Miete pro Monat, kommen sie wieder in den Genuß von Arbeit, kann die Miete bis auf 30 Mark pro Monat erhöht werden. In der Miete sind die Amortisation und 4 Prozent Verzinsung enthalten. Das Haus wird nach der endgültigen Bezahlung

Eigentum des Siedlers.

Ende September bis Anfang Oktober sollen die Häuser beziehbar sein. Am 1. November muß der Finanzdienst des Siedlers beginnen. Sind die Häuser soweit fertiggestellt, muß die Straße gebaut werden. Sie soll besonders schön und doch billig mit Klinkersteinen gepflastert werden.

Kein Siedler weiß in welches Haus er kommt. Das hat seinen guten Grund. Dadurch wird der Fleiß und die Liebe zum gemeinsamen Werk erhalten. Jeder Siedler denkt, er baut für sich. Sonst würde vielleicht mancher bestrebt sein, für sein Haus die besten astfreien Bretter und die besten Ziegel zu reservieren. Nach Berufsarten und ihrer Verwendungsmöglichkeit haben sich die Siedler unter ihrem Obmann eingeteilt zum Schaffen.

So wird gemeinsam emsig gearbeitet. Wenn es auch oft schwerfällt. Nach der langen Pause der Arbeitslosigkeit sind die Muskeln nicht mehr recht tauglich, der Mut läßt manchmal nach, ungewohnt ist für manchen das Bauhandwerk — und arbeiten mit hungrigem Magen ist doppelt schwierig.

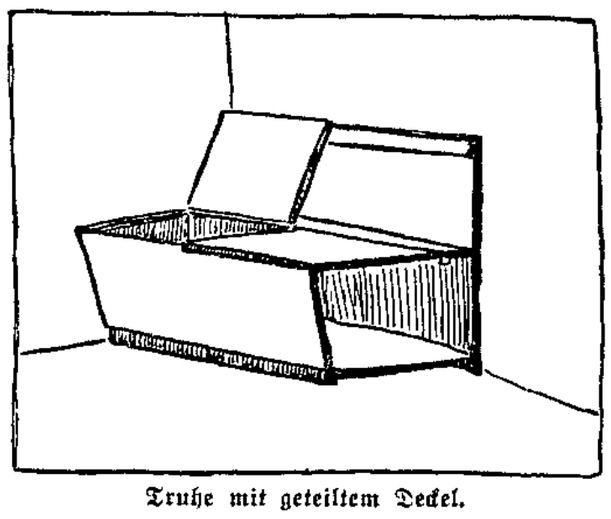
Doch der Gedanke, einmal eine eigne Scholle zu haben und einen Garten dazu, der Arbeit erfordert und zur Hauskost etwas abwirft, läßt alle Mühen überwinden. Stolz und Freude wachsen mit dem Gedeihen des Werkes.

A. E.

Blick auf die Rückansicht der Siedlung Lemsdorf. Wo jetzt noch Kartoffelmandeln stehen, sollen die Siedlungsgärten hinkommen. Die Ställe liegen zwischen den Doppelhäusern.

Ein Wink für die Siedlungslaube

Für das Siedlungshäuschen oder für die Gartenlaube, aber auch für die kleine Wohnung, ist die Truhe ein sehr praktisches Möbel, das man sich leicht aus ein paar Brettern selbst bauen kann, wenn man nur ein wenig Geschick dazu hat. Solch eine Truhe gibt zugleich auch eine gute Sitzgelegenheit ab.

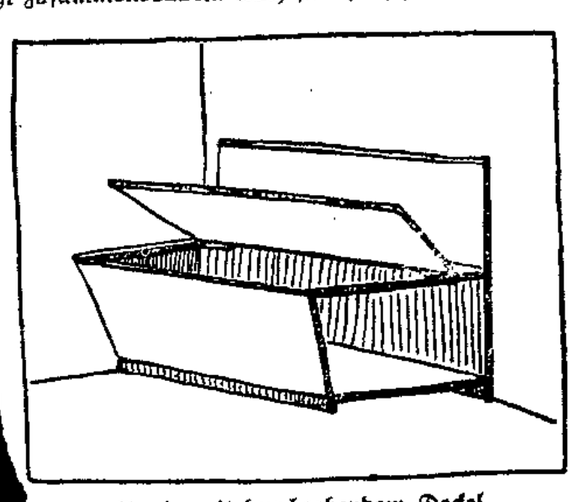


Truhe mit geteiltem Deckel.

Die Truhe braucht nicht, wie unsre Abbildungen zeigen, eine besondere Rückwand zu haben. Sie kann auch direkt an die Wand gebaut werden. Allerdings müssen dann in der Wand Leisten oder Pflöcke fest eingelassen werden, an denen man die einzelnen Wände der Truhe und das Sitzbrett befestigt. Eine unsrer Zeichnungen zeigt, wie die Truhe mit einem durchgehenden Deckel verschlossen wird, die andre, wie durch eine Teilung des Deckels, dem auch eine innere Aufteilung entsprechen kann, die Truhe noch praktischer zu gestalten ist.

Man kann in solcher Truhe z. B. Kohlen und Holz unterbringen. Eine Hausfrau findet sie vielleicht praktisch für die Aufbewahrung von Wäsche. Eine andre will Töpfe und Pfannen hineinstellen. Immer ist solch eine Truhe ein praktisches Gelaß für Dinge, die überall „'rumstehen". So z. B. auch für Kinderspielzeug.

Da die Truhe ja auch Sitzgelegenheit sein soll, lege man auf die Bank Kissen. Diese Kissen kann man leicht selbst arbeiten. Man benutze Schneiderlumpen, recht klein zerschnitten, zur Füllung. Solche Kissen haben den Vorteil, daß sie fest liegen und sich nicht zusammendrücken. Auch sind sie schwer. Das ist gut, denn

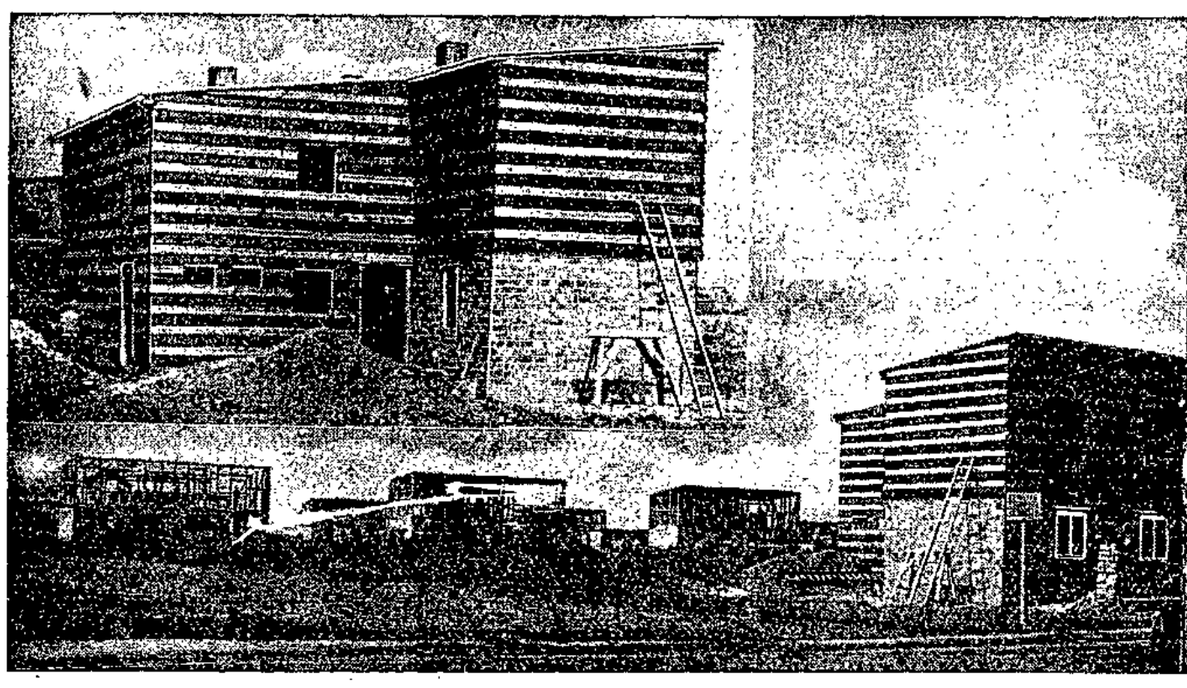


Truhe mit durchgehendem Deckel.

dann rutschen sie nicht so leicht. Da man die Kissen vor dem Aufklappen der Truhe wegnehmen muß, ist es gut, den Deckel in mehreren Teilen zu arbeiten. Man kann dann an die Truhe leichter heran.

*

Im Anstrich paßt man die Truhe an die Möbel oder an die Zimmertüren an. Man kann aber auch eine abstechende Farbe nehmen, die mit der Farbe der Kissen harmoniert. Der Deckel der Truhe muß immer etwas breiter sein, als der Boden, also etwas nach vorn überstehen. Dann sitzt es sich besser darauf, weil man für die Beine Platz hat. Die Sitzhöhe ist zweckmäßig mit 45 Zentimeter. Die Sitztiefe wählt man am besten mit 55 Zentimeter. Soll die Truhe tiefer sein, so bringe man noch Kissen an für die Rücklehnen, damit es sich bequemer sitzt. —



Siedlung am Milchweg. Jedes Doppelhaus bildet einen Block für sich. Das Bild oben zeigt eine Rückansicht. Das Erdgeschoß ist massiv. Das Obergeschoß und die Ställe bestehen aus Fachwerk mit Stulpverschalung.

Blick in die Straßenfront in Lemsdorf. Auch hier wird das Untergeschoß fest und das Obergeschoß mit Verschalung gebaut.

Aus Mitteldeutschland

Mißglückter Betrug an einer Stadtverwaltung

Gefälschtes Telegramm des Oberbürgermeisters.

Die Stadt Eilenburg wäre beinahe einem Betrüger aufgesessen. Der Oberbürgermeister Dr. Belian weilt zurzeit in Schlierseee in Urlaub. Eines Tages ging bei der Eilenburger Stadtverwaltung ein Telegramm aus Holzkirchen bei Schlierseee ein, wonach „Dr. Belian um sofortige telegraphische Zusendung von 400 Mark bat". Das Telegramm erregte jedoch Verdacht, so daß die Polizei telephonisch Rücksprache hielt. Dadurch stellte sich heraus, daß der Oberbürgermeister das Telegramm nicht abgeschickt hat. Die Nachforschungen ergaben dann, daß der Absender ein angeblicher „Dr. Belian" aus einem Hotel in Holzkirchen war, der sich diesen Namen beigelegt hatte. Er brauchte Geld, um seine Hotelrechnung bezahlen und weiter einen netten Urlaub auf Kosten andrer verleben zu können. Der Schwindler entpuppte sich als ein 80jähriger Mann aus Frankfurt a. M., der die Adresse des Eilenburger Oberbürgermeisters aus der Schlierseer Kurliste ersehen hatte und nun glaubte, sich 400 Mark durch ein Telegramm nach Eilenburg an die Stadtverwaltung verdienen zu können. Nun wird er seinen Urlaub abbrechen und in Nummer Sicher verleben müssen. —

Mutter und Sohn durch Starkstrom verbrannt

Während eines starken Gewittersturms wurde eine Telephonleitung in Grabow zerstört und über die Drähte der elektrischen Stromleitung geworfen. Die Enden des Telephondrahtes lagen auf der Erde. Der Radfahrer Jeschke, der zur Arbeit fuhr, berührte den Draht und erhielt einen derart heftigen Schlag, daß er vom Fahrrad flog. Der 7jährige Sohn des Jeschke faßte den Draht an und blieb daran hängen. Als seine Mutter ihn befreien wollte, blieb sie ebenfalls hängen und konnte sich nicht wieder befreien. Mutter und Sohn erlitten starke Verbrennungen.

Den Freund fahrlässig erschossen

Wegen fahrlässiger Tötung stand der Kraftwagenführer Willi Schöne aus Weißenfels vor Gericht. Schöne hatte einen Trommelrevolver von einem Unbekannten erworben. Als er die Waffe seinem Freunde auf dessen Verlangen zeigte, löste sich ein Schuß, der noch im Lauf steckte, und drang dem Freund in die Brust. Nach 10 Minuten war der junge Mann tot. Schöne, der keinen Waffenschein besaß, erhielt 8 Monate Gefängnis. Der Erschossene hat ein Kind hinterlassen, für das der fahrlässige Schütze nun sorgen muß. —

Wegelagerei nationaler Schüler

Als der 13jährige Sohn des Genossen Eisenried von Osternienburg nach Pitzdorf fahren wollte, begegneten ihm die einer höhere Lehranstalt in Köthen besuchenden Schüler Scharf und Hufenreuter aus Osternienburg. Diese ließen Eisenried anhalten, vorbeifahren und lauerten dann auf seine Rückkehr, vollführten also eine regelrechte kleine Wegelagerei. Als Eisenried an den nationalen Schülern vorbeifuhr, wurde er plötzlich von dem Rade des einen „Höheren" Schülers angefahren. Im gleichen Augenblick riß der andre Schüler ihm den Dreipfeilwimpel vom Rade herunter. Zwei inzwischen noch dazukommende Bekannte der beiden nationalen Heldenjünglinge verhinderten, daß sich der überfallene Eisenried zur Wehr setzen konnte.

Dieser unerhörte Vorfall zeigt die verbrecherische, gewissenlose Gemütsverfassung gewisser Schülerkreise, die der SA. nacheifern wollen. Die beiden nationalen Wegelagerer sind zur Anzeige gebracht. —

Todessturz in einen Harzfluß

Der 28jährige Sohn des Kurhauspächters Kühne aus Bad Grund im Harz unternahm mit einem Bekannten eine Fahrt in den Harz. Zwischen Wildemann und Lauthenthal fuhren sie in voller Fahrt mit dem Motorrad gegen eine über die Innerste führende Brücke und stürzten in den Fluß, aus dem sie erst nach mehreren Stunden in schwerverletztem Zustand geborgen werden konnten. Der Begleiter Kühnes, der 18jährige Schreiner Hermann Arend aus Bad Grund, starb kurz nach seiner Einlieferung in das Klausthaler Krankenhaus. Auch die Verletzungen Kühnes sind lebensgefährlich. —

*

Ein Kind vom Radfahrer getötet. Als der Maurerlehrling Robert Brink in Ballenstedt in schneller Fahrt die Badeborner Straße mit seinem Rade befuhr, lief ihm plötzlich das dreijährige Töchterchen des Fuhrunternehmers Günther ins Rad. Das Kind kam so unglücklich zu Falle, daß es eine Gehirnerschütterung davontrug und kurze Zeit darauf im Kreiskrankenhaus verstarb. —

Hund verursacht schweren Motorradunfall. In Dessau ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Als der Motorradfahrer einem Hund, der in das Rad hineinlief, ausweichen wollte, stürzte er, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog, so daß er ins Kreiskrankenhaus geschafft werden mußte. —

Spinale Kinderlähmung im Harz. In St. Andreasberg sind Fälle spinaler Kinderlähmung festgestellt. Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit mußten die Schulen und die Jugendherberge geschlossen werden. Ein Todesfall ist bereits zu verzeichnen. —

Wanzleben - Oschersleben

Nazihetze gegen die Gemeindeverwaltung Westeregeln

Seit Monaten wird gegen die Gemeindeverwaltung Westeregeln, ganz besonders aber gegen den Amts- und Gemeindevorsteher, Genossen Kempf, gehetzt. Hauptbeteiligte dabei sind der Mittelschullehrer Ahrens und der hinausgeworfene Gemeindearbeiter Dammann. Vor der Wahl haben diese Leute jeden Tag damit geprahlt, den Amtsvorsteher abzusetzen. Nach der Wahl sind sie schon etwas bescheidener geworden und prahlen nicht mehr so oft damit. Unzählige Beschwerden und Anzeigen an die vorgesetzte Dienstbehörde und an die Gerichte haben diese Nazis gegen den Amtsvorsteher Kampf, gegen den stellvertretenden Amtsvorsteher Mund, den Amtssekretär Amos, den Gemeindeboten W. Mund und den stellvertretenden Nachtwachbeamten Keune gerichtet.

Alle Beschwerden sind in einem Tone gehalten, daß man glaubt, sie seien von einem Ungebildeten geschrieben. Es werden darin Behauptungen aufgestellt, die nach Prüfung in jedem Fall sich zusammenbrechen. Die kleinsten und unscheinbarsten Gemeindeangelegenheiten werden zu einer großen Aktion aufgebauscht, und dann wird dagegen Sturm gelaufen. Bei Ahrens und Dammann muß sich die fixe Idee festgesetzt haben, daß sie berufen seien, eine Kontrolle in der Gemeinde ausüben zu müssen.

Es ist zu bedauern, daß sich die Gemeindeverwaltung und die Aufsichtsbehörde mit all den unsinnigen Angaben befassen und ihre kostbare Zeit dafür opfern müssen. Ahrens, der schon von früher her der Gemeindeverwaltung in unliebsamer Erinnerung ist, hat in dem aus der Gemeindearbeit entlassenen Dammann ein geeignetes Werkzeug gefunden, das die von Ahrends gedrehten Bolzen willig und rücksichtslos verschießt. Jeder weiß, was er von Dammann zu halten hat. Dieser Nazi glaubt seine Rachlust stillen zu können, wenn er jetzt in dieser übeln Art gegen die Gemeindeverwaltung losgeht. Als sein Thron in der Gemeinde wackelte und er die marxistische Gewerkschaft zu seiner Rettung anrief, da stieß er die Drohung aus: „Das soll die Gemeinde schwer büßen!" Nun, Dammann kann keinen aufrechten Menschen einschüchtern. Aber eins muß gesagt werden: niemals hätte in unserm friedlichen Orte die politische Atmosphäre so verpestet werden können, wenn wir in unsern Mauern nicht den Lehrer Ahrens beherbergen müßten. Man zählte ihn heute zu den Vergessenen, wenn nicht die frühere Gemeindeverwaltung Versprechungen in bezug auf die Rektorstelle, um die er sich auch bei den Marxisten bewarb, gemacht hätte. Aber, wie der große Osaf Adolf vom Reichspräsidenten Hindenburg wieder auf sein Stühlchen gesetzt wurde, so wird man später einmal auch Herrn Ahrens behandeln.

Westeregeln. Friedrich Kassebaum †. Wieder ist ein alter Kämpfer verschieden. Friedrich Kassebaum, der alte 74jährige Streiter für den Sozialismus. Sein ganzes Leben lang ist er im Dienst der Partei- und Gewerkschaftsbewegung tätig gewesen. Von 1919 bis 1924 war er Gemeindevertreter und nahm regen Anteil am kommunalpolitischen Geschehen. Am Sonntagnachmittag um 8 Uhr werden wir unserm alten Kämpfer das letzte Geleit geben. —

Klein-Wanzleben. Felddieb schwer verletzt. Nachts wurde der siebzehnjährige Arbeiter Hort beim Felddiebstahl überrascht und von einem unbekannten Mann angeschossen und durch einen Schuß in den Hals schwer verletzt. Der Flurschutzbeamte Glaubitz, den man der Tat verdächtigte, bestreitet, der Täter zu sein. Die Untersuchung schwebt noch. Der Verletzte liegt im Oschersleber Krankenhaus. Seine Verwundung soll zum Glück nicht lebensgefährlich sein. —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Dolle. Wilddieb in der Heide verhaftet. Den Wilddiebereien in der Letzlinger Heide ist man auf die Spur gekommen und hat einen gewerbsmäßigen Wilddieb, einen Stellmacher aus Born, auf frischer Tat verhaftet. —

Ummendorf. Vom Postauto überfahren. Der Invalide Johann Steltwitz von hier war im Begriff, nach dem Gemeindebüro zu gehen, um sich dort wegen der Auszahlung der Sozialrente zu befragen. So weit kam er aber nicht, denn an der Kreuzung bei Hülsebusch wurde er von einem Postauto, das von Wefensleben kam, von hinter angefahren und fiel dabei unter das Auto. Der Autofahrer brachte den Verletzten gleich in seine Wohnung. Der Invalide soll einen Schlüsselbeinbruch davongetragen haben. — Vom Wagen gefallen. Die Witwe Hermine Hyner, die bei dem Landwirt H. Dolle in Arbeit steht, fuhr mit dem Breakwagen des Besitzers mit noch einigen andern Frauen vom Felde nach Hause. Beim Absteigen vom Wagen fiel die Frau so unglücklich, daß sie sich an den Knien stark verletzte. Sie mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Gerade jetzt, wo sie bei der Erntearbeit einige Mark verdienen konnte, passiert ihr das Unglück, so daß sie wieder um ihren Verdienst kommt. —

Jerichower Land

Altengrabow. Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst. Heute, Sonnabendnachmittag, erfolgt von Burg aus der Abtransport von 50 Arbeitswilligen mit Lastkraftwagen nach Altengrabow. In 12 000 Tagewerken sollen Wegebauten, Stubbenroden und gärtnerischen Anlagen geschaffen werden. Die Beteiligten bekommen Kleidung, Verpflegung und Taschengeld. —

Ziesar. Stadtverordneten-Sitzung. Die Straßenbauarbeiten wurden wieder besprochen. Die Große und Kleine Achterstraße, Wallgraben, Angergraben und der Anger sind nun bis auf die Bürgersteige fertiggepflastert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 22 427 Mark. Man beabsichtigt, nun noch am Anger von der Brandenburger Straße bis zur Bahnhofstraße zu pflastern. Es kommen dafür 157 Quadratmeter in Frage und der Kostenanschlag lautet auf 1132 Mark. Vom Stadtverordneten Flügge (Soz.) wurde angeregt, man sollte doch in der Großen Achterstraße von der Kleinen Achterstraße bis zur Schulstraße die größten Schlaglöcher umpflastern lassen und den Bau am Anger zurückstellen. Dem Reisenden Paul Gropler wurde Baugelände an der Bahnhofstraße zur Errichtung eines Wohnhauses zum Preise von 1 Mark je Quadratmeter zur Verfügung gestellt. Das Haus soll geradeüber vom Güterschuppen der Kleinbahn errichtet werden. Durch den Neubau muß die Straße zum Güterschuppen verbreitert werden, da die jetzige Straße der Kleinbahn gehört. Wenn man nun die neu errichtete Straße pflastern will, belaufen sich die Kosten auf etwa 11 000 Mark. Man will aber nun bloß die Erde mit Loren herausheben; es kommen 2500 Kubikmeter Erde in Bewegung, die soll auf die gerade gegenüberliegenden Wiesen der Stadt hingeschafft werden. Die Anschaffung von zwei Netzen für die Fußballtore des Sportplatzes wurde beschlossen. Der Kinobesitzerin Witwe Else Helbig wurden die Gemeindesteuern für 1930 niedergeschlagen. Genosse Larisch sagte dazu, es wäre eine Ungerechtigkeit, daß man bei dieser Steuerpflichtigen die Steuern niederschlägt, während man einem Arbeitslosen, der zwar auch Hauseigentümer ist, aber schon ziemlich 2 Jahre arbeitslos ist, einfach einen Schrank pfändet, weil er die Gemeindesteuern nicht zahlen kann. —

Calbe - Aschersleben

Handgranaten werfen – aber keine Unterstützung

Der freiwillige Arbeitsdienst ist zum Schlagwort der Reichs-, Staats- und auch der kommunalen Behörden geworden. Dahinter verbirgt sich nicht nur die spätere Ueberleitung zur Arbeitsdienstpflicht, sondern es verbergen sich auch reaktionäre Gedanken gewisser Kreise dahinter.

Aschersleber können jetzt auch darüber berichten. Viele junge Leute sind nämlich vor einigen Wochen zum freiwilligen Arbeitsdienst nach Stüdenitz (Mark) gekommen. Ein Nazimann stellte die Kolonnen auf und in zwei Gruppen ging es daran, die Neu-Jeglitz, einen kleinen Fluß, zu regulieren.

Die Aschersleber bürgerlichen Zeitungen brachten dann auch bald salbungsvolle Berichte aus diesem Arbeitslager. Der Neid konnte einen packen, wenn man las, wie dick die „Schmalzstullen" sind, die die Arbeitswilligen zum essen erhalten. Ueberhaupt das ganze Lagerleben war nur in den rosigsten Farben geschildert. So schrieben die bürgerlichen Zeitungen — bis eines Tages und nach gar nicht langer Zeit der erste Aschersleber zurückkam. Der hatte schon genug von diesem Lagerleben und erzählte anders, als die bürgerlichen Zeitungen geschrieben hatten. Mehrere junge Leute folgten nach, und alle waren unzufrieden, obwohl sie gern arbeiten wollten.

Es kamen Briefe an die Angehörigen der Arbeitsfreiwilligen, die deutlich genug sagten, daß die produktive Arbeit nur eine Tarnung für andre zu erstrebende Ziele ist. Der vorherrschende Militärton war dabei nicht einmal das Hauptübel. Die Massenflucht der Freiwilligen setzte erst ein, als man statt Sporten, Handgranatenwerfen übte. Mit Attrappen ging es in den „Graben", man zählte sieben Sekunden lang und dann „knallte" es. Das geschah alles offensichtlich zur „Wehrhaftmachung" der Jugend. „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen . . ." Kleinkaliberschießen gehörte auch zum „freiwilligen" Arbeitsdienst.

Das alles wäre aber noch lange nicht wert, festgehalten zu werden. Auch nicht die in Aschersleben kursierenden Gerüchte, daß durch die vielen und anhaltenden Abwandrungen das Arbeitslager bald auffliegen wird; viel wichtiger und interessanter erscheint uns schon die Meinung des Oberbürgermeisters Willigmann zu diesen Rückwandrungen. Um einen bessern Resonnanzboden für seine Ansichten zu bekommen, wählte er das naziverseuchte Schützenfest von „Askania". Dahin mußte Herr Willigmann als Demokrat, um seinem Herzen Luft zu machen.

In Form eines Aufrufs redete das Oberhaupt der Stadt über die Not. Die Stadt könne bei der bis zum äußersten gesteigerten Not in der Bevölkerung nur noch das Geld für die Barunterstützung und die Unterhaltung der Volksküche aufbringen. Trotzdem, führte der Oberbürgermeister aus, gäbe es viele, mit denen er kein Mitleid habe. So seien, bemerkte er weiter, jetzt vom Arbeitslager Stüdenitz Freiwillige „unter nichtigen Gründen" zurückgekehrt und verlangen in Aschersleben wieder ihre Unterstützung. Mit diesen Leuten habe er kein Mitleid.

Nun sind ja schon andre Fälle bekannt, wo Herr Willigmann das Mitleid, diese tugendhafte Eigenschaft, vermissen ließ. An „plausibeln" Gründen, um etwas abzulehnen, hat es bei Herrn Willigmann noch nie gemangelt. Wundern muß man sich aber sehr, daß ausgerechnet ein Demokrat so für ein reaktionär aufgezogenes Arbeitslager eingenommen ist, und schließlich sogar imstande wäre, den Heimgekehrten die paar Pfennige Unterstützung nicht geben zu wollen. Entweder Handgranaten werfen oder keine Unterstützung. Wir glauben, daß sich der Oberbürgermeister im Kreise seiner mit dem Hakenkreuz geschmückten „Schützen" mit diesen Worten eine gute Note verschafft hat. Aber auch die Wohlfahrtserwerbslosen haben davon gebührend Kenntnis genommen. Satt zu Essen haben und dann große Tönen zu reden, ist keine Kunst. —

Schwere Strafen verhängt

Ein überaus hartes Urteil fällte, wie wir bereits am Donnerstag kurz berichteten, das Amtsgericht in Aschersleben gegen die 56jährige Ehefrau Minna Meinicke und den 60jährigen Invaliden Friedrich Oelgarthe, die beide wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Zu der Verhandlung, die Amtsgerichtsrat Dr. Probst leitete, erschienen die beiden Angeklagten ohne Rechtsanwalt und bestritten, die ihnen zur Last gelegte Tat begangen zu haben. Frau Meinicke war, wie sie angibt, mit einem 3jährigen Kinde spazieren. Da das Kind einen Wunsch hatte, ging sie nach Hause und setzte das Kind im Hof ab. Mit einer Mistgabel schaffte sie dann das Exkrement auf einen Misthaufen. Inzwischen lief aber das Kind, angelockt durch den Lärm, auf die Straße und Frau Meinicke folgte, noch mit der Mistgabel in der Hand, dem Kind, um es zu suchen. Sie hatte keine Absicht und auch keinen Grund, gegen den Polizeihauptwachtmeister Beyer, den sie persönlich gar nicht kennt, vorzugehen. Schließlich wurde ihr die Mistgabel von Beyer entrissen und drei andre Polizeibeamte hielten sie fest.

Die damals sehr erregt gewesene kleine, schwächliche Frau, der man auf keinen Fall eine Angriffsabsicht in dieser Form zumuten kann, gibt weiter an, daß sie nicht in der Versammlung der Nazis gewesen ist und mit dem Angeklagten Oelgarthe vorher auch nicht gesprochen hat.

Oelgarthe, von dem der Richter sagt, er wäre groß und kräftig und er traue ihm schon zu, den Hauptwachtmeister Beyer gewürgt zu haben, erzählte zunächst, wie er und die andern Versammlungsteilnehmer, die den gleichen Weg gingen, von der Polizei zum Schnellergehen getrieben wurden. Er habe darauf zu einem Beamten gesagt, daß er nicht fliegen könne. Als Invalide und bar jeder Kräfte, wäre er gar nicht mehr imstande, jemand zu würgen. Als Oelgarthe dem Gericht dann den amtlichen Polizeibericht vorlegen will, lehnt der Richter ein Eingehen auf diesen Bericht ab. Ebenso geht das Gericht nicht auf den Einwand des Angeklagten ein, als er anführte, daß die Polizei bei einem tatsächlichen Widerstand sofort von ihm die Personalien verlangt oder ihn sogar gleich abgeführt hätte. Beides ist aber nicht der Fall gewesen.

Als erster Zeuge wird dann Polizeihauptwachtmeister Richter verhört. Er sagt unter seinem Eid aus, daß Frau Meinicke die Mistgabel in halber Manneshöhe hielt und im schnellen Schritt von rückwärts auf Beyer zuging. Er hörte auch Schimpfwörter, die er aber nicht verstand. Im Fall Oelgarthe sagt der Zeuge aus, daß der Angeklagte nach dem Zwischenfall mit Frau Meinicke Beyer von hinten angriff und mit beiden Händen den Hals umklammerte. Polizeihauptwachtmeister Beyer sagte im wesentlichen das gleiche aus wie Richter. Auf die Frage des Amtsgerichtsrats, ob er die Mistgabel leicht herunterdrücken konnte, antwortete Beyer, daß er sie sehr leicht der Frau Meinicke entriß.

Als letzter Zeuge erscheint dann der Polizeimeister Girulat. Er sagt aus, Frau Meinicke als die Angreifende wiederzuerkennen. Er hätte sie beobachtet, wie sie mit der Mistgabel ankam. Auch Schimpfen habe er gehört. Ob Oelgarthe der Mann war, der Beyer angriff, könne er nicht sagen, da noch andre Personen Beyer angreifen wollten. Trotzdem diese Aussage in einem gewissen Widerspruch zu den Aussagen des Polizeihauptwachtmeisters Richter stand, der vorher angab, mit Girulat zusammen Beyer von dem Angeklagten Oelgarthe befreit zu haben, ging das Gericht darauf nicht mehr näher ein.

Das Gericht war von der Täterschaft der beiden alten Leute überzeugt. Der Amtsanwalt hielt an dem Zeugeneid der Beamten fest und erachtete den Angriff in beiden Fällen für vorliegend. Gegen Frau Meinicke beantragte er unter Zubilligung von Milderungsgründen eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und gegen Oelgarthe eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Nur kurz war die Beratung, dann verkündete der Richter je 9 Monate Gefängnis. In der Begründung meinte Dr. Probst, daß an der Tat kein Zweifel bestehen könne, denn das Bild sei klar. Es erscheine dem Gericht zweifelsfrei, daß Frau Meinicke den Polizeibeamten niederstoßen wollte. Es ist überhaupt ein Zufall, daß sich die Angeklagten nicht wegen Mordversuchs verantworten müssen. Auch bei Oelgarthe stehe die Tat fest. Ein Haftbefehl ist nicht ergangen.

Wie wir erfahren, nehmen die Angeklagten die Strafe nicht an. Es kommt also zu einer Berufungsverhandlung in Halberstadt.

Aschersleben. Ueberraschende Aufklärung. Auf einen vor einiger Zeit aus einem Grundstück in der Magdeburger Straße gestohlenen Wagen setzte der Bestohlene für die Wiederherbeischaffung des Wagens eine Belohnung von 20 Mark aus. Nun meldete sich der Käufer, und zur größten Ueberraschung des Bestohlenen stellte sich heraus, daß der Sohn und noch ein andrer Verwandter den Wagen beiseitegeschafft hatten. Vor zwei Monaten wurde auf dem gleichen Grundstück ein Einbruchsdiebstahl verübt. — Es hätte schlimmer werden können. Auf der Steinbrücke verlor ein vollbesetzter Erntewagen zwei Garben, die beim Herunterfallen eine Gabel mitrissen. Einem hinter dem Wagen gehenden Mann fiel der Stiel auf den Kopf und er stürzte zu Boden. Eine Kopfverletzung mußten die Sanitäter verbinden. — Promenadenkonzert. Bei günstiger Witterung findet am Sonntag auf der Herrenbreite eine Platzmusik des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikmeisters Hübner statt. Beginn 11.30 Uhr. — Aerztlicher Sonntagsdienst am 21. August: Dr. Schulze, Markt 13, und Dr. Keding, Herrenbreite 5. — Apothekendienst am Sonntag und Nachtdienstbereitschaft von Sonnabend, dem 20. August, bis Sonnabend früh, den 27. August, die Krügersche Apotheke. —

Ermsleben. Keine Bürgersteuer für 1932/33. In der Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag wurde der Etat für das Rechnungsjahr 1932/33 mit einer Abschlußsumme von 231 500 Mark in Einnahme und Ausgabe, einstimmig angenommen. Eine Bürgersteuer wird nicht erhoben. Ebenso einstimmige Annahme fand ein Magistratsantrag, der die Zahlung von Differenzbeträgen an Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger vorsieht. Die Zahlungen beginnen mit dem 15. August, doch wird der Betrag nicht weitergezahlt, wenn der Kreisausschuß es ablehnen sollte, den Zuschuß in Höhe von 70 Prozent zu gewähren. Bei kommenden Wahlen wird der Magistrat dafür sorgen, daß Planken für die Wahlplakate aufgestellt werden. Bisher wurden die Häuser beklebt, was nirgends gern gesehen wurde. Nach Beendigung der Ernte soll, nach Mitteilung der Wegebaukommission, der lange Feldweg sofort ausgebessert werden. —

Nachterstedt. Tagung der Kleingärtner. Der Kreisverband Quedlinburg im Reichsverband der Kleingartenvereine hielt hier seinen Vertretertag ab. Der große Saal der Gastwirtschaft Ernst war Tagungslokal. Die Gartenfreunde hatten ihn reichlich und geschmackvoll mit Blumen geschmückt. Der Arbeitergesangverein wirkte einleitend durch zwei Begrüßungslieder mit. Als Gäste waren der Gemeindevorsteher, Gemeindevertreter und Herr Hohmann vom Kleingartenamt Quedlinburg erschienen. Herr Hohmann überbrachte die Grüße und Wünsche des Landrats Runge. Mit einem Willkommen begrüßten Genosse Bröseler als Vorsitzender des hiesigen Kleingartenvereins und Genosse Hobitz als Gemeindevorsteher die Delegierten. Von den über 80 Vereinen waren fast alle Delegierte erschienen. Zuerst folgten Berichte über Arbeit und Erfolge des Verbandes. Die Berichte über Jugendpflege und Beschaffung von Kleingärten für Erwerbslose füllten einen nicht geringen Teil der Tagung aus. Mit besondrer Genugtuung konnte auch der Kreisverbandskassierer trotz herabgesetzter Beiträge den Delegierten über gesunde Kassenverhältnisse berichten. Nach Beendigung der Tagung schloß sich eine Besichtigung der hiesigen Schrebergartenanlage und des Gemeindefriedhofs durch die Delegierten an. —

Die Aufbauwilligen unter sich

Schönebecker Nazis prügeln sich.

Eine erbauliche Geschichte passierte in Schönebeck in einer der letzten Nächte. Eine Anzahl SA.-Leute und einige Größen aus der Nazipartei waren in ihrem Stammlokal am Markt versammelt und suchten wahrscheinlich wegen der verschwundenen SA.-Kasse Trost im Alkohol. Es ging wieder einmal hoch her, und der Sohn des Gastwirts war so recht in seinem Element, weil das Geschäft so gut ging. Es soll SA.-Wohlfahrtsempfänger geben, die sich bei der Hungerdemonstration noch revolutionärer als die Kommunisten gebärdeten, aber morgens nach durchzechter Nacht nach Hause schwankten; einer aber soll noch soviel Kraft gehabt haben, seine Frau zu verprügeln, so daß diese die Polizei zum Schutz aufsuchen mußte.

Als nun nach der Zecherei vor einigen Tagen sich einige bessersituierte SA.-Leute mit einem Auto nach Hause fahren lassen wollten, geriet der SA.-Prolet P. in Wut und schlug auf seine im Auto sitzenden Peges ein. Nur mit Mühe gelang es einem Sturmbannführer, die Tätlichkeiten zu schlichten. So sieht die aufbauwillige Truppe Adolf Hitlers in Schönebeck aus. —

Genosse Kresse als Stadtrat bestätigt

Wie uns mitgeteilt wird, ist die Bestätigung des Genossen Kresse als Stadtrat für Schönebeck endlich am Freitag eingetroffen. Damit ist eine elende Hetze der Reaktionäre zusammengebrochen und die Einführung des Genossen Kresse kann in der nächsten Stadtverordnetensitzung erfolgen. —

Schönebeck. Unfall eines Treckers. Am Freitagvormittag erlitt ein Trecker mit vollbeladenem Anhänger einen Unfall in der Salzer Straße, Ecke Republikstraße. In voller Fahrt sprang ein Vorderrad des Treckers ab. Zum Glück befuhr der Zug die rechte Straßenseite, dicht an der Bordsteinkante, so daß keine größere Verkehrsstörung entstand. Nach einigen Stunden Arbeit konnte der Trecker seinen Weg fortsetzen. — Der Kinderausflug der Arbeiterwohlfahrt nach dem Klubhaus Delphin war ein voller Erfolg. Ungefähr 250 Kinder waren erschienen und wurden mit Kaffee und Kuchen und am Abend mit Butterbroten von den Frauen der Arbeiterwohlfahrt bewirtet. Auch einige Geschenkartikel der „Volksstimme" bereiteten viel Freude. —

Autounglück bei Salzelmen

Heute (Sonnabend) vormittag um 10 Uhr verunglückte auf der Chaussee nach Calbe ein Motorrad mit dem Fahrer Brauer und dem Sozius Harke aus Calbe. Der Fahrer wollte ein Gespann ausbiegen, geriet dabei auf den Sommerweg, wo wohl durch den hohen Staub das Motorrad ins Schleudern kam und stürzte. Der Fahrer zog sich einen Bluterguß und zahlreiche Verletzungen zu, der Sozius erlitt einen Oberschenkelbruch und innere und äußere Verletzungen. Arbeitersamariter schafften die Verletzten ins Schönebecker Krankenhaus. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Unfälle. Die in der Welchhausenstraße wohnende Frau Sch. wollte den Topf mit kochendem Mittagessen vom Feuer nehmen. Der Topf kam aber ins Kippen. Beim Zufassen mit der andern Hand griff sie in die kochende Suppe und zog sich eine schwere Brandverletzung zu. — Beim Spiel auf dem Kirchplatz trat der etwa 10jährige Knabe P. in eine der dort umherliegenden Glasscherben. Er zog sich eine große Schnittwunde am Fuße zu. In beiden Fällen leisteten die Arbeiter-Samariter die erste Hilfe. — In der Nähe des Bahnhofs stießen zwei Radfahrer zusammen. Der eine kam vom Kartoffelstoppeln und hatte durch die mitgeführte Last die Gewalt über das Fahrrad verloren. Beide Räder wurden beschädigt. —

Rätselhafter Tod einer Frau

Die Mordkommission in Barby

Heute (Sonnabend) in aller Frühe wurde die Ehefrau Emma Apel aus Barby tot aus der Kleinen Elbe gezogen. Die Leiche war unbekleidet; die Sachen lagen am Ufer.

Ob Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest. Da die Mordkommission aus Magdeburg eingetroffen ist, hat sich in der Stadt die Vermutung verbreitet, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Die polizeilichen Vernehmungen sind im Gange. —

Beschlüsse des Magistrats in Barby

Nach der Pflasterung der Dammstraße hatte der Magistrat auch die Kanalisierung der südlichen Seite der Bahnhofstraße in der Form erwogen, daß an Stelle der jetzigen offnen Rinne ein unterirdischer Kanal von etwa 100 Meter Länge treten sollte, der die mit einer oberirdischen Abwässerleitung verbundenen Nachteile beseitigt hätte. Der Magistrat hatte zu diesem Zweck mit den Anliegern über die Herstellung der Anschlüsse der Anliegergrundstücke an den Kanal verhandelt. Die Verhandlungen haben jedoch dadurch zu keinem Ergebnis geführt, daß die meisten Beteiligten die Kostenübernahme für die Anschlüsse ablehnten. Da die Herstellung der Kanalanschlüsse auf Kosten der Stadt aus finanziellen und grundsätzlichen Erwägungen nicht erfolgen kann, mußte die Kanalisierung dieses Straßenteils auf die Anlage eines abgedeckten Betonkanals in der Zufahrt von der Bahnhof- zur Dammstraße beschränkt werden.

Nachdem sich die Notwendigkeit zur Errichtung von weitern vier Unterkunftsräumen für obdachlose Familien, mit deren Bau sich die Stadtverordneten-Versammlung bereits prinzipiell einverstanden erklärt hat, ergeben hat, beschloß der Magistrat, mit den Bauarbeiten zu beginnen. Die Räume werden im Anschluß an die bereits gebauten Unterkünfte erstellt. Nach längerer Beratung gelangte der Magistrat aus Zweckmäßigkeitsgründen zu der Ansicht, daß die Vergebung der Arbeiten an die an dem ersten Bauabschnitt beteiligten Unternehmer erfolgen müsse, da es sich um ein zusammenhängendes Projekt handelt.

Die Haushaltpläne des Hospitals und des Krankenhauses für 1932, die mit 46 100 Mark abschließen, wurden festgesetzt. Zu der notwendigen Erweiterung des Bücherbestandes der städtischen Volksbücherei wurden aus laufenden Mitteln 100 Mark bewilligt.

Die von verschiedenen Seiten eingesetzten Bestrebungen zur Einrichtung einer Haltestelle Flötz auf der Berliner Strecke wird die Stadt unterstützen, besonders warm aus wirtschaftlichen Gründen. —

Barby. Diebstahl eines Jugendlichen. Den Diebstahl seiner Uhr bemerkte ein Einwohner, der in der Elbe badete, als er seine Kleider, die er am Ufer liegen ließ, wieder anziehen wollte. Der Diebstahl ist beobachtet worden. Die Uhr konnte dem Jungen, der als Dieb ermittelt wurde, wieder abgenommen werden. — Der erste Erntekranz wurde am Freitag eingefahren. Er war auf einem Gespann des Landwirts Kleberg.

Aken. Ein Mädchen als Diebin. In dem Laden eines Geschäftsmannes wurde ein Einbruch verübt; es wurden Waren entwendet. Die Polizei ermittelte als Diebin ein junges Mädchen von hier. Die Tür zum Laden war mittels Nachschlüssels in Abwesenheit des Inhabers geöffnet worden. — Eine Streife hielt in der letzten Nacht zwei Personen an, die Baumaterialien, die von der Elbe entwendet worden waren, bei sich führten. Die Gegenstände wurden dem Eigentümer wieder ausgehändigt. — Der Schrebergartenverein veranstaltete eine Werbevorführung mit dem Film „Land in Sonne". Rektor Föſteler teilte mit, daß nun auch Aken in den Kreisverband mit eingeschlossen werden kann. Die Vorarbeilen zur Auflassung des Geländes sind erledigt, so daß auch hier bald eine Schrebergartenkolonie entstehen wird. Der Film gab ein gutes Anschauungsmaterial über den Wert und Nutzen von Schrebergärten. Der neugegründete Verein hat gezeigt, wie man mit wenig Geld sich einen Garten anlegen kann. Hoffentlich werden bald die Gelder von der Regierung bereitgestellt, damit das Werk vollendet werden kann. —

Gnadau. Gestohlenes Fahrrad im Teiche gefunden. Im benachbarten Gule Döben wurde vor einiger Zeit beim Reinigen des Teiches ein Fahrrad gefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß vor etwa 15 Monaten einer Frau aus Groß-Mühlingen das neue Fahrrad gestohlen wurde, als sie auf dem Acker beschäftigt war. Verfolgung der Spur des Täters führte wohl nach Döben, d nte er nicht ermittelt werden. Um nicht gefaßt zu werden, er Dieb das Fahrrad dann in den Teich geworfen. Das be nte Rad hat, trotz de. langen Zeit, in der es im Wasser la ist gar nicht Schaden genommen und konnte der Eigentümer bergeben werden. —

Groß-Mühlingen. estätigt. Der in der letzten Gemeinderatssitzung ge e zweite Ortsschöppe Emil Pesch jun. ist von der anhaltisch Behörde als solcher bestätigt worden. Alles Kläffen der Nazis u selbst ihr Einspruch gegen die Wahl haben die Bestätigung nic verhindern können. — Straßenbau. Die Kreisstraße Groß- ühlingen—Eggersdorf, die im Frühjahr neu gepflastert wurde, d jetzt noch mit Teer überzogen werden. Die Arbeit steht kur or dem Anfang. —

Micheln. ei der Erntearbeit verunglückt. Die Ehefrau des dwirts C. Eckert stürzte von einem hochbeladenen Erntewagen d erlitt schwere Verletzungen. —

Zens. in Dorf wird trockengelegt. Inmitten des Kreises Calbe, weitab von Wasser und Seen, liegt Zens mit ungefähr 800 Einwohnern, das ständig der Wassergefahr ausgesetzt ist. Die Gefahr bildet schon seit Jahr und Tag das Grundwasser. Um das Dorf von diesem Uebel zu befreien, wurde zunächst ein Entwässerungsplan geschaffen. Es galt, eine Vorflut zu schaffen, die mit der Tieferlegung der Sohle des ein Kilometer langen Flutgrabens Zens—Klein-Mühlingen erledigt wurde. In Verhandlungen des Gemeindevorstandes mit dem Landrat in Calbe über die Aufbringung der Mittel wurde erreicht, daß der Kreis die Kosten für den örtlichen Teil aufbringt. Gefordert wurde nur, daß Wohlfahrtsempfänger preußischer Gemeinden als Arbeiter eingestellt werden dürfen. So konnten auch aus Eickendorf 12 Arbeitskräfte Beschäftigung finden. Der sonst am Teich abfließende Graben, der eigentlich das Hauptübel an der Grundwassergefahr war, wurde zugeschüttet und dafür ein neues unterirdisches Bett gelegt. Auch ein unterirdischer Strang vom Gemeindehaus zum Hauptlauf, für den 200 Tonröhren verwendet wurden, ist neugeschaffen worden. Zwei neue Revisionsschächte dienen für eine ständige Kontrolle. Am Teich selbst wird ein Bassin die Regulierung für Schlamm und Wasser übernehmen. Es kann mit dieser Anlage erreicht werden, daß der Teich vollständig leer läuft, beim Ausbruch eines Brandes kann aber auch der gesamte Ablauf gesperrt werden. Die Arbeit wurde von der Firma C. Winkelmann, Groß-Mühlingen, geleite , und nahm acht Wochen in Anspruch. 13 Erwerbslose aus Zens fanden dabei Beschäftigung. Die Neuanlage wurde vom Kreisbaumeister abgenommen, und es ist nunmehr zu hoffen, daß die Gefahr jetzt los beseitigt ist. — Der alte Feuerlöschbrunnen, der längerer Zeit bei dem Versuch, die Wassermassen herauszupen, infolge von Schlämmsand zusammenfiel, ist jetzt wieder stand gesetzt. Man hat Betonringe eingesetzt, um so die Möglichkeit der Inanspruchnahme zu sichern. —

Aus der Altmark

Flugzeugunglück in Stendal

In Stendal traf am Freitagmorgen, von Salzwedel kommend, wo es mehrere Tage geweilt hatte, das „Flugzeug der Jugend" D 202 m, gesteuert von dem Piloten Fritz Loose, ein. Mit dem Flugzeug, einem sechssitzigen Verkehrsflugzeug vom Typ Junkers F 13, wird im Auftrag des Luftfahrtverbandes eine planmäßige Luftfahrtwerbung in den mittlern Städten des Reiches durchgeführt.

Die Luftfahrtwerbeaktion in Stendal wurde am Freitag auf dem Flugplatz an der Tangermünder Chaussee, wo sich viele Leute und vor allem Kinder eingefunden hatten, vom Segelflieger Hohmann mit einer Erklärung des Flugzeugs vor den Kindern eingeleitet. Dann dorften die Kinder das Flugzeug von innen besichtigen. Fräulein Junkers (Dessau) unterrichtete die Pressevertreter über die Geschichte des Flugzeugbaus und die großen Schwierigkeiten, die das deutsche Flugzeugwesen zu überwinden hat.

Dann wurde der erste Flug mit Pressevertretern gemacht. Bei dem Start auf dem unebnen Acker brach das Fahrgestell, so daß ein Rad frei in der Luft schwebte. Der Pilot wurde durch Winkzeichen auf die Gefahr aufmerksam gemacht und verstand die Zeichen. Er setzte beim Landen vorschriftsmäßig mit dem Sporn zuerst auf. Dabei ging jedoch das Fahrgestell vollends zu Bruch. Die Junkersmaschine lag mit dem Rumpf auf dem Acker und wurde startunfähig. Die Pressevertreter waren durcheinandergeworfen. Unser Genosse Schleener trug leichte Verletzungen davon.

Bei den Zuschauern war die Stimmung zum Fliegen umgeschlagen. Das Unglück war aber nur Künstlerpech. Seit 15 Jahren, so sagte der Pilot Loose, sei es das erstemal, daß er solches Pech gehabt hätte. Man rechnet damit, daß das Flugzeug am Sonnabend wieder startbereit ist. Unter allen Umständen aber wird die Luftfahrt-Werbeaktion durchgeführt. Durch den unglücklichen Ausgang des ersten Fluges sollte sich niemand abhalten lassen vom Fliegen und vom Besuch des Flugplatzes. —

Stendal. Der Reichsarbeitersporttag findet morgen (Sonntag) statt. Der Umzug, der den Auftakt zu den sportlichen Wettkämpfen geben sollte, ist verboten. Das Programm mußte geändert werden. Alle Mitglieder des Kartells werden aufgefordert, um 13.30 Uhr auf dem Platze zum Einmarsch zur Stelle zu sein. Das Programm sieht vor: Gesangsvorträge der Freien Sängerschaft, Darbietungen der Musikvereine. Der Sportverein Stern 1894 wird seine Kräfte mit auswärtigen Genossen messen. Die Sportler und Sportlerinnen der Freien Turnerschaft werden ihr Können beweisen. Die ersten Mannschaften der Freien Turner Stendals und der Sturm 07 Magdeburg werden ein interessantes Fußballspiel liefern. Die Handballer haben Naturfreunde aus Rathenow zum Spiel zu Gast. Die Arbeiterschaft muß durch starken Besuch bekunden, daß sie sich durch das Verbot nun erst recht mit der Arbeitersport- und Kulturbewegung verbunden fühlt. Die Parole am Sonntag ist: „Auf, zum Sportplatz der Freien Turnerschaft. — Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag, gegen 19 Uhr, in der Arneburger Straße. Ein 7jähriges Mädchen, das von seiner Mutter, die mit einem Handwagen vor der Gemüse- und Obstkonservenfabrik der GEG. hielt, gerufen wurde, lief beim Uebergueren der Straße in ein gerade vorb eifahrendes Motorrad. Das Mädchen und der Motorradfahrer wur den erheblich verletzt. Man schaffte beide zunächst auf den Fal rikhof. —

Tangermünde. Die Arbeitersamariter führen an den Sonntagen am 21. und 28. August eine Straßen- und Haussa mmlung durch. Die gesammelten Gelder werden verwendet zur Er gänzung und Vervollständigung des Materials. Die Einwohnersc haft wird gebeten, das Hilfswerk der rührigen Kolonne zu u nterstützen. — Beim Angeln und Baden bestohlen w urden auf dem jenseitigen Elbufer gegenüber der freien Badean stalt die Arbeiter Otto Maaß und Friedrich Gensch. Maaß an gelte und hatte sein Fahrrad im Gebüsch untergestellt. Ebenso ha tte Gensch, der in der Elbe badete, sein Rad ins Gebüsch gestellt. Be ide Fahrräder wurden gestohlen. — Erwerbslosenzahl st e igt. Erwerbslose zählt das Arbeitsamt insgesamt 1599 gegenüb r 1226 bei der Zählung am 10. August. Davon sind 1282 (1091) mä nnlich und 317 (135) weiblich. Die starke Steigung dürfte in der Beendigung der Kampagne der Zuckerraffinerie zu finden sein.

Do X auf dem Arendsee

Der Verkehrsverein Arendsee (Altmark) steht mit den Dornier-W erken in Verbindung, um das Riesenflugboot Do. X. für eine W asserlandung auf dem Arendsee zu gewinnen. Dafür ist Anfang September in Aussicht genommen. Vom 3. bis 5. September führt die Reichspost Kraftautosonderfahrten von Magdeburg n ach Arendsee zu äußerst verbilligtem Fahrpreis durch. —

O sterburg. Pferd stürzt in den Abwasserschacht. Das P ferd des Landwirts Fritz Schulz aus der Seehäuser Straße stürzte in den Abwässerschacht der Molkerei. Schulz war mit de n Aufladen von Milchkannen beschäftigt, als sich das Pferd mit de Hinterhand etwas nach links drehte und dabei auf die Holzbo len des Abfallschachts zu stehen kam. Die Bohlen brachen durch u d das Pferd stürzte in den zwei Meter tiefen Schacht. Da der Scha cht nur etwa 1,50 Meter breit ist, konnte sich das Pferd nicht selb t befreien. Erst versuchte man es nun mit Hilfe von Flaschenzü gen, und als dies nicht gelang, mußte man die eine Seite des S chachtes abtragen. Nach etwa zweistündiger Arbeit gelang es endl ich, mit Hilfe von Gurten und Stricken das Pferd aus seiner Zwa ngslage zu befreien. Aeußerlich waren Verletzungen nicht wahrz unehmen, da es sich aber um eine tragende Stut handelt, ist noch nicht abzusehen, ob der Besitzer nicht doch noc einen Verlust zu be klagen haben wird. — Kind vom Tode des Ertrinkens ge rettet. Die Schülerin Lieselotte K. wär in der Biese an der Bleiche beinahe ertrunken. Sie geriet in d Strömung und wurde in den Strudel an der Eisenbahnbrüc gerissen. Der Schüler d er Aufbauschule, Hermann Saſſe, u der Student Ulrich The le eilten auf die Hilferufe des Mä chens hinzu und retteten un ter eigner Lebensgefahr — die Str mung war sehr stark — das K ind vom Tode des Ertrinkens. bedurfte erst geraumer Zeit, ehe sich das völlig erschöpfte Mä wieder erholte. —

Totschlag beim Skatspiel

Die Brüder Helmut und Hein rich Messer aus Gard legen, die während des Skatspiels vor einigen Tagen Elektriker Willi Fehse so schwer mißha ndelten, daß dieser Krankenhaus zu Gardelegen gestorben ist, wurden verhaftet in das Stendaler Gerichtsgefängnis eingelie fert. —

CLUB jetzt mit Bildern

der »schönsten Frauen der Welt« (dargestellt durch die Schönheits-Königinnen aller Länder). Diese entzückenden Bromsilber-Bilder (echte Fotos) finden Sie nur in Deutschlands vorbildlicher 3⅓ Pfg.-Zigarette CLUB 6 Stck. 20₰

Der Brandstifter von A[illegible]ke als Leiche gefunden

Unter den Trümmern d[illegible]rbrannten Heubodens

Vor einigen Tagen bran[illegible] in Wiepke im Kreise Gardelegen zwei Gebäud[illegible]es Landwirts Peters nieder. Von vornherein nahm m[illegible] an, daß der entlassene Knecht des Besitzers als Täter in [illegible]age kommt, zumal er entsprechende Aeußerungen bei seine[illegible] Abgang getan hatte.

Bei den Aufräumungsarbeiten au[illegible]er Brandstelle fand man jetzt die Leiche des 31jährigen [illegible]nechtes Hermann Müller, der aus Breslau stammt, [illegible]ständig verkohlt vor. Vermutlich hat er das zweite Gebä[illegible]e an mehreren Stellen zugleich angezündet, wobei ihm der Rückzug abgeschnitten worden ist, so daß er in den Flammen umkam. —

Der Unfug der Bedürftigkeitsprüfung

Reaktionäre Gemeindevorsteher entscheiden falsch.

Die Regierung der Barone hat die gesamte Sozialversicherung verstümmelt. Ueberall ist gekürzt worden, nur die Großen hat man verschont, damit die hohen Pensionen und hohen Einkommen bleiben können. Die Landbevölkerung, die bei der Wahl noch den Deutschnationalen und vor allem den Nazis nachgelaufen ist, merkt jetzt, daß sie es verkehrt gemacht hat. So mancher wacht erst jetzt auf, nachdem seine Unterstützung wesentlich gekürzt worden ist.

Es sind zum Beispiel im Kreise Gardelegen [illegible] Fälle zu verzeichnen, wo Arbeitern vom Lande, welche Krisenunte[illegible]rstützung beziehen und ein oder zwei Morgen Land in Pacht haben, die gesamte Krisenunterstützung gestrichen worden ist. Ein Familienvater aus Großengersen hat zwei Morgen Land in Pacht und muß hohe Pacht zahlen. Diesem hat man die Unterstützung gekürzt. Ein andrer aus Lindstedt, lungenleidend, ha[illegible] eine Reichsheimstätte, für die er kaum die Zinsen heranschaffen [illegible] kann, und er hat einen Morgen Pachtland. Die Unterstützung wurde [illegible]e gestrichen mit der Begründung, er sei es nicht bedürftig.

Wie kommt das Arbeitsamt zu solcher verkehrten Auffassu[illegible]ng? Bei Beantragung der Krisenunterstützung wird der Gemein[illegible]evorsteher gehört und ihm die Frage vorgelegt, ob der Ant[illegible]ragsteller auch bedürftig sei. In vielen Fällen lehnt der Gemein[illegible]debevorsteher die Bedürftigkeit ab, weil er grundsätzlich gegen [illegible] Erdie Sozialgesetzgebung eingestellt ist und sich auf den Standpu[illegible]nkt stellt, die Gemeinde hat kein Geld. Solche reaktionären Gemeindevorsteher gehören nicht auf einen solchen verantwortungsvollen Posten, da sie nicht in der Lage sind, die Verhältnisse objektiv [illegible] beurteilen.

Im Lindstedter Fall ist nun nachträglich durch eine Kommission die Bedürftigkeit ausgesprochen. Wovon sollte der Mann auch mit seiner Familie leben? Er hat kein Einkommen weiter als nur die Ernte von einem Morgen Pachtland. Wenn der Arbeiter davon leben soll, dann muß ja jeder Bauer ein sch[illegible]wer reicher Mann sein. Ein andrer krasser Fall liegt in Salchau. [illegible] Der Arbeiter hat zehn Morgen Land, sehr schlechten Boden und [illegible]guß Frau mit sieben Kindern durchbringen. Die Bedürftigkeit ist [illegible]abgelehnt, er soll von dem Ertrag seines Landes leben. Das ist ga[illegible]nz ausgeschlossen. Der Mann müßte mit seiner Familie verhungern.

So sieht die Notverordnung der Barone aus. In der Reichsregierung gehören Männer aus dem Volk und keine Leute, die vom Leben des Arbeiters keine Ahnung haben. Das Volk muß endlich besser wählen.

Unerhörte Kürzungen der Wohlfahrtsunterstützungen.

Der Kreisausschuß des Kreises Gardelegen hat in seiner letzten Sitzung die Wohlfahrtsunterstützung und die Sozialrente abermals gekürzt. Wir verstehen wohl die schwierige Lage des Kreises, können aber eine solche hohe Herabsetzung der Unterstützungen auf keinen Fall billigen. Der Kreisausschuß muß unter allen Umständen versuchen, einen Härteausgleich zu schaffen. Ga[illegible] unhaltbar war der Beschluß, daß die Höchstunterstützung nic[illegible] 15 Mark in der Stadt Gardelegen überschreiten darf, in d[illegible] Gruppe C nicht 13 Mark und in der Gruppe D nicht 12 Mark. [illegible] heißt also, alle Familien mit über vier Kindern werden bestr[illegible]. Wer sieben Kinder hat, soll nur die gleiche Unterstützung bekom[illegible] als derjenige, welcher vier Kinder hat.

Dieser furchtbare Beschluß ist auf Betreiben der Sozialdemokraten geändert worden: Die Höchstgrenze an Unterstützung ist beseitigt, so daß für jedes Kind ein Zuschlag gegeben wird.

Weiter muß der Beschluß geändert werden, daß Sachleistungen und Naturalien nur im Ausnahmefall gegeben werden dürfen. Die Not ist nicht geringer geworden, sondern größer. Wir müssen verlangen, daß der Kreis, die Kommunen und die private Wohlfahrtspflege wirksam eingreift, um die größte Not zu lindern. Der Kreisausschuß muß schnellstens alle Härten beseitigen. —

Zwei Stadtverordneten-Sitzungen in Gardele[illegible]gen

Sozialdemokratische Anträge angenommen.

Für Stadtrandsiedlungen stellt die Stadt das Bau[illegible]gelände für 1 Mark zur Verfügung. Einige Siedler haben be[illegible]reits mit dem Bau begonnen. Ein sozialdemokratischer Antrag [illegible] verlangt stärkere Aktivität des Magistrats. Eine Kommission [illegible] wurde gebildet, welche in der nächsten Zeit alle Vorschläge a[illegible]uf die Durchführbarkeit der einzelnen Anträge prüfen soll. Die [illegible]se Kommission beginnt bereits in den nächsten Tagen mit ihr[illegible]er Arbeit. Ihr gehören an: Vorsteher Wegener, die St[illegible]adtv. Müller, Strube, Westphal und Röttcher, der B[illegible]aumeister und der Rendant der Stadtsparkasse; außerdem eini[illegible]ge Mitglieder des Magistrats.

Beschlossen wurde ferner die Anschaff[illegible]ung einer Motorspritze. Die Badeanstalt hat nunmehr einen Radi[illegible]obapparat bekommen, und die Badelustigen haben Musik. Bei de[illegible] Etatsberatungen wurde weiter ein sozialdemokratischer Antr[illegible]ag angenommen, welcher verlangt, daß der Magistrat sofort pr[illegible]üfen soll, ob die Erweiterung des Stadtbades mi[illegible] Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes möglich ist und wie ho[illegible]ch die Kosten sein werden. Der Bürgermeister sagte baldige Pr[illegible]ücfung zu.

Ein weiterer Antrag der Sozialdemokraten verlangt, daß schon jetzt Maßnahmen zur Bildung einer städtischen Nothilfe getroffen werden, damit allen Hilfsbedürftigen im Winter eine zusätzliche Unterstützung gewährt werden kann. Außerdem wurde von der SPD. beantragt, daß der Bürgermeister mit dem Arbeitsamt wegen Einstellung von Notstandsarbeitern verhandeln soll.

Sozialdemokratie erreicht soziale Verbesserungen.

Ein weiterer Antrag der SPD. wendet sich gegen die furchtbare Kürzung der Unterstützungssätze in der allgemeinen und gehobenen Fürsorge. Der Antrag enthält Vorschläge, wie man die Neureglung der Sätze vornehmen soll. Besonders wurde begrüßt, daß auf Vorstellung sozialdemokratischer Vertreter die kinderreichen Familien die Zuschläge für jedes Kind bekommen. Außerdem verlangte ein weiterer Antrag, daß der Unterschiedsbetrag zwischen Krisenunterstützung und Wohlfahrtsunterstützung gezahlt werden soll, wo die Krisen- oder Erwerbslosenunterstützung geringer ist, als die Wohlfahrtsunterstützung. Auch dieser Antrag wurde angenommen. Weiter wurde Auskunft erteilt vom Magistrat über Mietbeihilfen. Jeder Mieter, welcher hilfsbedürftig ist, kann einen solchen Antrag stellen.

Bei der Beratung des Etats 1932 wurden einige Abänderungsanträge seitens der Sozialdemokratie gestellt. Dem Bürgermeister sollen 500 Mark Nebenbezüge gestrichen und für Wohlfahrtszwecke verwendet werden. Der Bürgermeister ist allerdings mit der bürgerlichen Fraktion der Meinung, daß diese Bezüge Bestandteil seines Gehalts seien. Die SPD. dagegen steht auf dem Standpunkt, daß in dieser Notzeit besondere Vergünstigungen aufhören müssen.

Außerdem wurden Streichungen beim Gymnasium vorgenommen. Die Rechte wehrte sich stark gegen diese Streichungen. Von sozialdemokratischen Vertretern wurde den Bürgerlichen aber vorgerechnet, daß das Gymnasium jährlich einen Zuschuß von über 60 000 Mark bekommt. Diese Summe wird für ungefähr 300 Kinder ausgegeben. Das bedeutet eine gewaltige Wohlfahrtsunterstützung für die gutgestellten Leute. Von dem gestrichenen Gelde wurden 500 Mark der städtischen Nothilfe gegeben und 400 Mark für Sportzwecke der Vereine. Der Etat schließt ab mit einer Einnahme und Ausgabe von 1 036 000 Mark. Er wurde bei Stimmenthaltung der Rechten angenommen.

In geheimer Sitzung wurde mit 9 gegen 5 Stimmen erklärt, daß man mit der Wahl des Lehrers Müller zum Rektor an der Volksmädchenschule nicht einverstanden sei.

Ein neuer Ratmann.

Der Ratmann Genosse Lehrer Thode ist von seinem Amt als Ratmann zurückgetreten. Er hat viele Jahre im Magistrat für die Interessen der Arbeiter gewirkt und verwaltete besonders die Badeanstalt und das Wohnungswesen. Die Badeanstalt hat sich unter seiner Leitung sehr gut entwickelt. Neuer Ratmann wurde Genosse August Wagner. —

Ueber den Kopf gefahren und getötet

Auf dem Rittergut Beetzendorf ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der 20jährige Gespannführer W. Köppe aus Fischbecksruh stürzte so unglücklich vom Wagen, daß ihm die Räder über den Kopf gingen. Das führerlose Gespann wurde auf der Kreisstraße nach Rohrberg aufgehalten. Köppe fand man einige hundert Meter entfernt davon tot auf. —

Salzwedler Kreisausschußbeschlüsse

Der Kreisausschuß des Kreises Salzwedel bewilligte den landwirtschaftlichen Versuchsringen Groß-Apenburg, Calbe an der Milde und Siedenlingenbeck Beihilfen und entschloß sich, die Gebührensätze für die Arbeiten des Kreisbau- und des Kreiswiesenbauamtes grundsätzlich um 20 Prozent zu senken. Den Amtsvorstehern wird nahegelegt, auch ihrerseits eine entsprechende Ermäßigung, insbesondre der Baugebühren, eintreten zu lassen.

Man beschloß, aus Ersparnisgründen die beiden großen Personenkraftwagen sofort abzuschaffen und nur noch den kleinen viersitzigen Kraftwagen zu halten. Das Chassis des größern Personenautos soll zum Umbau des Krankenkraftwagens benutzt werden.

Unterstützungssätze gesenkt.

Sodann setzte der Kreisausschuß im Einvernehmen mit den drei andern altmärkischen Kreisen die Richtsätze für die Durchführung der öffentlichen Fürsorge nach Maßgabe der reichsgesetzlichen Bestimmungen anderweitig fest. Die bisherigen Sätze wurden teilweise den Sätzen der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung angepaßt. Entsprechend der Ortsklasseneinteilung bewegen sich die neuen Sätze für die Stadt Salzwedel auf der gleichen Höhe wie die für die Städte Gardelegen und Tangermünde, während die Sätze für das platte Land für die ganze Altmark gleich sind. Die neuen Richtsätze haben Geltung vom 8. August ab.

Für die Gewährung von Mietbeihilfen wurden besondre Richtlinien aufgestellt. Zuständig für die Entgegennahme von Anträgen auf Mietbeihilfen sind die Ortsbehörden. Die Zahlung der Mietbeihilfen, die zu 70 Prozent vom Bezirksfürsorgeverband zu tragen sind, die Uebertragung des bisher von den Gemeinden zu zahlenden Krisenfünftels, das nunmehr ebenfalls mit 70 Prozent zu Lasten des Kreises geht, und die Ausschüttung von Hauszinssteuermitteln, die durch erhöhte Ueberweisungen von Reichsmitteln auch nicht annähernd ausgeglichen werden, bedeuten eine außerordentlich große Mehrbelastung des Kreisetats.

Zum Schluß wurden die Lieferungen für das Kreiskrankenhaus vergeben; vom Stande der Bauarbeiten im Kreiskrankenhaus wurde Kenntnis genommen. —

Behördliche Mitteilungen

Calbe a. d. S.

Für Wohlfahrtsempfänger, Sozial- und Kleinrentner ist ab 1. September der seit einiger Zeit in Calbe praktizierende Arzt Dr. med. Silberstein vom hiesigen Wohlfahrtsamt zugelassen. —

Stendal.

Gewerbliche Berufsschule. Es sind wiederholt Lehrlinge verspätet zum Schulbesuch angemeldet worden, weil angenommen wurde, daß sie während der Probezeit nicht berufsschulpflichtig seien. Diese Annahme ist irrig und widerspricht den Bestimmungen über die Berufsschulpflicht. Danach ist jeder gewerblich beschäftigte männliche Jugendliche, sofern er das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, von seinem Arbeitgeber bis spätestens am 6. Tage nach der Einstellung bei der Schulleitung anzumelden. Bei Entlassung hat die Abmeldung innerhalb 8 Tagen zu erfolgen. Es kann allen Arbeitgebern nur empfohlen werden, diese Bestimmungen sorgsam zu beachten, da Verstöße gegen die Meldepflicht Polizeistrafen zur Folge haben können. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktenbörse war am Freitag die Stimmung nicht ganz einheitlich, wenn auch im Grunde lustlos. Für prompten Weizen wurden die Notierungen um 2 Mark erhöht, während prompter Roggen um 1 Mark niedriger notiert wurde. Das Angebot war für beide Brotgetreidearten nicht dringend und hat sich auch keineswegs vermehrt, da die Landwirte mit Erntearbeiten auf dem Felde vollkommen beschäftigt sind. Trotzdem war auch die Kauflust nicht sehr rege, da die Mühlen weiter über schleppenden Mehlabsatz klagen und die Exporteure keine Aussichten auf Auslandsgeschäfte haben. Am Markte der Zeitgeschäfte waren beide Brotgetreidearten rückläufig, und zwar Weizen um eine halbe bis eine ganze Mark, während Roggen im Durchschnitt 1 Mark verlor. Das Mehlgeschäft blieb weiter sehr ruhig. Nur für den laufenden Bedarf konnten einige Umsätze erzielt werden. Die Offerten lauten formell unverändert, jedoch finden Unterangebote vielfach Berücksichtigung. Hafer stand ausreichend zur Verfügung, jedoch zeigten hier die Käufer ziemliche Zurückhaltung. Die Preise konnten sich behaupten.

Notierungen am 19. August ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 204—206, Roggen 155—157, Futter- und Industriegerste 156—163, Hafer 138 bis 143, Weizenmehl 26,50—30,50, Roggenmehl 21,85—28,00, Weizenkleie 10,60 bis 10,00, Roggenkleie 8,75—9,10.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 218 (219), Oktober 219 (210,50), Dezember 220 (220,25), Roggen September 169—168,25 (169,50), Oktober 170,50—169,50 (171), Dezember 172,50—171,50 (173,50), Hafer September 142,50—142 Brief (—), Oktober 142,50 (—), Dezember 145 (—). —

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, 19. August. Weizen 76 Kilogramm 203—205 (ruhig), Roggen 73 Kilogramm 158—160 (ruhig), Futtergerste 156—160 (ruhig), Braugerste mittlerer Qualitäten 178—184 (ruhig), Braugerste guter Qualitäten 186 bis 192 (ruhig), Wintergerste 156—158 (ruhig), Hafer 144—148 (ruhig), Weizenmehl 31,50—32,50 (still), Roggenmehl 23,25—24,25 (still), Weizenkleie 10,60 bis 11,20 (still), Roggenkleie 9—9,60 (still), Baumwollsaatmehl 11,30 (stetig), Reisfuttermehl 10,70—11 (stetig), Palmkuchen 8,60—8,80 (stetig), Rapskuchen 9 (stetig), Trockenschnitzel 11—15 (stetig), Zuckerschnitzel 8,50—8,60 (stetig), Kartoffelflocken 8,80—9 (stetig). Allgemeintendenz still. —

Gardelegen.

Wochenmarkt. Aufgetrieben waren 261 Ferkel und 9 Schweine. Es kosteten bis zu 5 Wochen alte Ferkel 5—7 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 7—9 Mk., 8 bis 13 Wochen alte 9—11 Mk., 3 bis 4 Monate alte Schweine 11—18 Mk., 4 bis 5 Monate alte Schweine 18—24 Mk. Handel und Umsatz waren mäßig.

Oebisfelde-Kaltendorf.

Wochenmarkt am 16. August. Aufgetrieben waren 280 Ferkel, 190 Läufer und 112 große Schweine. Es kosteten bis zu 6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 8—11 Mk., 8 bis 13 Wochen alte 11—15 Mk., 3 bis 4 Monate alte Läufer 15—21 Mk., 4 bis 5 Monate alte 21—24 Mk., über 5 Monate alte große Schweine 24—32 Mk. Handel sehr flau. Ueberstand. —

Familiennachrichten

Olvenstedt. Einer Achtzigjährigen zum Gruß. Am 20. August feiert die Ehefrau Böttger aus Olvenstedt, Stephanstraße, ihren 80. Geburtstag. Seit dem Bestehen der „Volksstimme" ist sie eifrige Leserin unsrer Zeitung und seit mehreren Jahrzehnten ist sie Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. —

Magdeburg. Hohes Alter. Am 22. August feiert August Ziegler, Kurfürstenstraße 11, seinen 70. Geburtstag. Er ist seit Bestehen der „Volksstimme" deren eifriger Leser und seit 1901 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. —

Briefkasten

M. Z. In Ihrem Falle dürfte es sich empfehlen, die laufende Miete bei der Hinterlegungsstelle des Amtsgerichts zu hinterlegen und den beiden auf die Miete reflektierenden Hausbesitzern von der Hinterlegung Mitteilung zu machen, solange sich noch beide streiten, wer die Miete zu verlangen hat. —

Inserate aus der Altmark

Der Bretter-, Nutz- u. Brennholz-Verkauf
findet nicht mehr auf dem früheren Dampfsägewerk von Sack & Co. statt,
sondern nebenan auf dem Trockenwerk.
Rudolf Fastram, Tangermünde

Was **Vereine** aller Art für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, erhalten sie schnell, preiswert, in technisch einwandfreier Ausführung
Buchdruckerei W. PFANNKUCH & CO
Fernsprecher 238 62

Bekanntmachung.

Nächster Gerichtstag am **Freitag, dem 26. August 1932.**

Tangerhütte, den 19. August 1932.

Der Gemeindevorsteher.

Gute **Möbel** zu bekannt billigen Preisen nur bei
Grünberg Stendal
Schadewachten 32 a

Anzeigen aus Aschersleben, Staßfurt, Schönebeck-Bad Salzelmen und Kreis Calbe

Burghaus[illegible] Aschersleben
Sonntag nachmittag
Kaffeekränzchen
Abends: **Tanz**

Hansa-Restaurant
Schönebeck
Sonnabend, abends ab 8 Uhr
Stimmungs-Musik
Um regen Besuch bittet Der Wirt.

Verein Biochemie
Montag, den 22. Aug.
Beratung
im Gasthaus Bode
von 12 bis 19 Uhr.
Neue Mitglieder willkommen

Dauerwellen!
Ermäßigter Preis.
SALON TOLLE
Aschersleben
Mittelstraße Nr. 3.

Amtliche Bekanntmachungen

Einladung zur ordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Freitag, dem 26. August 1932, abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

Oeffentliche Sitzung.

1. Einführung von unbesoldeten Stadträten.
2. Beschlußfassung über die weitere Gültigkeit der bisherigen Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung von Schönebeck für die Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Schönebeck-Bad Salzelmen.
3. Bericht über die letzten Kassenprüfungen.
4. Wahl von Schiedsmännern.
5. Wahl von Mitgliedern für das Jugendamt.
6. Wahl von Mitgliedern für die Ausschüsse und Kommissionen des Wohlfahrtsamts.
7. Wahl von Bezirksvorstehern.
8. Zustimmung zu den Rechnungsabschlüssen der Betriebskasse für das Wasserwerk und die Gas- und Stromversorgung in Bad Salzelmen für 1930/31.
9. Zustimmung zur Erhebung eines Zuschlags von 100 v. H. zu der vom Staat festgesetzten Wanderlagersteuer.
10. Zustimmung zu der Maßgabe, daß von der Hundesteuer die Besitzer solcher Hunde frei sind, die zum Bewachen oder zum Gewerbe unentbehrlich sind.
11. Zustimmung zu der Maßgabe, daß in der Schankerlaubnissteuerordnung im § 10 statt: „1. Februar 1932" gesetzt wird: „Tage der Veröffentlichung."
12. Antrag auf freien Brückenübergang für die Einwohner von Elbenau und Grünewalde.
13. Stellungnahme zu der Durchführung der Unterstützungskürzungen.
14. Stellungnahme zu der Nichtdurchführung mehrerer Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. Juli 1932.
15. Antrag der Stadtverordneten Hasenkrug, Musche und Lange,
    a) die Mitgliedschaft im Konsumverein zu kündigen,
    b) bei Einstellung städtischer Arbeiter kinderreiche Familienväter zu berücksichtigen, die lange Zeit arbeitslos sind,
    c) bei Vergebung städtischer Aufträge nur hiesige selbständige Handwerker und Gewerbetreibende zu berücksichtigen.

Schönebeck-Bad Salzelmen, den 17. August 1932.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. Drube.

Beerdigungs-Anstalt Pietät
Inhaber: Obenauf u. Deicke
Schönebeck-Elbe
Friedrichstraße 15 Fernsprecher 2289, 2606.
Särge in allen Preislagen. Weitgehendstes Entgegenkommen. Uebernahme sämtlicher Formalitäten. Fachmännische Beratung. Totentrau auf Wunsch jederzeit.
Ueberführung mit eigenem Bestattungs-Auto von u. nach außerhalb u. am Orte

Für nur Mark **2.85**
Knaurs Konversations-Lexikon muß jeder haben!
Das Wissen unserer Zeit von A—Z in einem Band. 2600 Textillustrationen 35000 Stichwörter, 70 ein- und mehr farbige Tafeln.
Kommen Sie zu uns, die gewaltige Leistung der modernen Bücherproduktion anzusehen
Buchhandlung Volksstimme

Piccard und Cosyns berichten

16770 Meter hoch sind sie gestiegen – Außen 55 Grad, in der Gondel 16 Grad Kälte

Im Dienst der Wissenschaft

Es dauerte eine ganze Weile, bis am Donnerstagabend der „Völkerbund der Journalisten" den auf 12 Stunden „entmaterialisierten" Professor Piccard nach seiner Landung in Oberitalien wieder gefaßt hatte. Professor Piccard erklärte:

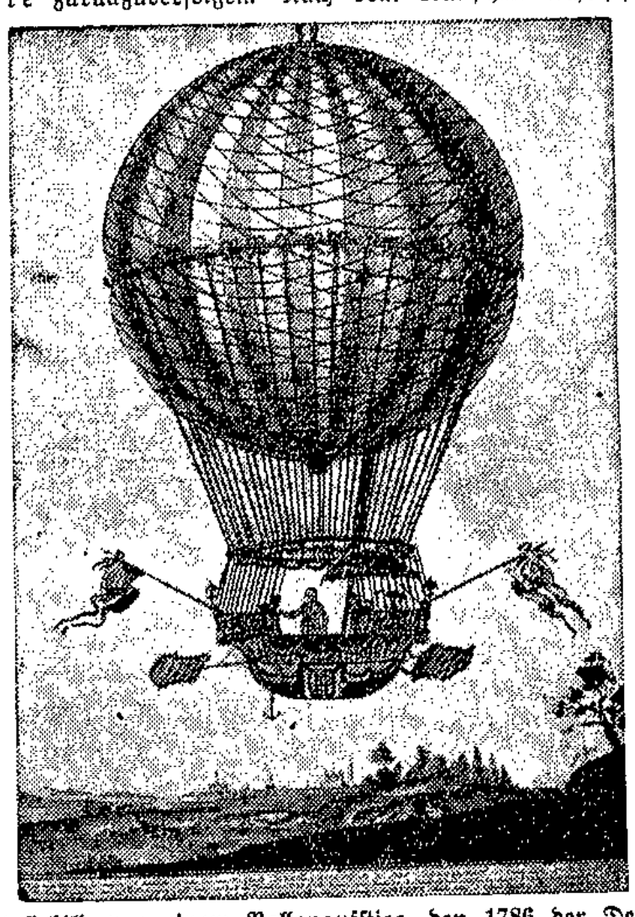
„Ich bin mit den auf dieser Fahrt erlangten Resultaten durchaus zufrieden; sie bestätigen meine frühern Erfahrungen. Etwa drei Stunden nach dem Start in Zürich zeigte der Höhenmesser genau 16770 Meter. Die Temperaturen in der Gondel hielten sich auf Minus 16 Grad. Die Außentemperatur betrug in der höchsten Höhe 55 Grad Kälte; der Himmel ist dort sehr dunkel gewesen. Alles in allem ist der Flug sehr gut verlaufen, zumal die Instrumente vorzüglich funktionierten. Ich denke den nächsten Stratosphärenaufstieg von der Hudson-Bay in Kanada aus zu unternehmen, die in der Nähe des magnetischen Poles liegt."

Piccards Assistent, Cosyns, der die fünfstündigen Bergungsarbeiten leitete, berichtete: „So wunderschön unser Flug war, so ist es doch recht bedauerlich, daß man eine Reise in die Stratosphäre nicht mit größerer Bequemlichkeit unternehmen kann. Was nützt einem die ganze schöne Aussicht aus 16000 Meter Höhe, wenn man 12 Stunden lang in der engen Gondel hockt und immerhin ziemlich angestrengt arbeiten muß! Wirklich unangenehm war der Abschluß: Durch das wiederholte Aufschlagen der Gondel ist das ganze „Inventar" durcheinandergeworfen worden; Bananen, Wasserflaschen, Kleidungsstücke und Instrumente vereinigten sich zu einem nicht eben reizvollen Stilleben; sofern aber an den Instrumenten Beschädigungen aufgetreten sind, ist dies nicht schlimm, da ihre Messungen bereits genau registriert waren."

Piccard und Cosyns gaben wiederholt ihrer Hoffnung Ausdruck, daß ihr neuer Flug der Wissenschaft wertvolle Aufschlüsse geben werde. Festzustehen scheint — nach Piccard — jetzt endgültig, daß die kosmischen Strahlen in größerer Höhenlage an Intensität zunehmen. Aeußerlich soll sich dies durch ein hagelschlagartiges Geräusch gegen die Fensterscheiben gezeigt haben. —

Piccard, der Jünger

Die Vorläufer der modernen Luftschiffahrt — soweit sie auf dem Prinzip des „leichter als Luft" beruht — sind bis in die Antike zurückzuverfolgen. Nach dem römischen Schriftsteller



Phantasiebild von einem Ballonaufstieg, den 1786 der Deutsche Lütgendorf plante. L. wußte aber nicht mit dem Gas umzugehen.

Aulus Gellius ist der erste Ballonkonstrukteur der Mathematiker Archytus von Tarent gewesen. In seinen „Attischen Nächten" erzählt nämlich Gellius, daß Archytus schon im Jahre 400 vor Christi eine künstliche Taube angefertigt habe, die durch einen „versteckt darin eingeschlossenen Lufthauch in die Höhe stieg" und, wie Gellius fortfährt, „wenn sie sich einmal niederließ, sich nicht mehr erhob". Diese künstliche Taube war ohne Zweifel der erste Freiballon, den die Erde sah.

In den folgenden Jahrhunderten schweigt die Geschichte. Wir finden keine einzige Mitteilung über menschliche Flugversuche. Erst als die Antike in der Renaissance wiedererwacht und die Wissenschaft sich aus dem Dunkel des Mittelalters zu neuem Aufschwung erhebt, erinnert sich der Mensch seiner Sehnsucht. Aus alten Berichten erfahren wir, daß der große Maler Leonardo da Vinci dünnwandige Tier- und Menschenfiguren formte, sie mit warmer Luft füllte und hochsteigen ließ. Auch die Feuerdrachen, die Feldzeichen und Tiergestalten aus Stoff, die aus ihren aufgesperrten Rachen Feuerbrände spien und in den Schlachten der Renaissance dem Heere vorangetragen wurden, wurden durch heiße Gase in der Luft schwebend gehalten.

Einen Schritt weiter kam man, als 1650

der Magdeburger Oberbürgermeister Otto v. Guericke

die Luftpumpe erfand. Mit ihrer Hilfe konnte man den luftleeren Raum erzeugen, und der Gedanke, dieses Vakuum als Auftrieb zu verwenden, wurde verschiedentlich zu verwirklichen gesucht. So konstruierte Francesco Lana einen Vakuumballon, bei dem vier leergepumpte Metallkugeln ein hölzernes Boot tragen sollten. Daneben spielen schwebende Kugeln, die durch aufsteigenden Dampf oder Rauch emporgehoben werden, in der Barockdichtung eine große Rolle; so in Bergeracs „Reise nach dem Mond". Aber auch an geglückten praktischen Versuchen fehlt es nicht. 1709 ließ der Portugiese Gusmao vor dem König in Lissabon einen Ballon mit Hilfe erhitzter Luft steigen; 20 Jahre später erreicht ein Modell des Physikers de Gusman, ein mit Papier überzogener Weidenkorb, eine Höhe von 60 Meter.

Ein entscheidender Abschnitt in der Geschichte der Luftschiffahrt beginnt 1783. In diesem Jahre ließen

die Brüder Montgolfier,

die Söhne eines reichen französischen Papierfabrikanten, zum erstenmal einen über Feuer erhitzten Ballon, eine „Montgolfière", öffentlich aufsteigen. Die Hülle des Ballons bestand aus Leinwand, die man mit Papier gefüttert hatte, in der angehängten Gondel waren ein Hammel, ein Hahn und eine Ente eingeschlossen, die wohlbehalten mit dem Ballon wieder die Erde erreichten. Dem ersten Flug folgten zahlreiche Schauflüge, bei denen die teilweise bemannten „Mongolfièren" eine Höhe von 2000 Meter erreichten. Kurze Zeit darauf verdunkelt ein neuer Fortschritt den Ruhm der Brüder Montgolfier.

Als im Jahre 1766 der englische Chemiker Cavendish den Wasserstoff entdeckte, wurden im stillen zahlreiche Versuche unternommen, um dieses neue Gas als Ballonfüllung zu verwenden, doch scheiterten sie immer wieder an der Undichtigkeit der Hülle. Erst als die Brüder Roberts ein Mittel zur Lösung von Kautschuk gefunden hatten, gelang dem französischen Physiker Charlier der Bau eines 35 Kubikmeter umfassenden Gasballons, einer „Charlière", die am 27. August 1783 aufstieg. Schon im Dezember desselben Jahres erreichte Charlier mit einem Begleiter eine Höhe von 3000 Meter, gleichzeitig legte er in 4 Stunden 64 Kilometer zurück — die Ueberlegenheit des Gasballons über den Heißluftballon war gesichert.

Angesichts dieser kühnen Taten jubelte ganz Europa. Begeistert rief Wieland: „Die Erfindung des Ballons ist das Höchste, was Menschenwitz und Menschengeist hervorgebracht haben", und Goethe, der selber Gas-Versuche unternommen hatte, schilderte noch nach Jahrzehnten, welche „Weltbewegung daraus entstanden sei". In einer Vorlesung aber beschreibt Charlier selber das Wonnegefühl, das ihn bei seinem ersten Aufstieg bewegte: „Dem letzten meiner Verkleinerer hätte ich zurufen mögen: Sie da, Unglücklicher, was man verliert, wenn man den Fortschritt der Wissenschaft aufhält."

Wenig bekannt ist, daß schon 1785 der Franzose Blanchard mit einem amerikanischen Marinearzt

den Aermelkanal im Ballon überflog.

Der zweite Flug forderte zwei Opfer: die ersten Pioniere der Luftfahrt, die ihr Leben einsetzten. Es waren die Franzosen Rozier und Romain, die in einer „Rozière", ein Mittelding zwischen Heißluft- und Gasballon, aufstiegen; aber noch an der französischen Küste explodierte der Ballon.

In den französischen Revolutionskriegen wurden die Ballone zu Aufklärungszwecken und Bombenwürfen verwandt, in der Schlacht bei Fleurus benutzte man Fesselballone, und im Jahre 1791 führte der Militärluftschiffer Garnerin den ersten geglückten Fallschirmabsprung aus. Jedoch unter dem Eindruck der zahlreichen Verluste, der großen Abhängigkeit vom Wetter, die zusammen mit der technischen Unvollkommenheit die Operationsfähigkeit der Ballons stark beeinträchtigte, löste Napoleon 1799 die Luftschifferkompanien und die „Aeronautenschule" wieder auf. Erst in den Kriegen der zweiten Jahrhunderthälfte spielt der Luftballon wieder eine militärische Rolle. Nicht weniger als 65 Ballone stiegen 1870/71 aus dem belagerten Paris auf; 57 von ihnen erreichten wohlbehalten ihr Ziel; 2 Millionen Briefe wurden mit ihnen befördert.

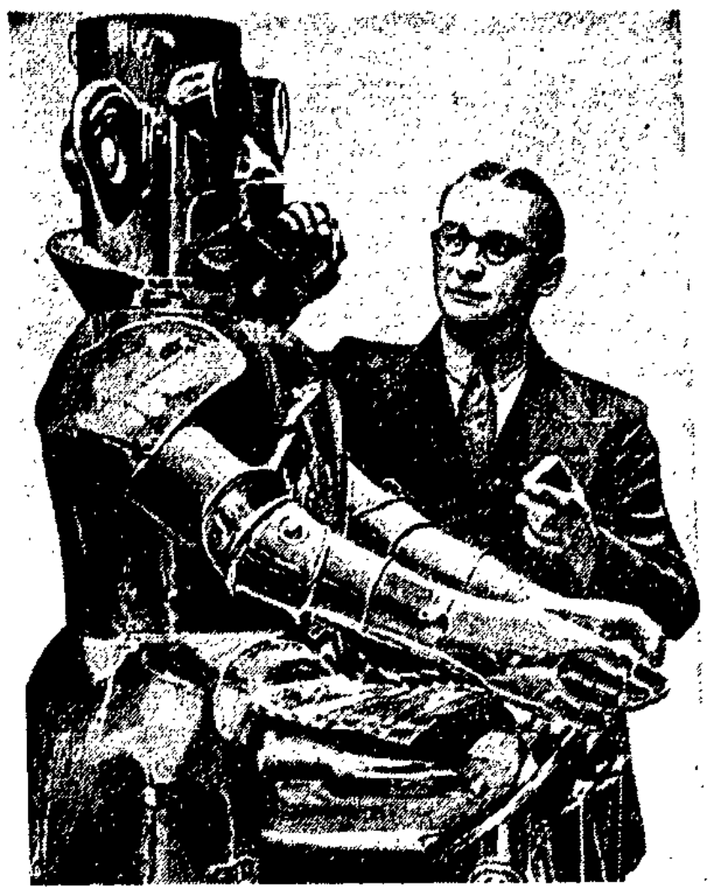
Die letzten Jahrzehnte sahen den Ballon

vor allem im Dienste der Wissenschaft.

Allerdings scheiterte das tollkühne Projekt des Schweden Andrée, der mit einem Freiballon im Juni 1897 den Nordpol erreichen wollte, aber schon nach den ersten 64 Kilometern niedergehen mußte; 30 Jahre später fand eine norwegische Expedition die Leichen der Verschollenen. Andre wissenschaftliche Ballonversuche, die vor allem der Erforschung atmosphärischer Strömungen und andrer meteorologischer Phänomene gelten sollten, glückten: der Engländer Glaisher kam in den 60er Jahren bis 8500 Meter hoch; der deutsche Ballonfahrer Süring 1901 10800 Meter; dem Belgier Piccard aber gelang der Einbruch in die Stratosphäre: im Mai vorigen Jahres schon erreichte er die Höhe von 16000 Meter. —

Der Aufstieg des Ballons „Vernen", mit dem der Polarforscher Andrée in der Arktis Höhenmessungen unternehmen wollte. Bei diesem Versuch kam Andrée ums Leben.

Maschinenmensch liest Zeitungen



Der Hauptanziehungspunkt der zurzeit stattfindenden Londoner Funkausstellung ist ein zwei Tonnen schwerer „Robot", der Zeitungen vorliest und auf eine Frage sagt, wie spät es ist. Der Erfinder, den unser Bild mit dem Maschinenmenschen zeigt, hat zehn Jahre daran gearbeitet. —

Ihre Kinder in die Schaffschwemme geworfen

In Gübersdorf bei Striegau hat eine Ehefrau ihre beiden Kinder im Alter von drei und fünf Jahren in die sogenannte Schaffschwemme geworfen. Beide Kinder ertranken.

Die Frau lief zum Oberlandjäger und erstattete Anzeige von ihrer schrecklichen Tat. Dann öffnete sie sich mit einem Rasiermesser die Pulsader. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. —

Selbstmord mit Handgranate

In dem Dorfe Zarben, im Kreise Greifenberg in Pommern, verübte am Freitag der 30 Jahre alte unverheiratete Ladwirt Erich Laabs Selbstmord, indem er eine Handgranate vor seiner Brust abzog.

Laabs wurde gräßlich verstümmelt. Man weiß nicht, weswegen er den Tod gesucht hat. Rätselhaft ist auch, woher er die Handgranate hatte. Der Selbstmörder gehörte allerdings der Nationalsozialistischen Partei an, in deren Kreisen der Besitz von Handgranaten und andern Mordinstrumenten zum guten Tone zu gehören scheint. —

In den Tod gerast

In der Nähe von Hamm in Westfalen fuhr ein mit zwei SA.-Leuten besetztes Motorrad mit 90 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Fernlastzug.

Der Führer des Motorrades, dem erst vor kurzem wegen Unzuverlässigkeit der Führerschein entzogen worden war, wurde getötet, sein Begleiter schwer verletzt.

In der Satteltasche des Rades fand man einen Revolver mit Munition. —

Eingemachte Bohnen

In Offental bei Langen in Hessen erkrankte eine Familie nach dem Genuß von eingemachten Bohnen.

Zwei Personen verstarben. —

Irrsinniger tötet ein Kind

Ein Epileptiker fiel in Ettlingen nach einem Anfall zwei Knaben auf der Straße an. Er schlug derartig heftig mit einem Knüppel auf den 7jährigen Josef Mai aus Etzenrot ein, daß der Junge tot liegen blieb.

Kurze Zeit darauf fiel der Wahnsinnige einen dritten Knaben an und versuchte, ihn ebenfalls zu verprügeln. Passanten gelang es, den Ueberfallenen zu befreien und den Geistesgestörten zu fesseln. —

Sonntag früh 7 Uhr

Der Start zum Europarundflug erfolgt Sonntag früh 7 Uhr in Berlin-Tempelhof.

Die technischen Prüfungen sind am Freitag in Staaken abgeschlossen worden. Die Teilnehmer werden heute, Sonnabendnachmittag, ihre Maschinen von Staaken nach Tempelhof überführen. —

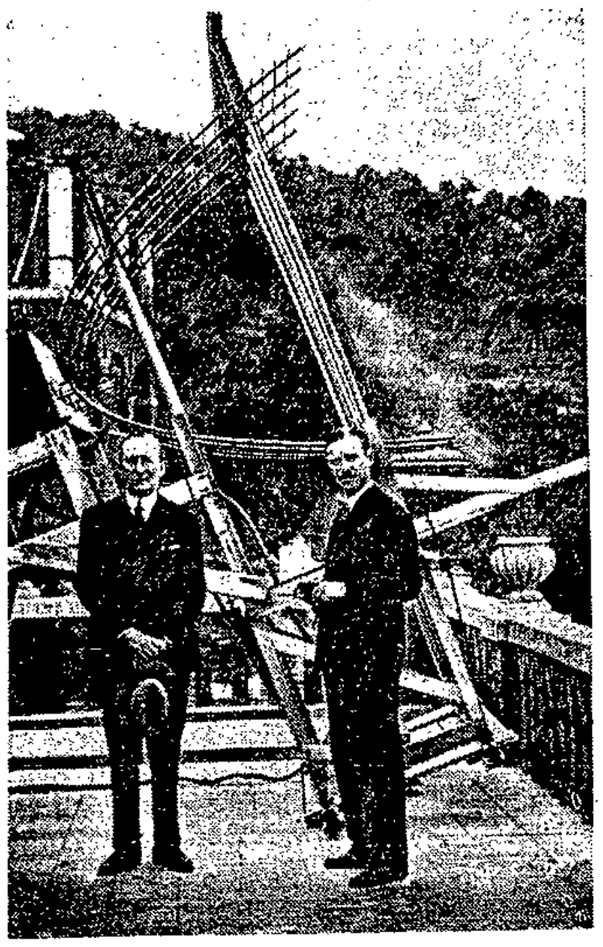
Glückslose

Am zehnten Ziehungstag der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf Los Nummer 244975 ein Gewinn von 300000 Mark gezogen, der in der einen Abteilung nach Berlin, in der andern ins Rheinland geht. Das Los wird durchweg in Achteln gespielt.

Auf Los Nr. 346735 fielen 75000 Mark doppelteilig in Achteln restlos nach Berlin. —

Spinale Kinderlähmung. In den hessen-nassauischen Kreisen Dillenburg und Biedenkopf ereigneten sich drei Fälle von spinaler Kinderlähmung. Der Weiterverbreitung wurde vorgebeugt. —

Ultrakurz



Dem Pionier der drahtlosen Telegraphie, Marconi, ist es neuerdings gelungen, mit kleinen Ultrakurzwellen radiotelegraphische und radiotelephonische Verbindungen bis auf eine Entfernung von 270 Kilometer herzustellen, während bisher solche Verbindungen nur auf kurze Entfernungen und zwischen zwei gut sichtbaren Punkten möglich waren. Für Meldungen, die geheimgehalten werden müssen, ist die Erfindung von größter Bedeutung.

Unser Bild zeigt Marconi (links) vor dem Apparat, mit dem er die aufsehenerregenden Versuche durchführte. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 196

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Sonnabend/Sonntag, den 20./21. August 1932

Sturm an der Hohen Kinzel

Sturm gespensterte über der Kreuzscharte, und die Hohe Kinzel sah aus, als ob sie in Pulverwirbel zerstäuben sollte. Frieder und Paul hatten Mühe, die verwitterte Balkentür der Lengsdorfer Hütte, die sie heute Nacht beherbergte, aufzustoßen, von drinnen gegen den Sturm zu pressen, so fuchtelte der dagegen. Sie warfen sich vor, Arm in Arm, ein Ruck, ein Krach, und die Balken flogen rücklings an der alten Blockwand auseinander. Es war keiner sonst da.

„Gut, das keiner sonst da ist. Was meinst, gehen wir?"

„Und ob wir gehen, Frieder! Das Lüftchen tut uns nichts. Das nicht. Frieder schwieg. Er hatte eilig den Arm des Andern fahren lassen, als ihnen die nun zerschundene Balkentür aus der Hand gerissen wurde. Und er sagte jetzt nichts, weil er wußte, daß ihm erzählt worden wäre, wie ganz andre Stürme, Orkane gegen dieses kleine Ungestüm, leichten Fußes von Paul bezwungen worden waren; damals, als sie sich noch nicht kannten, als die Frau, die großstädtische, noch nicht freundschaftstiftend zu ihnen gekommen war.

„Gut, steigen wir ab!" Nach einer Weile hatte er zustimmen müssen, sonst gab's eben kein Fortkommen.

*

Aus dem verwilderten Gebiet der Kreuzscharte hatten sie bald hinüber zur Hohen Kinzel gefunden, die sie, ihres Wissens, überschreiten mußten, natürlich angeseilt, was bis dahin nicht verlohnt hätte; so viel festes Strauchwerk wucherte da aus den tausend groben Felsspalten. Mit der Kinzel aber, dem alten, zerfurchten und steilhöckrigen Kräuterweib war nicht zu spaßen.

Ein schmaler Grat führte hinüber zum First. Der Sturm tat so, als ob er die Felswand zerhämmern wollte. Auf allen vieren kamen sie vorwärts, angeseilt, am Boden verklammert, handbreit den scharfen Rücken abtastend. Abscheulich solch ein Stümperhandwerk, — dachte Frieder, aber er sagte immer noch nichts, biß verbiestert die Zähne zusammen und blickte nicht rückwärts, wo Paul in den Bart fluchte. Bis er brüllte:

„Ob wir die Kinzel nicht liegen lassen und abschneiden können? Was meinst? Mir hat einmal ein Führer gesagt — —"

Obwohl er wie besessen geschrien hatte, war kaum ein Mauspiepsen an Friedens Ohr gedrungen. Aber der wußte schon, was Paul wollte, war kein Freund von unberechenbaren Kletterkunststücken auf nie erprobten Bahnen und winkte energisch ab, winkte wie ein Wilder, der Reißaus nehmen möchte, und zerrte ihn angestrengt hinter sich her. Da gab es kein Halten mehr.

Wenn Paul recht überlegte, gab's keine andre Passage. Sie mußten hinüber zur Kinzel. Wäre der Sturm nicht gewesen, der Grat müßte als sicher und ungefährlich gelten für jeden halbundhalben Berggänger. Aber das war ja kein aufregender Sturm! Er hatte ihrer so manche überlebt, bildete er sich felsenfest ein; auch droben in schwer zugänglichen Regionen.

„Marsch, vorwärts!" keuchte Paul vor sich hin, immerzu, einmal nach dem andern, sicher, daß Frieder nichts vernahm, doch nicht so sicher, ob sie, ohne ins Rutschen zu kommen, hinübergelangten. Und dann noch die zackenreiche schluchtumdrohte Kinzel! Gewiß war da ein regulärer Pfad, auf Bergkarten eingetragen, von Touristenvereinen benützt. Also ebenfalls ungefährlich. Doch das war halt alles recht schön und gut ohne Sturm von dieser Stärke! Nun gab es am Ende noch unterhalb des Kinzelgipfels eine wetterhacte Hütte, die Paul dunkel in der Erinnerung schwebte. Aber an welcher Himmelsseite sie sich befand, konnte er nicht genau feststellen: das wußte er schon jetzt! Deshalb lieber gar nicht daran rühren. Vielleicht tat's der Zufall, oder es war gar nicht nötig, daß sie dort haltmachten.

*

Fast war es, als ob der Sturm zunähme. Sie krochen verzweifelt, die Köpfe dicht am Boden, mit den Nasen zuweilen an scharfen Steinen noch eben vorbeistreifend. So groß die Gefahr gewesen war, die jetzt hinter ihnen lag, die letzte Strecke nämlich, bei der es nur steilabfallende Wände links und rechts gegeben, — sobald sie wieder mehr und mehr ebene Erde unter den Knien verspürten, ein wenig geschützt durch sturmgepeitschte Sträucher, richteten sie sich vergnügt in den Knien auf und deuteten wegwerfend den halbwegs windgeschützten Steilbuckel der Kinzel hinab, der nun noch zu bezwingen war.

„Meinst, daß wir rasten, wie?"

„Kann nichts verstehen. Weiter, immer weiter!"

Sie krabbelten jetzt rücklings auf vieren. So übersah man besser den schroffen Komplex, der unendlich grau in die Tiefe wies, als gäbe es da kein gescheites Tal mehr. Das Seil zog angespannt um Friedens Hüften, denn diesmal war er der letzte, und Paul gedachte sich zu rächen . . .

*

Aber Frieder, der zahme Frieder, zappelte jetzt unruhig, wie vorhin Paul gezappelt hatte, der robuste Paul, der alles mit Gewalt anpackte, auch das Fräulein aus der großen Nachbarstadt, wo sie zusammen ihrem Tagewerk nachgingen. Dieser vermaledeite Riesenpaul, mit den breiten Schultern und einem herausfordernden Titanenblick, war ihm, offen gesagt, im Falle „Fräulein" richtig in die Quere gekommen. Sie hatte ihm für später, nicht gar so schnell, die Hochzeit versprochen; und heiraten wollte er sie, denn das war die Frau nach seinem Herzen.

Deshalb war Paul ihm, ehrlich gesagt, im Wege. Auch wenn sie gute Freunde geworden waren, seit das Fräulein gemeint hatte, es wäre besser, zu dreien spazieren zu gehen, sobald sie erst aus den Bergen von ihrer Tour wieder zurück waren.

Frieder jedoch wollte sie allein für sich gewinnen. Was sollte Paul dabei?!

Ein Juchzer Pauls meldete das Weichbild der Kinzelhütte. Sie kam aus dem grauen Gewölk hervor; und nun mußten sie unter zweitausend sein. Nun war jede Gefahr vorüber. Nun konnten sie erst einmal die muskelverzerrten Arme und Beine ein Stündchen lang bequem von sich strecken . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wegen des Fräuleins natürlich, wegen was sonst, war der Streit entstanden. Er dauerte gerade eine Stunde lang, der Streit; und er endete mit einem ernsten Zerwürfnis, weil Paul nicht daran dachte, das Fräulein, das der dumme Frieder heiraten wollte, fahren zu lassen. Dazu war doch die nicht auf der Welt. Zum Heiraten!

Mittlerweile aber hatte der Sturm sich besonnen, war umgesprungen und auf der Kinzelwand, die sie jetzt in Angriff nehmen mußten, nur noch als lindes Lüftchen zu spüren . . . Ein andrer Sturm jedoch fegte zwischen ihnen.

*

Frieder wollte Letzter bleiben. Nein, jetzt gab es keine Gefahr mehr. Er konnte schon aushalten, wenn Paul einmal rutschen sollte. Wozu viel Faxen machen? Los also!

Paul kroch voran. Das Seil war geprüft worden, saß beiderseits noch gut. Gegen Abend wären sie in Sicherheit. Paul pfiff sogar und erhob sich mitunter, um ein paar Dutzend Meter aufrecht zu machen. Wo war da noch die geringste Gefahr? Kinder konnten das unternehmen. Unerwachsene kamen da durch . . .

Als sie um eine Felsenecke bogen, das heißt, als Paul bereits verschwunden war und sein Körpergewicht wiederum den armen Frieder in zwei Teile zu zerschneiden drohte, da kam dem der Gedanke, den rücksichtslosen Anführer einmal zappeln zu lassen. Das Seil lief über einen gewaltigen Block, der fest im Felsen verwurzelt saß. Mit einer einzigen Hand konnte man Paul halten, ohne Gefahr zu laufen, daß er einem entgleiten würde.

Frieder, der zahme, sanfte, liebenswürdige, schlüpfte behend aus der Schlinge . . . so schmal konnte er sich machen, wenn es galt!

Und, hat einer nicht gesehen, schlang Frieder die Seilschlinge um die Felsennase, die dauerhaft über dem Abgrund trotzte . . . So, so, nun mochte Paul sich ein wenig die Därme aus dem Leib ziehen, Frieder rührte das nicht sonderlich. Ganz im Gegenteil, mein lieber Freund mit den Bärenkräften!

Schon fluchte Paul, der Riese, daß es nur so eine Art hatte; was denn dort oben los sei, und ob wohl Frieder unterdessen Hüften aus Eisenerz bekommen hätte. Na, er sollte schon sehen, wohin solcher Widerstand führe! Ihm, Paul, könne das egal sein, wurstegal. Und er schien zu zerren wie ein Besessener. Man hörte, wie er keuchte und spie, schluckte und schrie, bis Frieder, der kein Wörtlein entgegenhielt, dachte, nun sei es genug der Prüfung.

Im Augenblick, wo er nach der Schlinge griff, um sie zu lösen, sobald Paul ein klein wenig locker lassen würde, begann der Felsblock mächtig zu zittern, — Frieder wich das Blut aus dem Hirn, eisig lief es ihm den Rücken hinab, denn er sah gerade noch, wie der Steinkoloß sich lockerte, das Seil nachgab und Paul aufbrüllend nach unten sackte, um im nächsten Moment vom nachpolternden Felsen getroffen und mit in die Tiefe gerissen zu werden.

Frieder sah ihn nicht wieder, suchte zur Hütte zurück, verfehlte den Weg und machte sich daran, irgendwo wenigstens die Leiche des Freundes zu finden.

Darüber wurde es Nacht. Und das Fräulein mußte sich eine Woche später mit einer lakonischen Zeitungsnotiz abfinden . . . Ein Unglücksfall! M. A. Buhlau.

Alt- und neufranzösische Anekdoten

Nacherzählt von Günter Pabel.

Trost.

Die in ihrer Jugend sehr gefeierte Schauspielerin Madeleine Brohan wohnte in ihrem Alter im fünften Stock eines Pariser Miethaus. „Was wollen Sie?" sagte sie eines Tages zu einem Freunde, dem das Treppensteigen gar nicht behagte, „Es ist das einzige mir noch verbliebene Mittel, die Herzen derer höher schlagen zu lassen, die noch zu mir kommen."

Aufrichtigkeit.

Saint-Saëns wurde eines Tages um seine Meinung über Massenet befragt. Geringschätzig sagte er: „Pah, ein Theatermusiker!"

Massenet, um sein Urteil über Saint-Saëns gebeten, rief dagegen begeistert aus: „Oh, ein seltenes, ein prachtvolles Talent!"

„Ja, was meinen Sie wohl, was er von Ihnen sagt?!"

„Ich weiß! Ich bin ihm nicht böse drum. Er ist wie ich; er sagt immer das Gegenteil von dem, was er denkt." —

Edelmut.

Clemenceau, Loucheur und der General Mordacq hielten nach dem Rückzug der deutschen Armeen ihren Einzug in eine nordfranzösische Stadt. Die Hausfrauen standen gerade Schlange vor der Essenausgabe. Loucheur flüsterte ihnen im Vorbeigehen zu: „Der alte Herr hinter mir ist Herr Clemenceau." Die Frauen gaben wohl ihrer Neugier und ihrer Freude Ausdruck, wagten sich jedoch nicht von der Stelle, um nicht ihren Platz in der Reihe einzubüßen. Nur ein junges Mädchen trat auf Clemenceau zu: „Herr Präsident, ich muß Sie küssen!" Dabei stürzte es sich in die Arme des Greises, der diesen Gefühlsausbruch mit sichtlichem Vergnügen über sich ergehen ließ. Die Szene wirkte ermutigend. Eine alte Frau, einen Tropfen an der Nase, näherte sich gleichfalls. „Ich muß Sie auch küssen, Herr Präsident!" sagte sie gerührt. Da wies der Präsident auf den Chef seines Militärkabinetts: „Mordacq, jetzt sind Sie an der Reihe!"

Geist und Herz.

Bei einem politisch-literarischen Diner war François Coppée zahlreichen Eingeladenen unbekannt. Man betrachtete ihn fast als Eindringling. Die Situation begann peinlich zu werden. Der anwesende Victor Hugo bemerkte es, und als man Trinksprüche ausbrachte, ergriff auch er sein Champagnerglas, um gegen Coppée gewendet der Tafel zu sagen: „Wenn wir nach alter Weise anstießen, müßten die beiden hier anwesenden Dichter . . .

„Aber Meister!" protestierte Coppée sofort, „Es ist nur ein Dichter hier."

„Und ich? Zähle ich denn nicht?" lachte der Patriarch über sein faltenreiches Gesicht. —

Getrockneter König.

Der berühmte Aegyptologe Maspero brachte eine königliche Mumie mit nach Europa. An der französischen Grenze öffnete die unerbittliche Zollbehörde die Kiste.

„Was ist das?"

„Ein Pharao — ein wirklicher Pharao — ein Pharao der 6. Dynastie."

„Pharao??? Kennen wir nicht."

Der gewissenhafte Zollbeamte befragt seinen Tarif, in welche Kategorie der Pharao der 6. Dynastie wohl zu rechnen wäre. Vergebens. Kurz entschlossen löst er die Frage: „Diese Einfuhr ist nicht vorgesehen. Wir werden sie zum höchsten Tarif ansetzen, zum Tarif für . . . . getrocknete Fische."

Entgegnung.

Montesquieu hatte einst mit einem wortreichen aber ideenarmen Rate der Stadt Bordeaux zu verhandeln. Nach wiederholten schwungvollen Versicherungen rief der Stadtrat aus: „Herr Präsident, wenn es nicht so ist, wie ich sage, gebe ich Ihnen meinen Kopf!"

„Angenommen!" erwiderte Montesquieu, „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft."

Die Kellnerin Molly Habenicht

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Die Polizei bleibt nicht untätig, wenn ein Bademeister sich Gedanken darüber macht, ob die Frauen dumm sind.

Kriminalwachtmeister Pubilke legte seinen Spazierstock wie einen gezogenen Offiziersdegen mit der Spitze an die rechte Schulter und führte zwei uniformierte Polizisten durch den Stadtpark. Er sprach wenig und nur flüsternd, wie der Jäger beim Anschleichen des Wildes. Es hätte aber nicht das mindeste Aufsehen erregt, wenn die Beamten den kürzern Weg durch die Gassen und Straßen benutzt hätten, denn um diese frühe Morgenstunde ließ sich noch kein Mensch blicken. Es war schon dämmerungshell, so daß man den eingefriedigten Weg, die nackten Büsche und Bäume, die nassen Bänke und verlöschten Laternen sehr gut unterscheiden konnte. Trotzdem beachteten die drei nicht die trocknen Stellen des Weges, sondern schritten unbekümmert durch Pfützen und Reste des Märzenschnees. Eine Geradheit, die sie als Rekruten gelernt, als Unteroffiziere den neuen Rekruten eingeschliffen und später im Beamtenstand als wertvolle Errungenschaft militärischer Erziehung beibehalten hatten.

Punkt sechs Uhr läutete der Wachtmeister an einem zweistöckigen Hause in der Hindenburgstraße. Ehe das Haus aus der Verschlafenheit erwachte, hatten die Polizisten genügend Zeit, es genau zu beachten. Da stand über die ganze Frontbreite hinweg in großen Buchstaben: „Zum Sedanbad" und darunter kleiner: Frische und römische Schwitzbäder, Wannen- und Brausebäder. Als Besitzer gab sich Wilhelm Brodecker an. Ein kleines Porzellanschild neben der Haustür besagte, daß auch die „Agentur für Düngemittel von Gotthilf Ballert" im Hause ansässig ist.

Auf das Läuten des Polizisten erschien im zweiten Stockwerk ein rötlicher Germanenbart im Fenster, viel zu wild für die kleine Stumpfnase und die noch verschlafenen, sonst aber sichtlich freundlichen Augen. Der Bärtige verharrte eine ganze Weile in wortlosem Schrecken, als er den Befehl des Wachtmeisters vernahm: „Oeffnen Sie der Polizei!"

Die Haussuchung der drei Polizisten bei dem Badeanstaltsbesitzer Wilhelm Brodecker dauerte ungefähr eine Stunde. Frau Brodecker, ohnehin fassungslos, mußte in Nachtjacke und mit aufgelöstem Zopf zusehen, wie man selbst vor den noch warmen Betten des Ehepaares nicht zurückschreckte. Beschlagnahmt wurden ein Viertelzentner Papier und Photographien, ausschließlich dem Schreibtisch entnommen, sämtlich in beschrifteten Mappen sorgfältig geordnet.

Brodecker, in Babuschen und mit herunterhängenden Hosenträgern, fragte den Kriminalwachtmeister nach dem Grund der Haussuchung. Die Tränen standen ihm in den Augen.

„Hält man mich für einen politischen Verbrecher? Für einen Kommunisten? Wie kann man so gegen einen Bürger vorgehen, der seit zwanzig Jahren in Schneidewald ansässig ist? Wollen die Herren vom Finanzamt behaupten, daß die Steuereinschätzung nicht richtig ist, die ich ihnen gestern vorgelegt habe?"

Mehr als die in Verzweiflung geschwungenen Fäuste des Mannes rührten den Wachtmeister die hemmungslosen Tränen der aufgeregten Frau. Er überlegte. Eine Auskunftserteilung war im Haussuchungsbefehl zwar nicht vorgeschrieben, sie war aber auch nicht ausdrücklich verboten. Sein Auftrag, schon durchgeführt, konnte keinen Schaden mehr erleiden, wenn er nun ein erklärendes Wort verlauten ließ. Zudem kannte er den Badeanstaltsbesitzer gut, denn bei ihm pflegte er seine drei oder vier Bäder im Jahre zu nehmen.

„Natürlich spreche ich jetzt nicht dienstlich, und darum dürfen Sie nichts gehört haben! Also da ist Ihr Hauswirt, der Herr Agenturbesitzer Ballert. Der hat Sie bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Wegen gewerbsmäßiger Unsittlichkeit! Das habe ich aus dem Munde des Herrn Staatsanwalts Schneise selbst gehört. Weil ich Sie kenne, hätte ichs gern nicht geglaubt, aber Schnaps ist Schnaps und Dienst ist Dienst. Da gibts keine zivilen Ansichten. Und das ist gut so, denn nach dem beschlagnahmten Zeug hier — na, Sie sollten sich schämen, unter uns gesagt, denn Sie sind ein alter Mann. Zuchthausstrafe steht drauf, das sage ich Ihnen. Zuchthausstrafe!"

Die Nennung des Namen Ballert gab dem Denken des Bademeisters endlich eine Richtung. Schlicht sagte er: „Aha, der Ballert — der Lump!"

Diese Beschimpfung eines angesehenen Bürgers und Stadtverordneten machte auf die Polizisten keinen günstigen Eindruck. Brodecker bemerkte das und beeilte sich, sein Urteil zu begründen.

Während des Krieges war Ballert, der Hauswirt des Badeanstaltsbesitzers, froh gewesen, als ihm sein Mieter noch zwei Räume abnahm, die der Vergrößerung des Bades dienen sollten. Aber nach Kriegsende und mehr noch in der Inflationszeit, als Ballerts Agentur unerwartet aufblühte, hätte er diese Räume zur Vergrößerung des eignen Kontors gern zurückgehabt. Brodecker weigerte sich, von dem Mietvertrag zurückzutreten, denn er hätte dadurch sich selbst geschädigt. Die daraufhin ausgesprochene Kündigung blieb wirkungslos, denn die Miet-Zwangsgesetze der Notzeit waren noch gültig.

Brodecker versuchte den Beamten zu überzeugen, daß Ballerts Anzeige nichts als ein Racheakt sei, eine Denunziation, unternommen mit dem Ziele, wieder das unbeschränkte Verfügungsrecht über die an Brodecker vermieteten Räume zu erlangen.

Der Beamte zuckte mit den Achseln und meinte, er würde das Herrn Brodecker zuliebe gern glauben, wenn die Haussuchung nicht leider einen so bedenklichen Erfolg gehabt hätte. Er wies auf den beschlagnahmten Packen. Dagegen sei nichts zu machen, und man müsse die Aufklärung der gerichtlichen Voruntersuchung überlassen, die zweifellos beschleunigt durchgeführt werde.

Brodeckers blieben ohne Trost allein.

Der Wachtmeister ließ die beschlagnahmten Handschriften und Photographien von den Polizisten zum Landgericht tragen. Hier besichtigten die Justizschreiber das Zeug mit nicht alltäglichem Vergnügen. Brodecker ahnte nicht, wie mühelos seine Papiere zu saftigen Späßen und starken Zoten anregten.

Am Abend des gleichen Tages waren die 23 000 Einwohner der Kreisstadt Schneidewald überzeugt, Wilhelm Brodecker, der so höfliche alte Herr mit dem ernsten Vollbart und dem freundlichen Gesicht sei ein Sittlichkeitsverbrecher, der sich mit Abtreiben und Engelmachen ein Vermögen erworben habe. Manche hielten ihn sogar für den dreifachen Lustmörder, der seit einigen Wochen von Breslau aus vergebens gesucht wurde. Sicherlich war an diesem Tage seine Frau der einzige Mensch in Schneidewald, der Brodeckers Schuldlosigkeit nicht anzweifelte.

Aber der Badeanstaltsbesitzer verdiente diese harte Beurteilung nicht. Denn er war nur ein wunderlicher Sonderling, aber kein böser Mensch.

Vor zwanzig Jahren war Wilhelm Brodecker nach Schneidewald gekommen. Er dachte hoch von dem Reinlichkeitsbedürfnis der Einwohner und machte mit seinem kleinen Erbteil eine Badeanstalt auf, die bisher konkurrenzlos dastand. Seine Brause- und Wannenbäder, Dampf- und Lichtbäder wurden anfänglich von den Schneidewaldern als eine weltstädtische Unnötigkeit angesehen, und Brodecker hatte es nicht leicht, sich durchzusetzen. Herrschte doch in den Bürgerkreisen noch die Ansicht vor, ein Bad sei eine medizinische Angelegenheit und von der Verordnung des Arztes abhängig, oder aber ein mit dem Makel der Unmoral behaftetes Vergnügen. Selbst als Brodeckers Badeanstalt schon mehrere Jahre bestand, verfocht man in einigen Frauenkränzchen immer noch die Meinung: für den Christen genügt das Hausbad vor hohen kirchlichen Feiertagen. Wer öfter badet, müsse entweder krank sein oder mehr Schmutz abzuspülen haben, als sich für den ehrbaren Bürger ziemt. Wobei unter Schmutz ausnahmslos jene Lebensfreuden verstanden wurden, die außerhalb der eingesegneten Ehe blühen.

Darum mußte Brodecker in der ersten Zeit sich hauptsächlich mit der Arbeiterkundschaft begnügen, die allerdings nur unbedeutend sein konnte, denn dem Arbeiter bleibt wenig Geld für das Bad übrig, das er gern haben möchte.

(Fortsetzung folgt.)